

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk.,  
 wöchentlich 26 Pf., frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 Abonnement: 3,00 Mark pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Bestellungs-  
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7390.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Österreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechs-spaltige Kolonne  
 oder deren Raum 40 Pf., für  
 politische und gewerkschaftliche Vereins-  
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,  
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,  
 (nur das erste Wort frei). Inserate für  
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 3 Uhr vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt 1, Nr. 1506.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. Donnerstag, den 14. September 1899. Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

## Die 1898er Ernte der ober-schlesischen Minen- und Hüttenbesitzer.\*)

Die jetzigen Jahre sind für unsere Industrien Jahre des Segens, Jahre des üppigen Gedeihens. Das beste Zeugnis für diese Behauptung ist die Tatsache, daß die Unternehmerschaft selbst ihre glänzende Lage zugiebt. Sie muß das freilich, angesichts der von Jahr zu Jahr steigenden Dividendensätze und Aktienkurse. Nicht den geringsten Anteil an der gegenwärtigen Hochflut der Millionen- und Milliardengewinne in Deutschland haben die Bergwerks- und Hüttenbesitzer. Im Gegenteil: sie sind die vom Glück am meisten begünstigten. Unsere Handels- und Flottenpolitik und die Industrialisierung Russlands kommt gerade ihnen vorzugsweise zu gute. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn der Aufschwung der Industrie im ober-schlesischen Industriegebiet, das fast ausschließlich von der Montanindustrie beherrscht wird und in unmittelbarer Nähe Russlands liegt, ein besonders großer ist.

In allen Zweigen der ober-schlesischen Montanindustrie ist seit den letzten Jahren, im ganzen etwa seit 1893, eine überaus starke Aufwärtsbewegung zu konstatieren. Von Jahr zu Jahr nehmen die Arbeiter zu, und doch herrscht fast fortwährend Arbeitermangel, den die Regierung vergeblich durch Zulassung von Galiziern zu beheben suchte. Es nahmen ferner zu die Produktionsmengen, und zwar stiegen sie mehr als die Arbeiterzahlen. Das ließ ersehen, daß die Leistungen der Arbeiter wuchsen, infolge von Ueberstunden, Ueberfrachten, Verbesserung der Produktionsbetriebe u. dergl. Es nahmen drittens zu die Wertsummen der Produktionsmengen. Diese aber nahmen nicht nur mehr zu als die Arbeiterzahlen, sondern noch mehr als die Produktionsmengen. Das wirkte auf die Preissteigerungen der Montanindustrieprodukte.

In diesen drei Momenten zeigten sich die Vorteile der Geschäftslage für die Unternehmerschaft.

Auch die Lage der Arbeiterschaft änderte sich. Zwei Thatsachen waren es insbesondere, die auffielen: eine angenehme und eine unangenehme. Die Lohnsummen in den einzelnen Branchen der Montanindustrie stiegen ebenfalls, und zwar stärker als die Arbeiterzahlen. Das ließ auf eine Steigerung der Löhne schließen. In der That ergiebt sich eine solche, abgesehen von Rückschlüssen für gewisse Arbeiterkategorien in weniger gut situierten Geschäftszweigen, aus den jährlichen Lohnstatistiken.

Aber auch die Unfallzahlen sind gestiegen, und zwar nicht nur entsprechend der Vermehrung der Arbeiter, sondern um ein ganz Bedeutendes mehr. Dies ließ auf eine stark erhöhte Ausbeutung der Arbeiter schließen, darauf, daß aus den Arbeitern mehr Arbeit herauszupressen versucht wurde, als sie leisten konnten, ohne ihrem Leben und ihrer Gesundheit zu schaden.

Verglich man außerdem die Zunahme der Wertsummen mit der der Lohnsummen, so ergab sich ferner, daß jene eine viel bedeutendere war, als diese. Den Löwenanteil an der Verteilung des Unternehmerrichts, was auch aus anderen Thatsachen hervorging; die Arbeiter bekamen zwar auch etwas von dem Ueberflus ab: die Profiteure vom Tisch. Wäre anders auch die Steigerung der Löhne größer gewesen, als die der Wertsummen resp. der Preise, so wäre die Unternehmerschaft immer noch im Vorteil gewesen, da sich bei den Arbeitern die etwa neu erworbenen fünf oder sechs Millionen Mark auf über hunderttausend Monate verteilte, während eine Wertsummensteigerung von zwanzig Millionen Mark (im Verhältnis wären diese Zahlen geringer als die angenommene Lohnsummensteigerung) sich auf einige Duzend, höchstens wenige hundert Monate verteilt hätte.

Abgesehen von diesem zahlenmäßig zu belegenden Bericht der guten Geschäftslage gab es andere, die indes ebenso sehr in das Auge fielen. Die Reingewinnungen von Berg- und Hüttenwerken nahmen von Jahr zu Jahr zu, daneben liefen fortwährend Erweiterungen der alten Werke. Insbesondere ging die ober-schlesische Unternehmerschaft darauf aus, die an Ort und Stelle gewonnenen Rohprodukte auch hier selbst zu verarbeiten. Waggon-Fabriken, Brückenbau-Anstalten, Walzwerke, Dampfkesel- und Maschinenfabriken nahmen rapide zu, und dürften noch mehr zu genommen haben, wenn nicht ein Hindernis gewesen wäre: der Mangel an geklärten Arbeitern, die zu den in Oberschlesien üblichen Löhnen und den geltenden Lebensmittelpreisen arbeiten wollten.

Die österrösch-polnische Arbeiterschaft genügt noch nicht den Ansprüchen, die man z. B. in einer Maschinenfabrik an sie stellt; daß die deutschen Arbeiter nur ungern nach Oberschlesien kommen, wer wollte ihnen das verdenken?

Die Gründungen neuer und die Erweiterungen alter Werke haben noch eine andere wichtige Bedeutung. Sie zeigen, daß die Unternehmerschaft allen Grund hat, zu erwarten, daß die Geschäftslage der Gegenwart von Dauer, soweit man in derlei Dingen von Dauer sprechen kann, sein wird. Man legt nicht Millionen in Industrie-Anlagen fest, wenn man nicht ziemlich sicher hoffen darf, daß die Millionen neue Millionen heben werden.

Ein anderes Zeichen der günstigen Entwicklung der ober-schlesischen Industrie war der immer fester werdende Zusammenschluß der Unternehmerschaft. In fast allen Zweigen der ober-schlesischen Montanindustrie sind die Unternehmer organisiert; ihre Organisationen stehen mit denen des In- und Auslandes in Verbindung, viel mehr, als das vor einem Jahrzehnt der Fall war.

Audre Anzeichen der „guten Zeit“ in Oberschlesien übergehen wir, nur hinweisen wollen wir auf die rapide Zunahme der Bevölkerung. In den Jahren 1898 und 1899 sind zwei neue Städte kreise gebildet worden. Das alte GutsMuths Land, das noch 1874 einen Kreis bildete, umfaßt jetzt deren sieben! Königsbrunn, das als selbständiger Ort überhaupt erst seit dreißig Jahren existiert, ist seit einiger Zeit mit seinem mehr als 50 000 Einwohnern die größte Stadt von ganz Oberschlesien!

Ehe wir den zahlenmäßigen Nachweis für die günstige Entwicklung der ober-schlesischen Montanindustrie in den letzten Jahren erbringen, seien einige kurze Bemerkungen über den augenblicklichen Stand einzelner Zweige dieser Industrie angebracht.

In der Kohlenindustrie ist Oberschlesien durch die äußerst günstigen Abnahmeverhältnisse infolge der Mächtigkeit der Röhre gegenüber allen sonstigen Kohlenbezirken in Deutschland begünstigt. Seit dem Jahre 1897 ist die Förderung um 72 Proz. gestiegen; die Durchschnittsleistung eines Häusers betrug zuletzt ca. 380 Tonnen. Auf einen Häuser kommen in Oberschlesien zwei Fässer und sechs Wagen-fässer, während sonst für einen Fässer zwei Häuser nötig sind. Die Leistung eines Häusers in Oberschlesien ist deshalb eine viel höhere als in anderen Gegenden. Die Kohlenförderung hat unter allen Mevieren Preußens in Oberschlesien am meisten zugenommen. Die Zunahme betrug 1898 gegen 1897: 8,92 Proz. (gegen 6,39 Proz. in Preußen). Trotz des gewaltigen Kohlenverbrauches in Oberschlesien selbst sind doch fast 70 Proz. der Förderung per Bahn verhandelt worden, im letzten Jahre 10,67 Proz. mehr als 1897. Besonders zugenommen hat der Versand nach den Ostseegenden, für die dortigen Gegenden sind Tarifermäßigungen eingetreten. Nach den ost- und west-preussischen Häfen betrug 1898 das Plus des Verbandes gegen das Vorjahr 38,8 Proz.!

Mit dem ober-schlesischen Eisenerz-Bergbau geht es bergab. Dem kann auch die beste Geschäftslage nicht mehr aufhelfen, da der Erzvorrat zu Ende geht. Daß dieser Umstand indes der ober-schlesischen Eisenindustrie nicht viel schadet, wird sich unten genauer zeigen. Schon hier sei hervorgehoben, daß in Hochofenbetrieben, Siebereien, Walzwerken und Betrieben für Draht, Nagel-, Ketten- und Röhrenfabrikation ein mindestens ebenso flotties Aufblühen zu konstatieren ist, wie in der Kohlenindustrie. Sämtliche Werke sind meistens gut beschäftigt; sie können sogar zeitweise nicht die Bestellungen annehmen. Die wichtigsten Förderer aber für diese Industriezweige sind die rapide Entwicklung der elektrischen Industrie und die großartigen Anforderungen des Staats- und des Privatkapitals für Eisenbahn- und Schiffbauzwecke. Der spanisch-amerikanische Krieg war Wasser auf die Mühle unserer Eisenindustriellen, und die Preise stiegen von Vierteljahr zu Vierteljahr. Die vereinigten ober-schlesischen Walzwerke hatten ihre besten Abnehmer in Russland.

In der Zinkproduktion hat Oberschlesien immer noch eine Art Monopol; freilich hat es noch ein Monopol anderer Art: das des „Zinkhüttenstaubs“ der Zinkhüttenarbeiter, die Vergütung der Arbeiter durch Zinkstaub, Blei- und Schwefeldämpfe infolge mangelhafter Betriebsbedingungen und zu langer Arbeitszeit. Auch die Zinkwalzwerke konnten zeitweise nicht die einlaufenden Bestellungen annehmen und die Preise der Zinkbleche gingen stark in die Höhe. Die nordamerikanische Konkurrenz in Zink kam immer weniger in Betracht, da Nordamerika ebenfalls mehr Zink verlangte als es produzierte.

Die übrigen Industriezweige — Blei- und Silberproduktion, Coalsbergzeugung und die Fabrikation von Schwefel- und schwefeliger Säure (im Zusammenhang mit der Zinkindustrie) — sind von geringerer Bedeutung und können hier übergangen werden.

Wir stellen in vorstehender Tabelle die Ergebnisse der gesamten ober-schlesischen Montanindustrie aus den beiden Jahren 1898 und 1899 zusammen, um die Entwicklung in dem Zeitraum von fünf Jahren zu illustrieren. Einige wenige Angaben beruhen auf teilweiser Schätzung; das Endergebnis der Ueberfracht wird dadurch nicht berührt. Um die Tabelle nicht zu sehr zu komplizieren, dehnem wir sie nicht auf die Unfallziffern aus; wir besprechen diese und die Durchschnitts-Lohnangaben der Arbeiter besonders.

Die Tabelle bestätigt unsere obigen Angaben fast für jeden Industriezweig. Fast durchgängig hat die Wertsumme der Produktion am meisten zugenommen; in der gesamten Montanindustrie um 53,5 Proz. Eine Lohnsteigerung hat nicht stattgefunden in der Fabrikation der schwefeligen Säure, eine direkte Lohnherabsetzung ist eingetreten in der Blei- und Silberhütten-Industrie und in der Schwefelsäurefabrikation; in beiden ist die Lohnsumme um einen geringeren Prozentsatz gestiegen als die Arbeitszeit. Die direkten oder reinen Lohnsteigerungen (in Prozenten) zu berechnen, überlassen wir dem Leser.\*)

In der gesamten Montanindustrie beträgt diese reine Lohnsteigerung 15 Proz. In ähnlicher Weise (aus dem Verhältnis der Produktion und des Wertes der Produktion im Jahre 1898 zur Produktion und Produktionswert im Jahre 1898 läßt sich die reine Wertzunahme, die Preiszunahme, berechnen; sie beträgt 18 Proz.

Ein durchgängiger Rückgang, Rückgang der Arbeiterzahl, der Produktion und der Wertsumme, ist nur in einer Branche zu konstatieren, in der Fabrikation der schwefeligen Säure. Diese ist indes sehr unbedeutend.

Im übrigen bietet die Tabelle ein wahrhaft glänzendes Bild für die Unternehmung.

In Bezug auf die Arbeiter ist die Entwicklung der ober-schlesischen Montanindustrie viel weniger glänzend gewesen. Wie schon angedeutet, ergeben das die Industrie-Durchschnittslöhne und die Unfallzahlen. Beide ergeben sich aus den folgenden Tabellen:

Industriezweige	Jahres-Durchschnittslöhne in Mark			+ Zunahme - Abnahme
	a) für männliche Arbeiter über 16 Jahre	b) unter „	c) weibliche Arbeiter	
	1893	1898		
1. Steinkohlen- und Erzgruben	a) 750 b) 231 c) 241	884 251 263	+ 15 Proz. + 9 „ + 9 „	
2. Stahl- u. Eisen-Industrie	a) 787 b) 249 c) 313	875 322 316	+ 11 „ + 30 „ + 1 „	
3. Zink-, Blei- und Silberproduktion	a) 808 b) 312 c) 309	877 294 345	+ 9 „ - 6 „ + 11 „	
4. Coals- u. Cinders-Fabrikation	a) 747 b) 380 c) 324	785 420 314	+ 5 „ + 16 „ - 3 „	
5. Schwefel- u. schwefl. Säurefabrikation	a) 985 b) 277 c) 358	951 296 339	- 3 „ - 4 „ - 5 „	

Industriezweige	Unfälle			
	a) mit tödlichem Ausgang		b) mit nachfolgender Arbeitsunfähigkeit	
	1893	1898	von mehr als 13 Wochen	von weniger als 13 Wochen
1. Steinkohlen-, Eisenerz-, Zink- und Blei-erzgruben	104	169	570	839
2. Eisen- und Stahlindustrie	12	22	151	292
3. Zinkhütten-Industrie	2	2	24	22
4. Blei- u. Silberhütten-Industrie	—	—	1	2
5. Coals- und Cinders-fabrikation	5	4	14	20
6. Säurefabrikation	—	2	2	1
Ges. Montan-Industrie	123	199 (mehr 62%)	762 (mehr 54%)	8922 (mehr 49%)

Die erste der beiden Tabellen erweist die allbekannte Thatsache, daß in Oberschlesien ein waderer Berg- und Hüttenmann noch immer nicht jährlich im Durchschnitt 1000 Mk. verdient, und daß noch immer massenhaft jugendliche und weibliche Arbeiter auf knapp 1 Mk. pro Tag kommen. Bei fünf der insgesamt fünfzehn Arbeiterkategorien sind die Jahreslöhne sogar zurückgegangen!

Welche Lebensstellung bei solchen Löhnen in Oberschlesien mit seiner Grenzperce den Arbeitern möglich ist, das sich vorzustellen überlassen wir dem Leser.

Die zweite Tabelle zeigt, daß die Mitle der ober-schlesischen Montanindustrie zum Teil leider auf der Vernichtung des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter beruht. Kein Industriezweig ohne Steigerung der Unfallzahlen! Im ganzen beträgt diese 60 Proz., während, wie angegeben, die Steigerung der Arbeiterzahl insgesamt nur 16 Proz. beträgt. Ganz besonders schlimm ist es in der Eisen- und Stahlindustrie zugegangen. Lassen wir die Unfallzahlen zusammen, so ergiebt sich

Industrie-zweige	Arbeiterzahl		Produktionsmenge in to.	Wert der Produktion in Mt.		Lohnsumme in Mt.						
	1893	1898		1893	1898	1893	1898					
1. Steinkohl., Eisenerz-, Zink- u. Blei-erzgruben	68 613	73 184	+ 6,7 %	18 338 220	23 479 706	+ 27,7 %	105 128 214	146 512 196	+ 39,4 %	46 174 272	58 252 515	+ 26,2 %
2. Stahl- und Eisen-Industrie	21 143	31 654	+ 49,7 %	1 023 720	1 690 049	+ 65,1 %	82 513 139	151 002 393	+ 83,0 %	14 290 113	23 214 707	+ 62,5 %
3. Zinkhüttenbetriebe	8 035	8 366	+ 4,1 %	129 026	142 497	+ 10,4 %	42 125 201	53 419 892	+ 26,8 %	5 194 233	6 338 582	+ 23,0 %
4. Blei- und Silberhütten	570	670	+ 17,5 %	21 032	24 825	+ 18,0 %	4 833 697	7 001 553	+ 46,5 %	406 191	464 219	+ 14,3 %
5. Coals- und Cinders-fabrikation	3 259	4 080	+ 25,4 %	1 080 235	1 454 911	+ 37,2 %	10 858 259	16 641 837	+ 71,7 %	1 915 642	2 896 794	+ 51,2 %
6. Schwefel-säure- u. -fabrikation	512	719	+ 40,5 %	21 134	49 498	+ 134,2 %	682 940	1 144 236	+ 80,1 %	454 875	608 946	+ 82,8 %
7. Fabrikation schwefeliger Säuren	150	181	+ 16,0 %	1 548	1 163	- 37,1 %	94 430	46 528	- 50,7 %	138 806	116 007	- 15,2 %
Gesamte Montan-Industrie	102 288	118 810	+ 16,2 %	20 645 215	28 842 719	+ 30,0 %	246 185 850	377 768 685	+ 53,8 %	68 571 132	91 886 770	+ 34,0 %

\*) Hierbei ist so zu verfahren: Man berechnet die Lohnsumme der 1898er Arbeiterzahl unter Zugrundelegung der 1898er Löhne, aus dem Ueberfrucht der 1898er wirklich gezahlten Lohnsumme über die so berechnete Lohnsumme läßt sich die Lohnsteigerung berechnen. Bei dieser Berechnung wird freilich vorausgesetzt, daß die Zusammen-fügung der Arbeiter (aus höher gelohnten Erwachsenen männlichen und niedriger gelohnten jugendlichen und weiblichen) dieselbe bleibt.

buchstäblich die Decimierung der ober-schlesischen Berg- und Hüttenarbeiter in den Werken der Unternehmerrchaft! In der Eisen- und Stahlindustrie ist es noch schlimmer; da hat man es schon dahin gebracht, daß fast jeder sechste Arbeiter im Jahre einen Unfall erleidet bezw. jeder Arbeiter zu gewöhnlichen hat, daß er innerhalb des Zeitraumes von sechs Jahren einen Unfall erleidet, der ihm den Tod bringt oder die Gesundheit ruiniert, falls sie nicht bereits ohne Unfall ruiniert ist.

Zum Schluß noch einen kleinen verächtlichen Zug in diesem nicht eben erfreulichen Bilde: die Beschäftigung der Frauen und Mädchen: auch in Oberschlesien ab. Montanindustrie-Arbeit ist keine Frauen- und Mädchenarbeit, und deshalb ist die Abnahme der Arbeiterinnen mit Freuden zu begrüßen. Im einzelnen kommt es natürlich immer noch vor, daß der Anteil der Arbeiterinnen an der Gesamtarbeiterschaft verhältnismäßig groß ist, z. B. in den Erzgräbereien des nördlichen Teiles des Industriegebietes. Im allgemeinen aber ist der Rückgang der Arbeiterinnen nicht unbeträchtlich. Noch vor vier Jahrzehnten war es in Oberschlesien selbstverständlich, daß die Frauen und die Kinder, die halbwegs dazu im stande waren, die Männer zur Arbeit begleiteten; 1858 z. B. waren ca. 80 Proz. der Arbeiterschaft in der dortigen Montanindustrie Frauen und Kinder. Diese Zeit ist vorüber. 1893 betrug der Anteil der Arbeiterinnen an der Gesamtarbeiterschaft noch 13,5, 1898 betrug er nur noch 9,3 Proz.; hoffentlich geht er weiter zurück.

Alles in allem: Der ober-schlesische Industriebezirk ist ein Eldorado für die Unternehmerrchaft, ein hartes Arbeitshaus für die Arbeiter!

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. September.

### Zur Denkschrift.

Bei der ersten Lesung der Vorlage war Direktor von Boedike der letzte Vertreter der Vorlage vom Bundesratsfische, er führte eingangs seiner Rede aus:

... in der Denkschrift ist ein Material zusammengetragen, welches, wie ich glaube, draußen im Lande vielen Leuten die Augen öffnen wird (Zwischenrufe) über den kolossalen Unfug, der draußen im Lande — (Wiederholte Zwischenrufe. Glöck des Präsidenten.) über den kolossalen Unfug, der draußen im Lande getrieben wird bei Streiks und Terrorisierungen arbeitswilliger Leute, solcher Leute, die nicht Lust haben, zu streiken und ihre guten Gründe dazu haben, mit dem Streik nicht einverstanden zu sein. Selbstverständlich übernehmen die Verfasser der Denkschrift die volle Verantwortung dafür, daß auf Grund des ihnen beigebrachten Materials die Denkschrift richtig aufgestellt worden ist.

Das sagte der Bundesrats-Vertreter, nachdem bereits die Leichtfertigkeit bei der Herstellung der Denkschrift und die Unwahrscheinlichkeit ihres Inhalts vielseitig beleuchtet worden war. Da also die Luchthaus spendende Regierung sich wohl auch weiterhin noch auf das Werk ihrer Geheimräte zu stützen gedenkt, so bleibt auch uns die wenig angenehme Aufgabe nicht erspart, uns ferner mit der geheimrätlichen Arbeit zu beschäftigen.

Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß in der überwiegenden Zahl von Fällen, die in der Denkschrift angeführt wurden, eine Nachprüfung ganz unmöglich ist. Eine Kontrolle der aufgestellten Behauptungen, ja, ist eine Ausscheidung der Einzelfälle, eine Bestimmung derselben nach Zeit, Ort und Gelegenheit, nach Beteiligung der Arbeiter besonderer Gewerksarten, ist so erschwert, daß nur zwei Möglichkeiten der Erklärung dieses Verfahrens übrig bleiben, aus denen auszuwählen den Verfasser der Denkschrift freigestellt bleibt: Entweder fehlt ihnen die Fähigkeit, eine wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Arbeit zu machen, oder sie wollten die Nachkontrolle ihrer Behauptungen für die überwiegende Anzahl der von ihnen herangezogenen Fälle vermeiden.

Da es leider unmöglich ist, die einzelnen Fälle, die in der Denkschrift angezogen sind, auseinander zu halten und die zusammengehörigen mit Sicherheit zu gruppieren, so müssen wir trotz aller angewandten Mühe uns mit einer bloß annähernden Genauigkeit begnügen.

Wir haben die Denkschrift in ca. 770 Fälle zerlegt. Darunter sind nun 259 Fälle, bei denen jeder Anhaltspunkt zu einer Kontrolle der aufgestellten Behauptungen fehlt; unter diesen Fällen ist ein Teil, die ohne weiteren Anhaltspunkt über die Grundlagen der Behauptungen so beginnen:

„Auch nach den im Königreiche Böhmen gemachten Wahrnehmungen...“ „Allgemeine Mitteilungen über...“ werden gemacht aus Waden.“ „So berichtet der Erste Staatsanwalt zu Essen unter Mitteilung mehrerer bezeichnender Einzelfälle, daß...“

Kein einziger dieser Fälle wird aber angeführt! Wie soll man hier widerlegen? Wie prüfen? Wie sich überzeugen lassen?

Es ist also festzustellen, daß mehr als ein volles Viertel Tausend der Denkschrift-Gruselgeschichten, ein Drittel sämtlicher angeführten Vorkommnisse von vornherein, vor jeder näheren Untersuchung, als undiskutabel ausgeschlossen werden müssen.

Aber eine weitere große Anzahl von Fällen schiebt ebenfalls eine Kontrolle aus, weil zwar nähere Angaben gemacht sind, aber doch nicht so, daß der Fall unzweifelhaft festgestellt werden könnte, den der Berichterstatter an das Reichsamt des Innern im Auge hatte. Man kann auch mit einem hohen Maße von Wahrscheinlichkeit annehmen, daß eine große Zahl der ganz oder teilweise „anonymen“ Fälle sich auf die „namentlich“ an anderer Stelle angeführten bezieht; um so größer ist diese Wahrscheinlichkeit, weil ja doch selbst die namentlich angeführten mehrfach, zum Teile mit völlig oder fast völlig gleichlautendem Wortlaute an verschiedenen Stellen der Denkschrift wiederkehren. In der Ausnützung einzelner Fälle durch möglichst häufige Ansüßung leistet überhaupt die Denkschrift außerordentliches. Einige Beispiele mögen angeführt werden: Der Hamburger Hafenarbeiterstreik wird 22 mal, der Torgelower Metallarbeiterstreik wird 12 mal, der der Lübecker Metallwaren-Fabrikarbeiter 7 mal, der Stuttgarter Textilarbeiterstreik 11 mal, der Streik der Leipziger Maurer 13 mal ins Feld geführt, 16 mal wird der Breslauer Maurerstreik erwähnt. Damit die Anzahl der Fälle noch schrecklicher dem dummen Philister erscheint, wird z. B. ein und derselbe Maurerstreik einmal als Maurer, ein andermal als Bauarbeiter, ein drittes Mal als Bauhandwerkerstreik vorgeführt.

Reduciert man die Anzahl der vorgeführten Fälle, indem man die mehrmalige Erwähnung des gleichen Falles berücksichtigt, so schrumpft die große Zahl derselben ganz erheblich zusammen.

Was dann noch übrig bleibt, ist entweder als leichtfertige Wiedergabe unwahrer Gewährsmänner-Mitteilungen nachgewiesen, oder es sind Fälle, in denen wirklich vorgekommene Ungehörigkeiten auf Grund der bestehenden Gesetzgebung hinreichend und oft allzu hart bestraft worden sind. —

## Mißerfolge der Innungs-Gesetzgebung

werden überall in den Deutschen Reich festgesetzt. Neu gegründete Innungen lösen sich nach kurzem Bestande wieder auf, bei den Wahlen zu den Innungsvorständen fallen vielfach die Innungsagitatoren durch und entschiedene Gegner der Innungsbewegung werden als Vertrauensmänner der in die neuen Innungen hineingeprehten Handwerksmeister zu Obermeistern zc. gewählt. Die Väter der Innungsbewegung suchen sich zu trösten, sie hoffen, daß nach mehreren Jahren, wenn die neue Handwerks-Gesetzgebung sich eingelebt haben wird, die Innungen gedeihen werden. Wie wenig berechtigt dieser Trost ist, beweisen die in Ostreich gemachten Erfahrungen. Seit 1885 bestehen in Oesterreich Zwangsinnungen (Genossenschaften), eine mächtige politische Partei, die Christlich-Socialen, ist aus diesen Genossenschaften hervorgegangen und dadurch spielt das Handwerk in dem wirtschaftlich weit hinter dem Deutschen Reich zurückgebliebenen Oesterreich eine verhältnismäßig sehr große Rolle. Trotzdem haben die österreichischen Gewerbe-genossenschaften sich als verfehltes Experiment erwiesen, wie aus den folgenden, dem soeben erschienenen Berichte der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer entnommenen Daten hervorgeht. Es heißt da:

Lebhafteste Klage wird seitens fast aller Genossenschafts-Vorstellungen über die Teilnahmslosigkeit der Mitglieder am genossenschaftlichen Leben erhoben. Drastisch sind einzelne hierüber vorliegende Berichte: Die Handelsgenossenschaft in Sörens berichtet, daß die General-Versammlung, welche nach Ablauf von fünf bis sechs Jahren zur Neuwahl der Vorsteherung stattfand, beschlußunfähig war und bei der zweiten Generalversammlung nur sechs bis sieben Mitglieder erschienen; die Approximations-Genossenschaft in Pöbs teilt mit, daß bei der ersten Generalversammlung von 105 Mitgliedern nur zwei und bei der zweiten Generalversammlung auch nur zwei Mitglieder erschienen! Ebenso beklagt die Handelsgenossenschaft Pulkau, daß keine Generalversammlung mehr beschlußfähig sei. Es erschienen nur vier bis fünf Mitglieder. Der Vorsteher der Bekleidungs-genossenschaft in Waibhofen an der Thaya schreibt, daß ein Zusammenwirken bei den Gewerbetreibenden nicht existiere, die Mitglieder nicht einmal im Jahre zu einer Generalversammlung zusammenzubringen sind, wo sie ihre Interessen besprechen und Anträge stellen könnten; man höre nur, daß die Genossenschaften keinen Zweck haben.“ Der Vorsteher der Approximations-Genossenschaft in Jüttel schreibt: „Die Genossenschaft besteht nur, weil sie bestehen muß.“ Die Approximations-Gewerbe-genossenschaft in Straberg a. Pielach: „Es ist unmöglich, irgendwelche Thätigkeit zu entfalten, da die Mitglieder zu einer Versammlung nicht einmal zusammenzubringen sind; es trifft zu, wenn gesagt wird, es ist alles auf dem Papier.“ Die Genossenschaft der Handels- und Bekleidungs-gewerbe in Warbach: „Die hiesige Genossenschaft hat gar keinen Zweck, die Mitglieder bringen derselben gar kein Interesse entgegen und es werden auch schon einige Jahre keine Sitzungen abgehalten, weil nichts zu beschließen ist.“ Aus dem Handelskammerberichte, der den Gewerbe-genossenschaften 22 Seiten widmet, ließe sich noch weit mehr über die Wertlosigkeit dieser Rettungsmahregel für das untergehende Handwerk anführen, diese Citate dürften aber genügen.

Wer wird in 14 Jahren noch von einer Wirksamkeit der deutschen Innungen reden oder gar etwas von ihnen erhoffen? —

### Von der Affaire.

Es wird nach Meldungen aus Paris für möglich gehalten, daß der Regierungskommissar bei dem Revisionsrat den Bericht über die Dreyfus-Angelegenheit vor Montag beendet haben wird. Der Revisionsrat würde sich alsdann am Montag über die Berufung aussprechen und die Regierung würde am Dienstag in einem Ministerrate über das Schicksal des Dreyfus schlußfäßig werden und beschließen, ob derselbe zu begnadigen sei.

Der Kriegsminister beschloß bezüglich der statistischen Abteilung des Generalstabs, eine Aenderung dahin zu treffen, daß dieselbe den ausschließlich militärischen Charakter bewahren solle und sich in keiner Weise in den Polizei- und Konterspionage-dienst einzumischen habe. Die neue Verordnung tritt mit dem 15. d. M. in Kraft.

### Ultimatum.

Die letzte Note Englands, welche das Kabinett am letzten Freitag beschlossen hatte, wurde am Dienstag in Pretoria übergeben und alsbald im Volksraad zur Verlesung gebracht.

England stellt folgende Forderungen:

1. Erlangung des Bürgerrechts nach fünf Jahren;
2. ein Viertel der Sige im Volksraad für die Goldfelder;
3. Gleichheit des Englischen mit dem Holländischen im Volksraad;
4. alte und neue Bürger haben bei der Präsidentenwahl und anderen Wahlen gleiches Wahlrecht. Wenn diese Forderungen Englands angenommen werden, soll eine gemeinsame Konferenz anberaumt werden, auf der die nötigen Maßregeln dafür getroffen werden, daß die Transvaal-Regierung keine unnötigen Bedingungen daran knüpft oder der Volksraad diese durch fernere Gesetze annulliert. Die Note führt weiter aus, daß der gegenwärtige Zustand in Südafrika nicht länger andauern könne und darum die unverzügliche Annahme nötig sei, anderenfalls werde England die ganze Lage in Erwägung nehmen und selbst die nötigen Maßregeln treffen, um einen Abbruch herbeizuführen.

Die Depesche wurde im Raad mit Ruhe aufgenommen, dagegen herrscht in der Bevölkerung Transvaals große Erregung. Zwischen Pretoria und der Regierung des Oranje-Freistaates fand ein lebhafter Depeschewechsel statt. Nachdem die Ansichten des Oranje-Freistaates endgültig festgestellt sein werden, soll Donnerstag früh die Antwort aufgesetzt und den beiden Volksraads unterbreitet werden.

Staatssekretär Reich, der über seine Ansicht befragt wurde, sprach sich dahin aus, daß er die Sachlage nicht für völlig hoffnungslos halte. Das Reuter-Bureau bringt aus Kapstadt die allerdings recht zweifelhaft klingende Meldung:

„Verschiedenen hier aus Pretoria eingegangenen, allerdings nichtamtlichen Berichten zufolge werde Transvaal die in der letzten Depesche Chamberlains enthaltenen Bedingungen annehmen, welche die Basis für Verhandlungen schaffen, die die Möglichkeit einer friedlichen Lösung in sich schließen.“ —

## Deutsches Reich.

Ein köstliches Beispiel agrarischer Wichtigkeitserei bringt die oben erwähnte Prosjüre des Vereins Berliner Getreide- und Produktenhändler. Um den Preisveröffentlichungen bei der Central-Notierungsstelle ein erhöhtes Relief zu geben, hatte das Kuratorium der preussischen Landwirtschaftskammern triumphierend darauf hingewiesen, daß die 1887er Notierungen geradezu überraschend mit den Jahresangaben des Berliner Kellereienkollegiums sich deckten. In der That läßt sich das durch die Ziffern bis in den August hinein handgreiflich darthun. Wie erklärt sich aber nun dieser Sachverhalt? Die Central-Notierungsstelle hat überhaupt erst im August 1897 ihre Thätigkeit begonnen. Was sie an vorhergegangenen Preisen verzeichnet, hat sie — wie damals alle Blätter und Interessenten — den Aufzeichnungen entnommen, die einige Journalisten im Feenpalast machten und alsdann publizierten, da eine amtliche Veröffentlichung als Börsentum nicht statthaft war. Auch der Jahres-

bericht des Berliner Kellereienkollegiums hält sich selbstverständlich an diese Mitteilungen und bringt dieselben Feenpalastziffern, die jetzt vor einem gläubigen agrarischen Publikum die Zuverlässigkeit der agrarischen Preisnotierung darthun müssen! —

## Die Verstimmten.

Die agrarischen Blätter versehen sich nicht äbel darauf, der Regierung ihre Macht zu beweisen. Täglich bringen sie Notizen, wie bald diese bald jene Gruppe der Staatsbüren ihre Verbitterung nicht länger zu verhehlen vermöge, ob der erschrecklichen Thatfache, daß die Regierung ein wenig gegen die Junker zu regieren sich vermesse. Heute berichtet die „Deutsche Tageszeitung“ von freilustigen Gemeindevorstehern:

„Wir haben in den letzten Tagen von einigen Gemeindevorstehern Zuschriften erhalten, in denen sie auseinanderlegen, daß es ihnen nach Lage der Sache nicht mehr möglich sein würde, bei einer eventuellen Wiederwahl das Amt eines Gemeindevorstehers anzunehmen. Andere beklagten sogar die Absicht, das Amt, wenn es möglich sei, mit Rücksicht auf die letzten Kundgebungen der Regierung niederzulegen, da sie nicht willens seien, ihre freie Ueberzeugung dem Amte zu opfern. Die Verstimmung schlägt aber noch weitere Kreise. Es wird uns u. a. mitgeteilt, daß Herren, die seitens des Landrats aufgefördert worden waren, an die Spitze lokaler Kriegervereine zu treten, dies im Hinblick auf die jetzige Lage abgelehnt haben, da sie ihres Amtes nicht mit der erforderlichen Freudigkeit würden walten können.“

Pharisäisch fügt die „Deutsche Tageszeitung“ hinzu: „Wir billigen, wie unsere Leser wissen, dieses Vorgehen nicht, möchten aber die Regierung dringend mahnen, auf diese Stimmungszeichen recht zu achten. Es liegt die Gefahr sehr nahe, daß die beiden treuesten Männer dem politischen Leben und dem öffentlichen Dienste den Rücken wenden, weil sie fürchten, ihre Ueberzeugung, wenn sie im Dienst der Gemeinde oder der Öffentlichkeit stehen, nach Befinden verleugnen zu müssen.“

Es sind das dieselben Güter von Staat und Thron, denen der Kaiser sagte, sie sollten ihm durch Dick und Dünn folgen. Sobald der Kaiser und seine Regierung nicht ganz ihren Willen sind, vergehen sie alle ihre staatsretterische Geberde und drohen sie mit Beamtenstreik! —

**Hammersteins Gnadenarie.** Nach einem Telegramm der „Kreuzzeitung“ hielt Herr v. Hammerstein, der preussische Landwirtschaftsminister, bei der Jubiläumsfeier der königlichen Kadettenkadern-Osnabrück eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Daß die Landwirtschaft die feste Basis des Staates sei, werde vom Kaiser und von der Regierung freudig anerkannt. Die Landwirtschaft solle und müsse lohnend bleiben und Hilfe haben, wo der Landwirt nicht aus eigener Kraft sich helfen könne. — Im Privatgespräch widerlegte der Minister die Zeitungsgelächte von seinem angeblichen Rücktritt.“

So imponiert die Regierung den rebellierenden Junkern, die aber für die Verzögerung nur taube Ohren haben werden. —

**Verpländert.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ suchte durch sophistische Kartreiten die Verämbdigung der maßregelnden Regierung an der Verfassung zu demanteln. Es sollte zwischen der lanalsablenenden Abstimmung und der Maßregelung der Landräte kein unmittelbarer Zusammenhang bestehen. Diese thörichte Klunterei läßt sich aber in der Zeitungs polemik nicht durchhalten, bei erster Gelegenheit sagt das offiziöse Organ das, was es nicht sagen durfte. Wenn, so meint es, eine Kollision zwischen den Pflichten des Amtes und des Mandats eintritt, so muß die Amtspflicht auch gegen den Willen des Beamten sichergestellt werden. „Dies ist,“ so fährt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fort, „bei den Abgeordneten, die zugleich politische Beamte waren, auf Grund der hierfür vorgeschriebenen gesetzlichen Bestimmungen durch ihre Verlegung in den einseitigen Mißstand gekommen, und es konnte von den Beteiligten umsoweniger ein anderer Ausgang der Angelegenheit erwartet werden, als sie rechtzeitig und mit vollem Ernst darauf hingewiesen worden sind, daß eine Pflichten-Kollision in dem vorangegebenen Sinne vorhanden war.“

Hiermit hat das offiziöse Organ die mühsame Erdichtung des Nichtzusammenhangs zwischen Abstimmung und Maßregelung selbst gerüstet und damit den Verstoß gegen die Verfassung anerkannt. Vielleicht glaubt das Blatt das Gesändnis machen zu dürfen, indem es anerkennt, daß die sogenannte preussische Verfassung überhaupt nicht zu Recht bestehe, also auch nicht gegen sie verstoßen werden könne? —

**Der Sündenbock.** Der Erlaß, in dem das Staatsministerium den Austritt der Beamten aus dem Bunde der Landwirte angeordnet haben soll, drückt die Wandlerischen schwer. Jetzt aber will die „Kolberger Volkszeitung“ folgendes wissen:

„Demgegenüber sind wir in der Lage positiv mitteilen zu können, daß das Staatsministerium einen auf den Austritt von politischen Beamten aus dem Bund der Landwirte bezüglichen Beschluß bis zur Stunde nicht gefaßt hat. Dagegen ist bereits vor längerer Zeit seitens des Ministeriums des Innern den politischen Beamten nahegelegt worden, angesichts der Haltung, welche der Bund der Landwirte in der Kanalfrage angenommen hat, zu erwägen, ob ihre Zugehörigkeit zum Bunde sie nicht in Konflikt mit ihren Pflichten als politische Beamte bringen müßte.“

Herrn v. d. Rede hat die Kühnheit gegenüber dem Zweibunde der Landräte und Agrarier alsbald das Fortseufzeln geloset.

Niederer Sterblichen konnte der frühere Minister des Innern ungestraft weit mehr bieten. Nicht nur Herr Kirchner mußte lange warten, auch ein „Gewerksverein christlicher Bergarbeiter“, wie der „Vergnapp“ titelt, erwartet auf die vor mehr als zwei Jahren erfolgte Einreichung seines Krankenloosens-Statuts noch heute Antwort aus dem Ministerium des Innern. Ueber solche Kleinigkeiten war Herr v. d. Rede erhaben. Aber spiele nicht mit Junkern! —

**Die Rechtsgültigkeit der preussischen Verfassung.** Die „Kreuzzeitung“ bemerkt zu unseren Ausführungen von der Rechtsgültigkeit der preussischen Verfassung:

„Ostrohieri“ war allerdings die Verfassungs-Urkunde vom 5. Dezember 1848. In dieser ist jedoch die Revision im ordentlichen Wege der Gesetzgebung ausdrücklich vorgehien. Diese Revision ist erfolgt, und ihr Ergebnis ist die jetzige Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850, die, wie der zu ihrer Verändigung ergangene königliche Erlaß noch besonders betont, vom Könige in Uebereinstimmung mit beiden Kammern endgültig festgestellt worden ist.“

Hätte der „Vorwärts“ recht und wäre unsere Verfassung rechtungsgültig, so hätten wir noch den absoluten Staat, und kein Abgeordnetenhause, kein Herrenhaus hätte einen Anteil an der Gesetzgebung zu beanspruchen. Auch die Verfassungsurkunde vom 5. Dezember 1848 hätte keine Bedeutung mehr; denn sie wäre, als eine ostrohieri, nach dem „Vorwärts“ ebenfalls rechtungsgültig.

Eine geradezu erstaunliche Logik endlich entwicelt das socialdemokratische Blatt, indem es einerseits die Rechtsgültigkeit unserer Verfassung leugnet und damit zu der Folgerung nötigt, daß wir gegenwärtig überhaupt keine Verfassung haben, andererseits unmittelbar darauf seinen Vorschlag als den einzig verfassungsmäßigen bezeichnet!

Die oben mitgeteilten Sätze geben einen erneuten Beweis für die Leichtfertigkeit, mit der sich die Socialdemokratie, wenn sie am Ruder wäre, über das bestehende Recht hinwegsetzen würde.

Die „Kreuzzeitung“ hat ganz recht: Die Verfassung ist in der That nicht rechtungsgültig. Würde sie aber aufgehoben, so hätten wir damit keineswegs den absoluten Staat! Sondern wir

hätten eine auf Grund des alten Wahlgesetzes vom 8. April 1848 zu wählende konstituierende Nationalversammlung, die jene Verfassung zu vollenden hat, an deren rechtmäßiger Verabschiedung sie — mit Hilfe der „Arenz-Zeitung“ — gewaltsam gehindert worden ist. Die nachträgliche Annahme der Kammer für den Staatsstreich hat gar nichts zu besagen; denn diese Kammer bestand ja eben nur auf Grund des rechtswidrigen Wahlgesetzes.

Nachdem einmal der absolute Staat überwunden und eine Verfassung gewährt war, durfte diese nur verfassungsmäßig geändert werden. Darin liegt ja gerade der Wert einer wirklichen Konstitution, daß sie eine gesetzliche Weiterentwicklung gestattet.

Die ganze preussische Entwicklung in der Periode nach dem Jahre 1848, wo die Nationalversammlung geprengt wurde, ist eine rechtswidrige Episode von Staatsstreichen und Bajonett Gnaden. Die Zwangsverordnung vom 5. Dezbr. 1848 aufheben, heißt zu wirklich verfassungsmäßigen Zuständen zurückkehren. Und diese Rückkehr wäre nicht nur eine rechtmäßige Handlung, sondern eine endliche Sühne für eine reaktionäre Gewaltthat, an der noch heute unser gesamtes politisches Leben in Preußen und darüber hinaus krankt.

Aber die „Arenz-Zeitung“ braucht sich gar nicht vor solchen Rückschlüssen zu ängstigen. Die jetzige „energische“ Regierung hat nur drohende Worte, keine starken Thaten. Sie wird die Machtbefugnisse nicht anwenden, die ihr moralisch und rechtlich zu Gebote stehen.

**Kaisertreffen.** Die von einigen Blättern gebrachte Meldung, daß das russische Kaiserpaar auf der Reise nach Darmstadt jetzt Potsdam berühren würde, ist, wie offiziös mitgeteilt wird, nicht richtig. Wohl aber wird das Kaiserpaar voraussichtlich die Prinzessin Heinrich in Kiel besuchen. Eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Nikolaus ist für später in Aussicht genommen.

**Der große Hofbann.** Die Hofwärtenträger, Schlosshauptleute und Kammerherren, die gegen den Kanal gestimmt haben, sind, wie die „Deutsche Tageszeitung“ aus sicherster Quelle erfährt, bis auf weiteres von dem Hofe verbannt worden.

Darüber werden die Kanalgegner sehr erregt sein; denn durch diese Entfernung vom Hofe wird den schwächeren Charakteren die Möglichkeit genommen, sich durch gutes Zureden zu Gunsten des Kanals beeinflussen zu lassen.

Die „Post“ spricht auch heute noch von den „beachtenswerten Enthaltungen des enttäuscht und angewidert aus der Socialdemokratie ausgetretenen Schenderlein“. — Wie viel Jahre Juchthaus muß man eigentlich auf dem Herdholz haben, um bei den „Post“-Leuten unmöglich zu werden.

**Auf dem Wege zum Kanal.** Die „Rathenower Zeitung“ enthält folgendes Scherz-Inferat:

Kanalfreundlicher Kandidat  
(nicht Bewerber)

sucht Stellung im Landtag. Offerten unter „Landtag“ an die Exped. d. Zig. erbeten.

Noch zweckmäßiger wäre es, den ganzen Landtag in Submission an den Weißbrotenden zu vergeben und die Kanalfreundlichkeit unter die Submissionsbedingungen aufzunehmen.

**Die Wodansleute und die Juchthausvorlage.** Die in Hamburg versammelten Antisemiten haben nicht nur gegen den Erzbischof Abraham und für den allgemeinen Heidentumskultus geworben, sie haben nicht nur die Juden für Halbmenschen erklärt, sondern auch zur Juchthausvorlage „Stellung genommen“. Wir haben schon erwähnt, wollen die Haltung dieser Partei der Hand-narren aber noch mit ein paar Worten kennzeichnen. Man einigte sich schließlich auf folgende nichtslagende von Lieber- und Zimmermann gemeinam gezeugte Resolution:

In Erwägung, daß die Rede des Abgeordneten v. Liebermann zur Juchthausvorlage im Namen der Partei sowohl sich entschieden gegen die Regierung wendet als auch die positiven Vorläge des Parteiprogramms zur Lösung dieser Frage erfüllt, erklärt sich der Parteitag mit der Haltung der Fraktion einverstanden.

Gegen die Juchthausvorlage sprachen sich nur Graf Reventlow und Abg. Raab aus.

Graf Reventlow führte aus: Einen herben Tadel verdient die Fraktion wegen ihrer socialpolitischen Haltung, wegen ihrer Stellung zum „Juchthausgesetz“. Nach diesen letzten Leistungen kann man von der Fraktion in dieser Beziehung kaum noch etwas erwarten. Koalitionsbreit der Arbeiter ist in unserem Programm und man stimmt für Kommissionsberatung des Juchthausgesetzes? Wie paßt das zusammen? Der sociale Gedanke ist und gleichwertig mit dem antisemitischen. Nach wir weiter solche Sachen, so hat kein Arbeiter mehr Vertrauen zu uns. Woh mit antisemitischen Kronpenetragemeter oder bloß mit Mittelstandspositiv bringen wir noch nicht den Beweis für unsere Existenzberechtigung. Unsere Partei wird nur lebensfähig sein, wenn sie social ist! Redner beantragt folgende Erklärung: „Der Parteitag erwartet von der Fraktion, daß sie den Entwurf des Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses in zweiter und dritter Lesung ablehnen werde.“

Dagegen bemerkte Viehhaben: Diese Vorlage soll dem Mittelstande helfen, soll ihn befreien von dem Streikterrorismus der Socialdemokratie. Deshalb muß etwas geschehen. Der Versuch der Regierung mag ein schlechter gewesen sein, wir werden ihn verbessern müssen.

**Bruch in Berlin:** Es ist bedauerlich, daß die Vorlage das Wort Juchthaus auch enthält. Sie will etwas durchaus Gutes. Sie will dem Mittelstande helfen, der am meisten unter dem Streikterrorismus leidet. Auf dieser Grundlage läßt sich etwas Brauchbares schaffen. Ich freue mich, daß Herr v. Liebermann für die weitere Beratung der Vorlage eingetreten ist und bereit ist, dem guten Gedanken zum Siege zu verhelfen. Wir haben doch nicht nur die Aufgabe, immer nur für den Arbeiter zu sorgen. Es gibt auch noch andere Stände, die der Fürsorge dringend bedürftig sind, vor allem der Mittelstand. Der Großindustrielle kann sich vor dem Streikterrorismus schützen, nicht aber der kleine Gewerbetreibende, der dieses Schutzes dringend bedürftig ist. Wenn man sich von vorne herein gegen jede solche Vorlage wenden wollte, wie es Graf Reventlow will, so wäre das grundfalsch. Fragen Sie mal die Gewerbetreibenden, wie die über die Vorlage denken. Das jetzige Recht gewährt nicht genügenden Schutz, da eine Verfolgung des Streikterrorismus nur auf Antrag geschieht. Ich bitte Sie, eine Erklärung dahin abzugeben, daß die Fraktion den Gedanken der Vorlage annehmen, um auf seiner Grundlage ein brauchbares Gesetz zum Schutze des Mittelstandes zu schaffen. (Beifall.)

**Zimmermann - Dresden:** Was das Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen betrifft, so kann ich den Standpunkt des Grafen Reventlow nicht teilen. Im wesentlichen ist die Organisation der Arbeiter nur eine Waffe in den Händen der Singer und Genossen. Die Vorlage war in der eingebrachten Form unannehmbar. Es ließe sich aber auf dieser Grundlage ein Ausbau des Koalitionsrechts und ein durchgreifender Schutz des Mittelstandes, den wir brauchen, vornehmen.

Der Sinn der Resolution ist also, daß die Wodanspartei für eine „verbesserte“ Juchthausvorlage eintreten will. Hat auch niemand etwas anderes erwartet!

**Ergebnisse für Juchthausliebhaber.** Der „Bund der Industriellen“ veranstaltet eine Enquete, welche die folgenden Fragen umfaßt:

1. Erkennen Sie die Notwendigkeit eines Schutzes der Arbeitswilligen an?
2. Welche Fälle der Anwendung von Zwangsmitteln gegen Arbeitswillige seitens der Ausführenden sind Ihnen bekannt?
3. Halten Sie es für möglich, durch freie Vereinigungen der Arbeitgeber den Schutz der Arbeitswilligen herbeizuführen? — Oder:
4. Sind Sie der Meinung, daß nur auf gesetzlichem Wege — durch Erlass von Strafbestimmungen — dieser Schutz herbeizuführen werden könne?

Die Herren hätten sich ihre Bemühungen sparen dürfen. Das Juchthausresultat ist von vornherein nicht zweifelhaft.

**Zum neuesten Marine-Unglück** wird uns aus Kiel geschrieben:

Mit einer grauenhaften Regelmäßigkeit sind in den letzten Jahren die schweren Unfälle in der Marine aufeinander gefolgt. Jetzt wieder sind vier blühende Menschenleben dem schrecklichen Verbrennungstode im lodernden Wasserdampfe erlegen. Wie es möglich ist, daß an Bord der „Wacht“ diese schwere Kesselexplosion sich ereignen konnte, entzieht sich noch der Kenntnis.

Die „Wacht“, als Aviso gebaut und jetzt zu den kleinen Kreuzern gezählt, ist 1887 auf der Schiffswerft „Meier“ in Bremen vom Stapel gelaufen. Das Displacement des Schiffes beträgt 1250 Tonnen, die Maschinen entwickeln 4000 Pferdekraft und die Geschwindigkeit ist 18 Knoten.

An größeren Unglücksfällen sind in den letzten 5 Jahren in der deutschen Marine, ungerichtet all die vielen Fälle, wo ein oder zwei Menschenleben ihr Ende fanden, folgende zu verzeichnen: 1898 erfolgte auf dem Panzer „Babern“ eine Kesselexplosion, bei der 7 Mann ihren Tod fanden; 1894 ereignete sich die furchtbare Dampfrohr-Explosion auf dem „Brandenburg“ und 42 junge Menschenleben waren dahin.

1895 erfolgte während einer Probefahrt eines auf der Germania werft in Kiel gebauten türkischen Torpedojägers eine Kesselexplosion, die 13 Leben vernichtete. Wenige Monate später folgte eine Laufbrücke auf der eben genannten Werft ein, wobei wieder 14 Menschen ihren Tod fanden. Sind diese letzten beiden Unglücksfälle auch nicht auf das Unglücksfoto der Marine zu setzen, so hängen sie doch mit dem Marinismus zusammen.

Gleichfalls 1895 sank durch Kentern in der Jammerbucht bei Slagen das Torpedoboot 41. Im April 1896 wieder sank durch eine Kollision bei Hordiel das Boot 48 und 5 Mann waren das Opfer. Im Juni 1896 kenterte ein Külbboot der Marine in der Dithmarscher Bucht und 8 Mann fanden den Besentod. Am 28. Juli ereignete sich die Jütlandstrophe in den asiatischen Gewässern und 71 Mann wieder wurden den Jhrigen entrissen.

Im September 1897 wieder sank in der Elbmündung das Torpedoboot 8 28, wobei 8 junge Leben vernichtet wurden.

Im Februar 1898 wieder kenterte im Kieler Hafen eine Barasse mit der abgelösten Wachmannschaft der kaiserlichen Wacht, und wieder waren 11 Mann das Opfer. Dann wieder fanden noch in der Wemel drei Mann der Marine ihren Tod, und jetzt wieder folgt dieses letzte Unglück.

**Nürnberg, 13. September.** Die Generalversammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege wurde heute unter zahlreicher Beteiligung aus Deutschland, Oesterreich, Ungarn, der Schweiz und Rußland von dem Geh. Sanitätsrat Dr. Lent-Kölln eröffnet. Kreis-Medizinalrat Dr. Bruglöcher-Andbach begrüßte die Gäste namens der bayerischen Regierung.

**München, 12. September.** (Fig. Ver.) Die 71. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte tritt vom 17. bis 23. September in München zusammen. Wir hätten keine Veranlassung, dieser zum Teil rein sachlichen Vorträge, zum Teil dem Vergnügen gewidmeten Tagung besondere Aufmerksamkeit zu schenken, wenn nicht bereits der vorjährige Kongreß in Düsseldorf mit dem alten Vornamen gebrochen und eine Kommission zur Erforschung und Bekämpfung der Tuberkulose gewählt hätte, der auch Vertreter der Invaliditätsversicherung (Gebhard-Lübbeck) der Krankenkassen (Friedberg-Berlin) usw. angehören. Professor Hüppe, der Vorsitzende der Kommission, die in München ihren ersten Bericht erstatten wird, sagte damals bezüglich der Vermutungen der Kommission: „Ich habe allerdings noch einen gewissen Hintergrund, es werden auch weitere Kreise unserer Naturforscherversammlung gewonnen werden, wenn die Leute sehen, daß wir uns auch mit Dingen beschäftigen, die unsere ganze Umgebung interessieren, daß unsere Arbeit auch volkswirtschaftliche Bedeutung hat.“

Professor Leube (Würzburg) sagte: „Der Vorschlag ist außerordentlich wichtig, in Bezug auf die Medizin sowohl, wie vor allem auf das Volkswohl. In anderen Ländern wird darin viel mehr geleistet als hier in Deutschland.“ Professor Waldeyer (Berlin) hielt es für notwendig, daß die Versammlung es erstreben soll, sich in solchen Fragen eine gewisse Stimme in Deutschland auch gegenüber der Regierung zu verschaffen. Es soll eine permanente Kommission geschaffen werden, die sich mit einer der wichtigsten Fragen nicht nur der Medizin, sondern auch der Naturwissenschaft beschäftigt. Hüppe nannte noch die Tuberkulose eine „sociale Krankheit ersten Ranges“ und erwähnte, daß im Regierungsbezirk Düsseldorf der Prozentfuß der Mortalität an Tuberkulose 45, in einer Stadt sogar 60 Prozent überstiegen hat. — Man darf jedenfalls auf den Bericht, den die Kommission am 20. September in München erstatten wird, gespannt sein. Von sonst hier interessierenden Vorträgen der Tagung nennen wir noch: Für Usualwesen usw.: Sendel (Königsberg) über Psychoe nach Vererbung; Müller (Lübeck): „Was müssen die Berufsvereinigungen von den Ärzten verlangen?“; Jössel (Graz): „Vollmittel in der heimischen Volksmedizin“; Scholz (Kassel): „Die Frauen in der Geschichte der Medizin“.

### Schutz der Arbeitswilligen.

Die Ferienstrafkammer zu Jyehoe verurteilte zwei streikende Arbeiter zu je sechs Wochen Gefängnis; sie sollen einen Arbeitswilligen in Verzug erklärt haben. Die Staatsanwaltschaft hatte sechs Monate und sofortige Inhaftnahme beantragt. Der Arbeitswillige ist ein Mann, der erst vor ungefähr einem Jahre die politischen Wauern des Juchthaus, das er zwei Jahre bewohnt, verlassen hat. Dagegen ist von den Beurteilten der eine noch gar nicht, der andere mit wenig kleinen Strafen wegen Betrugs verurteilt.

Aber macht nichts, die Arbeitswilligen bedürfen des besonderen Schutzes der Staatsgewalt. Wie sieht es doch in der famosen Motivierung der Juchthausvorlage?

Dies (der Umstand nämlich, daß die Arbeitswilligen durch die bestehende Rechtsordnung nicht genügend geschützt seien) ist ein so bedenklischer, als es sich gerade bei den Arbeitswilligen unruhige, in die Staats- und Rechtsordnung sich schickende, für den Staat besonders nützliche Elemente handelt, welche in ihren mit den Staatsinteressen zusammenfallenden persönlichen Interessen wirksam zu schützen eine wichtige und dringliche Aufgabe der Staatsgewalt ist.

Ein bißchen ehrlich, d. h. nicht wegen Terrorismus erworbenes Juchthaus ist offenbar nur ein unbedeutender Schönheitsfehler auf dem Idealbilde eines Arbeitswilligen.

### Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Der Bergmann Theophil Grabinski aus Ruda soll sich am 2. Mai d. J. einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben. In dieser Sache wurde als Zeuge der Aleriker Adam Gutowski aus Kom vernommen. Die Verhandlung vor der Gleiwitzer Strafkammer fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

### Ausland.

#### Hochverratsprozess in Serbien.

Der Milanische Hochverratsprozess in Belgrad wird fortgesetzt, ohne daß irgend welche Thatfachen einer Verschärfung gegen das Leben Milans zu Tage träten. Es ist kein Zweifel darüber, daß die Anklage das Attentat eines Verzwweifeltens dazu benutzen will, um die politischen Gegner Milans und seiner Regierung zu vernichten.

In der Dienstagmorgens-Sitzung erklärte der Angeklagte Jizlowitsch, sein Vorschlag im radikalen Komitee sei nicht dahin gegangen, die Steuerzahlung zu verweigern, sondern dieselbe nicht freiwillig zu leisten. Der Angeklagte sagt, der Staatsanwalt habe ihn mit Unrecht der Teilnahme an dem Attentat angeklagt. Er habe niemals Karageorgewitsch gesehen, noch mit dessen An-

hängern verkehrt. Für seine antinoblen Gesinnung sei kein Beweis vorhanden. Am Tage des Attentats sei er zu Hause gewesen. Jizlowitsch giebt seiner Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Lage Serbiens Ausdruck und erklärt es für seine Pflicht, eine Regierung zu belämpfen, welche die wirklichen Interessen des Landes nicht verteidige. Mehrere Zeugen sagen hierauf aus, Jizlowitsch habe in dem Gespräch bei Pawlowitsch ein antinoblen Gesicht vorgelesen. Andere Zeugen erklären, Jizlowitsch habe bei dem Begräbnis Natisch eine Rede gehalten, welche Beleidigungen gegen König Alexander und König Milan enthielt. Der Angeklagte erklärt aber alle diese Angaben für Lügen.

In der Mittwoch-Sitzung wurde das Protokoll über die Hausdurchsuchung bei Jizlowitsch verlesen, bei welcher belastende Papiere gefunden sein sollen.

Hierauf wird der Angeklagte Pantelitsch vernommen, der zugiebt, mit Jizlowitsch intime Beziehungen unterhalten, aber von dem Attentat keine Ahnung gehabt zu haben. Wenn er sich schuldig gefühlt hätte, würde er geflohen sein, da er erst 16 Tage nach dem Attentat verhaftet worden sei.

### Spanien.

**San Sebastian, 12. September.** Die Königin-Regentin unterzeichnete ein Dekret, durch welches die konstitutionellen Garantien in der Provinz Biscaja zeitweilig aufgehoben werden.

### Partei-Nachrichten.

**Zum Parteitage.** Infolge eines Irrtums teilten wir in Nr. 213 mit, daß auf dem hessischen Parteitage die Resolution Kapfenstein angenommen und die Resolution David abgelehnt worden sei. Das Gegenteil ist richtig; angenommen wurde die von David vorgeschlagene Resolution mit dem angegebenen Stimmenverhältnis (49 gegen 11), die wir deshalb hier im Wortlaut mitteilen:

1. Die Landeskonferenz der Socialdemokratischen Partei sieht in den Sätzen des allgemeinen Teiles des Erfurter Programms keine unanfechtbaren, für alle Zeiten feststehenden Wahrheiten. Der Charakter der socialistischen Theorie als eine wissenschaftliche Lehre erheischt ihre fortgesetzte voraussetzungslose Prüfung und Weiterbildung gemäß den Fortschritten der wissenschaftlichen Erkenntnis und der praktischen-politischen Erfahrung.

2. Die theoretischen Streitfragen, die von Bernstein aufgerollt worden sind, können natürlich nicht durch Majoritätsbeschlüsse entschieden werden. Die Landeskonferenz lehnt es daher auch ab, zu den aufgerollten theoretischen Streitfragen in zustimmendem oder ablehnendem Sinne Stellung zu nehmen, ebenso wie sie jeden Versuch, die Freiheit des Denkens und Forschens innerhalb der Partei einzuschränken, zurückweist.

3. Was die tatsächliche Haltung der socialdemokratischen Partei betrifft, so ist die Landeskonferenz der Ueberzeugung, daß das Hauptgewicht der Parteithätigkeit auf der praktischen Mitarbeit an allen aus der Gegenwart erwachsenden socialpolitischen Aufgaben zu liegen hat. Dabei ist ein zeitweiliges Zusammenwerfen mit anderen Parteien nicht zu umgehen. Selbstverständlich darf dabei die Socialdemokratie niemals ihren Charakter als äußerlich unabhängige und innerlich festgeschlossene Partei zur Durchführung des proletarischen Klassenkampfes, dessen Ziel die volle politische, wirtschaftliche und sociale Emanzipation der Arbeiterklasse, verleugnen.

4. Diese auch schon früher von der socialdemokratischen Partei besorgte Praxis wird vom Genossen Bernstein in keiner Weise in Frage gestellt, sondern im Gegenteil ausdrücklich gebilligt. Die Landeskonferenz sieht darum auch in keiner Weise Veranlassung, die Parteithätigkeit zur Partei in Frage gestellt, und ist der Meinung, daß alle diesbezüglichen feyerlicheren Wünsche doktrinarer Theoretiker energisch zurückzuweisen sind.

Eine Parteiverammlung in Aachen beschloß, daß die Fraktion beauftragt werden soll, beim Reichstage wieder die Einführung des achtstündigen Normal-Arbeitstages, sowie der obligatorischen Gewerbeämter zu beantragen. Ebenso soll sie für eine reichsgesetzliche Regelung des Submissionswesens durch Einführung eines Minimallohnes eintreten.

### Gewerkschaftliches.

#### Berlin und Umgegend.

**Zur Lohnbewegung der Möbelpolierer.** Forderungen haben bis Mittwochmittag gestellt 351 Kollegen, bewilligt erhielten 210 Kollegen, zur Kontrolle als ausständig haben sich gemeldet 106. Die anderen haben anderweitig Arbeit zu den neuen Lohnsätzen angenommen. Donnerstag früh sollen die Kollegen der Firmen, welche der „Freien Vereinigung der Holzindustriellen“ angehören, Bescheid erhalten, ob diese bewilligen oder nicht. Für und liegt der Arbeitsmarkt günstig, denn täglich laufen Meldungen über bewilligte Forderungen ein. Die Lohnkommission. Restaurant Scheer, Blumenstr. 33.

**Polierarbeiter.** Bewilligt haben nachträglich folgende Firmen: Halbig, L. Prinz, L. Knopfmacher, Gebr. Prinz. Nicht bewilligt haben: Winger, Wendel u. Komp., G. Wilschke, E. Wilschke, Köstermann u. Horingmann, Sachs u. Schwarz, W. und G. Repler, A. Sinsel, Hoffmann und Beiland, Bagler, Reich u. Wurmeister, J. Hoppe, M. Hoppe, Eimer u. Hauffig, Praggode, B. Volmer, Drehmer, G. Schmidt, Edel Kasch.

Die nichtbewilligten Firmen sind streng zu meiden.

#### Die Lohnkommission.

Von der „Kommission der Arbeitgeber“ geht uns ein Schreiben zu, in dem mit Bezug auf die gestrige Besamminung angegeben wird, daß die Firma Hugo Schulz nur die einstündige Verlängerung der Arbeitszeit bewilligt habe. Ferner sei bei der Firma Gebr. Prinz unter „bedeutender Abweichung“ des aufgestellten Lohntarifs die Arbeit wieder aufgenommen worden.

**Für die Arbeiter Dänemarks** gingen bei der Charlottenburger Gewerkschaftskommission weitere 140 M. ein, darunter durch L. Pfeifer 250 M., vom eingegangenen Statutbuch durch Richter 6,15.

Weitere Beiträge nimmt entgegen H. Bled, Bestalozzstr. 22, v. 2 Tr. bei Panlow. Dortselbst sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag, abends von 6-8 Uhr die geschäftlichen Angelegenheiten des Kartells zu regeln.

Der Vertrauensmann der Gewerkschaften Charlottenburgs.

#### Deutsches Reich.

„Der Bureau-Angestellte“, Organ für die wirtschaftlichen Interessen der deutschen Bureau-Angestellten, wurde in einer besonderen Agitationsausgabe in einer Auflage von 15 000 Exemplaren in ganz Deutschland verbreitet. In dem Blatte wird die miserable Lage der Bureau-Angestellten geschildert und zum Beitritt zur Organisation aufgefordert.

**Zur Aussperrung der Steinmetzen in Dresden.** Birna und Umgegend. Die vereinigten Arbeiter im Steinmetzgewerbe erlassen in der letzten Nummer des „Pirnaer Anzeiger“ eine lange Erklärung, in welcher sie die Schuld an der Aussperrung den Gehilfen in die Schuhe schieben wollen. Die in der Erklärung gegebene Darstellung ist einseitig und fast durchwegs unrichtig. So heißt es, die Gehilfen auf dem Schillingen Werkplatz hätten lediglich deshalb die Arbeit verlassen, weil man Zurechtweisung aus dem Streikgebiete nicht einstellte. Das ist aber nur ein Grund unter vielen andern mit gegeben. Man berufen sich die Unternehmer auf das Statut ihrer Organisation, nach welchem ein Arbeitgeber Gehilfen, welche aus einem Streikgebiet als Streikende kommen, nicht eingestellt werden dürfen. Das ist es allerdings, was die Gehilfen aus principielle Gründe emport, weil eine derartige Bestimmung ganz direkt mit den diesbezüglichen Bestimmungen der Tarifgemeinschaft in Widerspruch steht. Die gegenwärtig nach der Richtung der gemeinsamen Vereinbarungen gehen dahin, daß der Unternehmer die Gehilfen, wie sie kommen und gebraucht

werden, einzustellen hat. Dadurch sollte ja gerade, was ja auch klar ausgesprochen ist, dem Unfug der schwarzen Listen, Maßregelungen, vorgebeugt werden. Und das weiß das Unternehmertum ganz genau, und deshalb ist sein Vorgehen eine unerhörte, mutwillige Provoktion der Arbeiter zu nennen. Es ist dann weiter gesagt, daß es im Grunde den Gehilfen hauptsächlich um die Abschaffung der Accordarbeit zu thun sei, daß sich die Arbeitgeber dazu auf keinen Fall entschließen würden, wegen der ungünstigen Folgen für die baulichen Verhältnisse. (1) Mit dieser Redensart legt man sich ohne Ausführung einer einzigen Tatsache über die wichtige Frage hinweg. Es wird noch ausdrücklich betont, daß ein Nachgeben der Unternehmer statutarisch ausgeschlossen sei. (2) Sie scheinen aber doch fähig in der Klemme zu stehen. Denn gleichzeitig werden die königlichen, städtischen und kirchlichen Behörden um Verlängerung der Fristen erlucht. Die Arbeiter sind nach wie vor entschlossen, den Kampf durchzuführen.

**Kräftige Diebe** verfolgte der Agitator der Münchener Centralgewerkschaften, Braun, dem Augsburger „Ordnungsliebenden“ Arbeiterverband und den Hirsch-Dunderschen Waschapparatorganisationen in einer Versammlung in Augsburg, die zum Zwecke der Förderung der christlichen Gewerkschaftsbewegung einberufen war. Er nannte die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften auf wirtschaftlichem Gebiet Schmarozherpflanzen und ein Zwitterding und meinte: „Wir auf christlichem Gewerkschaftsgebiete fühlen uns auf wirtschaftlichem Gebiete viel näher bei den Socialdemokraten als bei den Hirsch-Dunderschen.“ Die „Ordnungsliebenden“ begleiteten die Ausführungen des Redners mit einem Wutgeheul, was ihn aber nicht hinderte, weiter in das Wespennest zu stehen. Dabei fiel auch manch derber Puff für die sich katholisch nennende und im Dienste der Augsburger Unternehmerrückwärtschende Presse ab. Einige Widerlegungsversuche fielen recht kläglich aus.

## Sociales.

### Kapitalistischer Kindermord.

Die „Volks-Zeitung“ giebt in Antkündigung an den in Budapest jetzt tagenden Kinder-Arbeits-Kongress nach den Verhandlungen des internationalen Frauenkongresses in London in ihrer heutigen Nummer einige Mitteilungen über Kinderausbeutung, die jeden Menschenfreund erschauern lassen.

So arbeiten beispielsweise in England 144 025 Kinder unter vierzehn Jahren von 72 bis 87 Stunden wöchentlich! Unter diesen Kindern sind 17 084, die bei einer so langen Arbeitszeit nicht einmal 50 Pf. die Woche verdienen, andere bringen es bis auf 7 M., und 181 der regelmäßig arbeitenden Kinder — 69 Knaben und 62 Mädchen — haben noch nicht einmal das schulpflichtige Alter von sechs Jahren erreicht. Eine derartige Ausnutzung der kindlichen Arbeitskraft ist nur möglich in Folge des „half day law“, eines Gesetzes, welches gestattet, daß die Kinder die Hälfte des Tages arbeiten, wenn sie die andere Hälfte in der Schule verbringen. Da viele Kinder nun aber schon mit zehn Jahren aus der Volksschule entlassen werden — nämlich wenn sie nach Ausweis eines Examens alles wissen, was in der englischen Volksschule gelehrt wird, und das ist nicht viel — und da sie erst mit vierzehn Jahren unter das Arbeiterschutzgesetz kommen, so sind sie vier Jahre lang ohne jede staatliche Aufsicht und also der umfangreichsten Ausbeutung preisgegeben. Und diese Zeit wird von den Eltern auf das grausamste ausgenutzt. Das schlimmste, und für die Zukunft der Kinder verderblichste, ist jedoch die Art der Arbeit, die ihnen auferlegt wird. Oft müssen die Knaben Stunden, ja Tage lang, die vor einem Wagen gespannten Pferde besänftigen, während der Kutscher die Auf- und Abblende-Arbeiten besorgt. Wenn sich diese Beschäftigung wochen- und monatelang wiederholt, so wird naturgemäß aus dem so angestellten Jungen ein Faulenzer und Idiot, der im spätern Leben Heber bettelt als arbeitet. Und wenn ein Mädchen fast den ganzen Tag auf der Straße zubringt, ohne Aufsicht und Ueberwachung ihre kostbarste Lebenszeit mit Botengängen auszufüllen, so entwickelt sich in ihr die gefährliche Neigung zum Umhertreiben, die später durch keine philanthropischen Bemühungen mehr auszuwachen ist und das Mädchen langsam ihrem Ruin entgegenführt. Und wie hier der Geist und die Seele der Kinder langsam erstickt werden, so wird in anderen Fällen der Körper durch systematische Ausnutzung geschwächt, ja oft ganz ruiniert. So mußte ein Knabe von 13 Jahren in London dreißig Stunden wöchentlich für einen Lohn von 4 M. als Billardspieler jede Nacht bis 12 Uhr thätig sein; ein anderer mußte von 3 Uhr morgens bis zum Anfang der Schule und nach dem Schluß der Schule bis 9 Uhr abends für seinen Vater, der einen Grüntramladen hat, schwer arbeiten. Am allerschmerzhaftesten sehen aber die Kinder aus, welche neben ihrer Schularbeit die ganze Nacht, von acht Uhr abends bis sechs Uhr morgens, als Straßenfeger beschäftigt sind. In diesen Kindern scheint physisch und geistig alles erstorben zu sein. Welch traurige Bürger des Staates wachsen aus ihnen heran!

In Spanien sieht es noch schlimmer aus. Dort arbeiten täglich in Katalonien

**Tausende von Kindern unter 6 Jahren** in den Magnesiumminen. Die Schächte sind so eng, das Erwachsene nicht hineinkönnen, so werden die jüngsten und kleinsten Kinder zur Ausbeutung der Minen ausgebeutet. Durch die giftigen Dünste, die sich darin entwickeln, entsteht eine entsetzliche Krankheit, die „colica saturniana“, die täglich ihre Opfer fordert und sich zu gewissen Perioden im Jahre zu einer Epidemie steigert. Doch das verhindert die entmenschten Kapitalisten nicht, die kleinen Kinder immer wieder für den allerschmerzhaftesten Lohn zu dieser furchtbaren Arbeit heranzuziehen. In Andalusien müssen die Kinder unter 8 Jahren die fehlende Wasserleitung ersetzen; sie tragen acht Stunden am Tage schwere Eimer voll Wasser auf dem Kopfe in die Felder, um die keimenden Saaten vor dem Verdorren zu schützen.

In Italien sind die entsetzlich vielen Krüppel, die sich mühsam zu den Vorübergehenden heranschleppen und ihre fleischlose Hand mit stehender Gebärde nach einer Gabe ausstrecken, meistens aus den in den Schwefelminen Siziliens beschäftigt gewesenen Kindern herangewachsen. Das Tragen von schweren Säcken mit Schwefel auf den schmalen Leitern und in den niedrigen Schächten zwingt die Kinder, stets gebückt zu gehen, und dadurch werden ihre noch so zarten Gliedmaßen in der Entwicklung gehemmt und der Verkrüppelung preisgegeben. In drei bis vier Jahren sind die Kinder meistens unbrauchbar, und dann werden sie ihrem Schicksal — das dort betteln heißt — für den Rest ihres Lebens ohne Erbarmen überlassen.

Mit Recht macht übrigens die „Volks-Zeitung“ darauf aufmerksam, daß man auch aus Deutschland traurige Bilder von der Kinderausbeutung, z. B. in der Landwirtschaft (und in der Hausindustrie, fügen wir hinzu) entwerfen könnte.

Wir haben schon bei Mitteilung der Tagesordnung des Kinder-Arbeits-Kongresses darauf hingewiesen, wie die allgemeinen sozialen Verhältnisse, die Ausbeutung und wirtschaftliche Notlage der Arbeiter, der Eltern der Kinder, als die Hauptursache dieses Kindes-mordes anzusehen ist, gegen den der sagenhafte bethlehemitische ein Spiel ist, und fügen dem heute hinzu, daß wir, so sympathisch uns alle Bestrebungen zum Schutze der Kinder sind, doch von den Verhandlungen dieses Kongresses sehr wenig für eine ernsthaftige Einschränkung der Kinderausbeutung erwarten können. Jedenfalls können wir uns aber der Meinung der „Volks-Zeitung“ nicht anschließen, daß der schmählichen Kinderschlägerei nur durch internationale Beratungen und Beschlüsse beizukommen ist. Wir sind im Gegenteil der Meinung, daß gerade auf diesem Gebiete jeder einzelne Staat durch selbständige Gesetzgebung, ohne auf die anderen Staaten zu warten, sehr vieles Bessere könnte — wenn die maßgebenden Faktoren wollten.

**Das „Nektes Kinderwehl“ einbringt.** Bei Gelegenheit einer Fusion der Kinderwehlfabrik Kette in der Schweiz, die mit einem Aktienkapital von 2 Millionen Franks arbeitet, wurde bekannt, daß

die auf 5000 Franks lautende Aktie dieser Fabrik in den letzten Jahren jährlich eine Dividende von 9000 Franks gleich 180 Proz. Dividende erhielt. In richtiger Würdigung dieses Entbehrungslohnes würden die Besitzer dieser 2 Millionen Franks Aktien für das neue Unternehmen Aktien im Nennwert von 20 Millionen, also das zehnfache erhalten, so daß sie dann, wenn das neue Unternehmen dieselbe Rente abwirft, nur noch 18 Proz. Dividende bekommen. Allerdings nur durch ein Rechenexempel.

## Gerihts-Beitung.

**Ein Nachbild aus der herrlichsten der Welten.** Einen traurigen Anblick gewährte gestern die erste Ferienstrastammer des Landgerichts I. Auf der Anklagebank befanden sich 13 Schulknaben, welche des Bandendiebstahls beschuldigt waren und als Belastungszeugen wurden zehn Knaben aufgerufen, welche ebenso viel gestohlen haben, wie die Angeklagten, aber bereits abgeurteilt sind. Der Zuhörerraum vermochte die Zahl der weinenden Mütter nicht zu fassen. Die Angeklagten waren geständig, bestritten aber, daß sie sich zu einer Diebstahlbande vereinigt hätten. So wie sie sich auf der Straße getroffen hätten, seien sie zusammen fortgegangen, um Diebstähle auszuführen. Die Angeklagten haben besonders den Norden Berlins unsicher gemacht. Sie hatten es in erster Linie auf Gegenstände abgesehen, die die Ladeninhaber an der Thür ausgehängt hatten, auch betreten mehrere zugleich den Laden, einer mußte den Verkäufer durch einen kleinen Einlauf beschäftigen und die anderen suchten zu stehlen, was sich in ihrem Bereich befand. Ein Teil der jugendlichen Diebe haben nicht zur Verantwortung gezogen werden können, weil sie das strafmündige Alter noch nicht erreicht haben. Die bereits wegen Diebstahls vorbestraften Burschen erhielten längere, die unbefrahten leichtere Gefängnisstrafen oder Verweise.

Daß das Gefängnis am allerwenigsten geeignet ist, verdorbene Kinder zu bessern, weiß jeder Einsichtige. Wo aber giebt es sonst eine Rettung? Um notdürftig Brot zu schaffen, arbeiten beide Eltern meistens Tags über außer dem Hause und kehren abends abgepaumt und verdrossen in ihr elendes Heim zurück. Die Kinder haben unterdessen die Straße zum Aufenthalt gehabt und waren allen Verführungen preisgegeben und sehen die Eltern höchstens in später Abendstunde um sich. Kann da von Pflege des Familienlebens die Rede sein, ja ist es nicht geradezu Wohnwitz, unter solchen Umständen von den Eltern zu verlangen, daß sie ihre Spröhlinge erziehen und zum Guten anhalten sollen? Die oft beobachtete Entrüstung der herrschenden Klasse über solche trüblichen Sittenzustände wird aber dann wiederwärtig, wenn man erwägt, daß sie sich allen Bestrebungen der Arbeiterklasse, die wirklich zur besseren Pflege des Familienlebens führen können, mit aller Macht widersetzt. Wegen einer Verkürzung der Arbeitszeit auf ein erträgliches Maß, gegen eine noch so bescheidene Erhöhung des Arbeitslohnes stemmt der Kapitalismus sich in allen Fällen mit dem ganzen Druck der Macht, die ihm zu Gebote steht. Und wo diese nicht ausreicht, müssen neue Justizparagrafen herhalten. Wenn das sittliche Niveau der Arbeiterklasse sich bei alledem gehoben hat, so hat sie es ihrer eigenen Energie zu verdanken!

## Hochwasser und Ueberschwemmungen

haben Schlesien, einen Teil von Oestreich, sowie Bayern in gefährlichem Umfange heimgesucht. Aus einer ganzen Anzahl Orte liegen Hochwasserberichte vor, von denen wir die wichtigsten hier wiedergeben. So meldet man aus Breslau vom Mittwoch: Die Flüsse Ragbach und Steinbach sind heute Nacht infolge anhaltenden Regens hoch ausgetrennt. Weitere Wassermengen werden von dem oberen Thal erwartet. Mit den Räumungsarbeiten ist begonnen worden. Der Regen dauert fort. Auch aus Hirschberg wird gemeldet, daß Vober und Jaden weite Strecken überfluteten und Steingeröll zu Thal führen.

Die Rittagsblätter melden weiteres, meist starkes Steigen der Gebirgsflüsse. Vielfach sind die Stromregulierungsarbeiten gestoppt. Nach einer Meldung aus Lauban trat der Aueis Dienstagnachmittag aus den Ufern und überflutete die weiten Wiesenebenen bei Steinkirch, Holzkirch, Münschendorf und Logau. Auch aus dem Quellgebiet der Oder wird weiteres Steigen gemeldet.

Die der „Vote aus dem Riesengebirge“ meldet, erreichte in Hirschberg mittags das Wasser mit 4,50 Meter den höchsten Stand und fällt nachmittags bei aufklärendem Wetter langsam. In den Oberläufen stieg das Wasser zwischen 7 und 9 Uhr vormittags bis zur Höhe von 1807, floß aber infolge der Flußregulierungen schnell ab und staute sich wieder in Hirschberg vor der Sattlerstraße. Der an den Uferbefestigungen angerichtete Schaden ist groß.

In Krummhöl wurde im Stadteil Zannicht ein Haus eingerissen. Die Grummeternte ist streckenweise völlig vernichtet. Lustfeste und Bäume wurden in großer Zahl fortgeschwemmt. Die Eisenbahn Erdmannsdorf-Krummhöl stellte vormittags wegen Unterpflanzung der Lomnitzbrücke den Verkehr ein, nahm denselben jedoch nachmittags wieder auf. Die in den Sommerfrischen befindlichen Fremden verlassen dieselben in großer Zahl.

Aus Warmbrunn wird mitgeteilt: Am stärksten scheinen der Jaden und das Heidewasser angeschwollen zu sein. In Warmbrunn erreichte heute morgen um 9 Uhr die Hochflut ungefähr den Stand des Jahres 1897. Der Verkehr nach dem Bahnhof ist an verschiedenen Stellen durch Ueberschwemmung unterbrochen. Außerhalb des Ortes stehen verschiedentlich Kartoffelfelder unter Wasser. Mehrere Stallungen und Häuser haben geräumt werden müssen, in anderen sitzen die Bewohner eingeschlossen, durch Wasser vom Verkehr abgeschnitten. Bäume und Sträucher am Flußlauf ragen nur noch mit den Spitzen aus dem Wasser hervor. Auch in Hermsdorf u. a. und in Herisdorf sind mehrere Straßen überflutet. Die Gasbahn zwischen Hirschberg und Hermsdorf hat den Verkehr einstellen müssen. Gegen Mittag machte sich ein geringes Fallen des Wassers bemerkbar.

Infolge anhaltender Regengüsse ist Hochwasser der Weistritz, Beise und der Gebirgsflüsse eingetreten. Der Schaden ist bedeutend. Die Kirche in Schwefelsfeld steht unter Wasser.

In Hohenlbe betrug Mittwoch früh der Wasserstand plus 1,80 Meter. Die neu hergestellten Uferbauten sollen gefährdet sein. Die Telegraphenlinie ist unterbrochen.

Aus Trautenau wird gemeldet: Infolge anhaltenden Regens tritt im Kupogebiet Hochwasser auf. Viele Wege und Brücken mußten gesperrt werden. Die Gemeinde Freiheit ist schwer bedroht.

Den amtlichen Meldungen zufolge, welche gestern bis 1 Uhr nachmittags in Breslau eingegangen sind, bringen sämtliche linksseitige Oderzuflüsse und die Olsa teilweise recht erhebliches Hochwasser, das indessen in den Quellgebieten bereits zu fallen beginnt.

Aus Dresden meldet die k. u. l. Wasserbau-Direktion: Die Eibe in Böhmen ist in starkem Steigen begriffen; morgen früh ist hier ein Wasserstand von 200 Centimeter über Null zu erwarten. — Die diesjährigen Divisionsmanöver des XII. Armeekorps sind abgesagt worden.

Als Folge des andauernden Regenwetters wird auch an allen Teilen Ober-Bayerns und der angrenzenden Alpenländer ein Anschwellen der Flüsse gemeldet. Auch die Isar ist stark angeschwollen. Ganz besonders bedrohlich ist das Hochwasser der Salzach, in deren Gebiet mehrere Brücken mit fortgerissen worden sind und der Eisenbahnverkehr teilweise eingestellt werden mußte. Wenn das Steigen anhält, droht eine Katastrophe ähnlich derjenigen von 1897.

Infolge einer Dammrutschung zwischen Brannenburg und Fischbach ist der Verkehr zwischen München und Innsbruck vorläufig unterbrochen. Ein Güterzug ist entgleist, Verlust von Menschenleben ist dabei nicht zu beklagen. — Auch auf der Linie Rosenheim-Salzburg ist infolge Hochwassers bei Traunstein eine Dammrutschung vorgekommen. Der Verkehr Wien-Salzburg-München muß über die Linie Simbach-

München geleitet werden. Ferner ist wegen Geleisunterpflanzung der Gesamtverkehr auf den Bahnhöfen Traunstein, Ruhpolding, Prien, Achau, Marquardstein und Uebersee eingestellt worden. Der Regen dauert seit Sonntag fast ununterbrochen an. Die Isar steigt noch.

Aus Wien wird berichtet: Sämtliche Nebenflüsse der Donau sind erheblich gestiegen. Der Wasserstand der Donau steigt stündlich um etwa 10 Centimeter. Vorläufig ist das Wienflußgebiet nicht in Gefahr.

Aus München wird weiter vom Mittwoch gemeldet: Die Isar ist seit heute vormittag rapide gestiegen und hat den höchsten Stand seit 40 Jahren erreicht. Auf der von zwei Isararmen gebildeten Kohleninsel, auf der sich die Sport-Ausstellung befindet, ist das Erdreich mit Bäumen fortgerissen worden und ein Haus eingestürzt. Die übrigen Häuser wurden durch die Feuerwehr geräumt. Sämtliche hölzerne Brücken, welche über die Isar führen, sind polizeilich abgeperrt. Besonders bedroht sind das neue Volksbad und die Elektrizitätswerke. Eine Reihe von Aebem steht unter Wasser. Auch einzelne Teile der Allgemeinen deutschen Sport-Ausstellung sind gefährdet. Die Isar führt eine große Menge von Baumstämmen und Trümmern aller Art mit sich. Die Feuerwehr und das Militär, soweit letzteres nicht im Manöver ist, sind zur Hilfeleistung an den gefährdeten Punkten bereit. Da noch weiteres Steigen des Hochwassers gemeldet wird, sind die Bewohner verschiedener Straßen veranlaßt worden, die Keller zu räumen. — Der Eisenbahnverkehr nach Aufstein ist voraussichtlich für mehrere Tage unterbrochen. Die Nord-Süd-Eyprehzüge verkehren nur bis München; die Aufsteiner Schnellzüge nur bis Rosenheim. Der Orientexpresszug wird nur bis Salzburg durchgeführt. In München mußte der Betrieb der elektrischen Trambahnen nachmittags eingestellt werden, da das städtische Elektrizitätswerk zum Teil überschwemmt ist. Eine amtliche Bekanntmachung besagt, daß voraussichtlich die elektrische Beleuchtung für heute abend unterbleiben muß. Die Isar steigt noch weiter. Aus allen Teilen Ober-Bayerns kommen betrefis der Gebirgsflüsse gleiche Nachrichten. In Tölz führte die große Brücke zwischen Tölz und Kranenfeld-Tölz ein. In Tegernsee und Schliersee mußten zahlreiche bedrohte Häuser geräumt werden. In Rosenheim und Wasserburg stehen die angrenzenden Stadtteile unter Wasser. Die Bahn Freilassing-Neichenhall-Verdesgaden ist unterbrochen. Zwischen den Trümmern von Holzstämmen, welche die Isar durch München mit sich führte, bemerkt man zwei männliche Leichen und einige Tierleichen. Der Regen hält ohne Unterbrechung an.

Später wird aus München gemeldet: Infolge besonderer Maßnahmen gelang es, für die Stadt München die elektrische Beleuchtung zur Hälfte durchzuführen. Der Verkehr der elektrischen Trambahnen blieb eingestellt. Am Nachmittage ist die beim englischen Garten über die Isar nach Vogenhausen führende eiserne Brücke eingestürzt. Da die Brücke seit dem Vormittage abgesperrt war, sind Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen. In Rosenheim, wo einzelne Straßen unter Wasser stehen, ist ein Fuhrmann mit seinem Fuhrwerk vom Wasser weggerissen worden. In Stod bei Prien am Chiemsee ist ein Haus eingestürzt. In Wasserburg am Inn, das vollständig unter Wasser steht, kann der Verkehr nur mit Mühen aufrecht erhalten werden. Auch Bad Aibling ist teilweise überschwemmt.

## Lezte Nachrichten und Depeschen.

**Frankfurt a. M., 13. September. (W. S.)** Die „Frk. Ztg.“ meldet aus New York: In Washington hat eine von 2000 Personen besuchte Massenversammlung ihre Mißbilligung über die Verurteilung des Dreyns ausgesprochen.

**Frankfurt a. M., 13. September. (W. S.)** Die „Frk. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Der „Staatsdruent“ veröffentlicht die Einberufung beider Kammern. Am Dienstag, den 19. September, wird die Session feierlich eröffnet werden.

**Karlsruhe, 13. September. (W. S.)** Es circuliert das Gerücht, der deutsche Vorkämpfer in Paris, Fürst Münster, sei gestern hier vom Kaiser in Audienz empfangen worden.

**Budapest, 13. September. (W. S.)** Nach dem „Egyszeres“ ist in der liberalen Partei eine weitgehende Spaltung eingetreten; die Tisza-Gruppe beabsichtigt, aus der liberalen Partei auszutreten.

**Belgrad, 13. September. (W. S.)** Der österreichisch-ungarische Gesandte forderte die serbische Regierung auf, die Verfolgung der Radikalen einzustellen und das Standgericht zu milderen Urteilen zu veranlassen, damit der Ausbruch der Revolution vermieden werde.

**Paris, 13. Sept. (W. S.)** Infolge der bei dem letzten Prozeß an den Tag gekommenen skandalösen Mächenschaften des zweiten Nachrichtenbureaus hat der Kriegsminister beschlossen, daß das zweite Nachrichtenbureau vom 15. d. M. ab umgestaltet wird. Der geheime Polizeidienst, welcher bisher vom zweiten Bureau ausgeführt wurde, wird fortan dem Polizeisicherheitsdienste übertragen, so daß die Offiziere nicht mehr nötig haben, falsche Brillen, Bärte und Kleider zu tragen.

**Paris, 13. September. (W. S.)** Die „Republique Française“ meldet: Meline richtete an eine Anzahl seiner politischen Freunde ein vertrauliches Schreiben, in welchem er sie um ihre Ansicht über eine sofortige Einberufung der Kammern befragt und die Gründe hervorhebt, wegen deren dieselbe notwendig sei. In dem Schreiben wird um sofortige Antwort ersucht. — Die „Liberte“ berichtet zu der Frage der Einberufung des Parlaments, die Regierung beabsichtigt, die Einberufung der Kammern bis zum Dezember hinauszuziehen und zwar unter dem Vorwande, daß die Deputiertenkammer nach dem Gesetz nicht tagen könne, während der Senat als Staatsgerichtshof verammelt sei.

**Paris, 13. September. (W. S.)** Der „Temps“ schreibt: Im Auslande fällt man ein strenges Urteil über den Nichterpruch von Rennes. Die Feinde Frankreichs werden sich nicht ändern, aber die unbefangenen Denkenden, die Frankreich nicht hassen, jedoch aufrichtig glauben, Frankreich sei entehrt, werden bald wieder zu einer zutreffenderen Würdigung der Dinge kommen. Deshalb wollen wir in Frieden arbeiten, und schließlich werden und die Sympathien der Ausländer wieder, und zwar in gesteigertem Maße, zu teil werden.

**Brüssel, 13. September. (W. S.)** In der heutigen Kammer-sitzung machten die Sozialisten Obstruktion, indem sie den Namensaufruf forderten, wobei sich ergab, daß die Kammer nicht beschlußfähig war und die Sitzung infolgedessen aufgehoben werden mußte.

**London, 13. Sept. (W. S.)** Die letzte Post aus Rumee meldet, daß auf einem französischen Dampfer aus Havre eine Meuterei ausgebrochen ist, woran sich ein Teil der Matrosen und Offiziere beteiligt hätten. Bei der Ankunft in Rumee wurden alle Meuterer, einschließlic der Offiziere verhaftet und ins Gefängnis abgeführt.

**Rom, 13. September. (W. S.)** Im Vatikan wird jede Anshunft über das Befinden des Papstes verweigert. Dr. Rapponi ist seit gestern im Vatikan.

**Bretoria, 13. September.** (Meldung des Reuterschen Bureau's.) Hier ist heute eine weitere Mitteilung der britischen Regierung eingegangen, die besagt, obwohl dieselbe sehr darauf bedacht sei, eine prompte Antwort von der Transvaal-Regierung zu bekommen, so wünsche sie doch, mit Rücksicht auf den Ernst der Lage nicht, Transvaal zu einer Antwort schon binnen 48 Stunden zu nötigen.

**Bretoria, 13. September.** (Meldung des Reuterschen Bureau's.) Präsident Krüger und der Ausführende Rat hielten heute früh 7 Uhr Beratung ab über die auf die letzte britische Depesche, zu ertheilende Antwort; die Beratung wurde dann unterbrochen und um 10 Uhr vormittags wieder aufgenommen. — Die Regierung der Südafrikanischen Republik steht in fortwährendem telegraphischem Verkehr mit der Regierung des Orange-Freistaats.

Streiks und Streifvergehen im Jahre 1898.

Die Frage der Ausschreitungen bei Streiks spielt gegenwärtig eine große Rolle, weil man doch aus der angeblichen Häufigkeit derselben und ihrer Schwere die Zuchtahsvorlage begründen will. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, die bislang ihre Streitstatistik nur vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus führte, ist dadurch und durch die einseitige Art der amtlichen Streitstatistik in die Notwendigkeit gedrängt, auch ihrerseits weiter zu gehen und die Streifvergehen mit in den Bereich ihrer Betrachtungen zu ziehen. Für das Jahr 1898 ist es, wie schon mitgeteilt, nachträglich erschienen, und das soeben erschienene „Korrespondenzblatt“ bringt die Ergebnisse der Umfrage, die wir im Auszuge hier folgen lassen wollen. Gewonnen ist das Material durch Umfrage bei den Vorständen der gewerkschaftlichen Centralverbände. In diesen besteht nun die statistische Bestimmung, daß jeder Streik dem Vorstände zu melden ist. Erfolgt diese Meldung nicht, so wird den Streikenden die Unterstützung aus der Verbandskasse vorenthalten. Somit kann als sicher gelten, daß jeder Streik gemeldet wird und wie es ferner in den meisten Organisationen Vorwissen ist, wöchentlich über alle Einzelheiten der Vorstände Bericht erhält. Daß trotzdem die Streitstatistik in den ersten Jahren, in welchen ihre Veröffentlichung durch die Generalkommission erfolgte, nicht vollständig war, lag daran, daß die Vorstände aller Organisationen Aufzeichnungen über die aus den Zweigvereinen einlaufenden Streikberichte machten. Dies ist vielfach erst auf die alljährlich von der Generalkommission erfolgte Umfrage über die Streiks hin erfolgt und geschieht jetzt in allen centralisierten Gewerkschaftsorganisationen.

Es können deshalb in der Streitstatistik der letzten Jahre nur solche Streiks fehlen, an welchen organisierte Arbeiter resp. Mitglieder gewerkschaftlicher Centralvereine nicht beteiligt waren. Diese

Streiks werden aber weder sehr zahlreich, noch umfangreich sein. Für 1898 ist bei den Vorständen auch nach diesen Streiks Umfrage gehalten, doch konnte nur ausnahmsweise Mitteilung von solchen Streiks gemacht werden, und auch dann fehlte es fast immer an genügenden Angaben, um diese Streiks in der Statistik führen zu können. Inwiefern das Gesamtergebnis unserer Statistik durch auf dem genannten Wege nicht zur Meldung gelangende Streiks geändert würde, läßt sich nicht abschätzen. Auch die Angaben über die Zahl der bestraften Personen dürften als zuverlässig zu gelten haben. Da den Mitgliedern der Gewerkschaften Rechtsschutz gewährt wird, wenn sie in Strafprozesse infolge ihrer Tätigkeit für die Organisation verwickelt werden, so sind den Vorständen alle solche Vorkommnisse zu melden.

Auch bei Strafverfügungen der Behörden nehmen die Gewerkschaftsmitglieder Rat und Hilfe der Organisationsbeamten in Anspruch, so daß auch hier der Vorstand in jedem Einzelfall Kenntnis erhält. Es fehlen demnach in diesen Angaben der Streitstatistik nur die Verurteilungen, welche bei Streiks vorkamen, an welchen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter nicht beteiligt waren. Trotzdem dürften die Zahlen der Kriminalstatistik, falls für 1898 nicht eine andere Gruppierung erfolgt ist, eher niedriger als höher sein, weil dort nur die Verurteilungen, welche auf Grund des § 153 der Gewerbe-Ordnung oder in Verbindung mit anderen Paragraphen des Strafgesetzbuches erfolgten, specialisiert geführt werden, während die Vorstände auch solche Verurteilungen bei Streiks angegeben haben, bei welchen der § 153 der Gewerbe-Ordnung nicht in Betracht kam. Diese Fälle sind allerdings nicht sehr zahlreich. Soweit können wir wohl mit Recht erklären, daß die Streitstatistik für 1898 in allen Teilen ein im allgemeinen zutreffendes Bild der Verhältnisse giebt.

Ehe wir aber auf die Streifvergehen selbst eingehen, lassen wir zunächst eine Tabelle folgen, in welcher die Zahl der Streiks und die Beteiligung an den Streiks seit 1890—1898 und deren Resultate für die Streikenden angegeben sind:

Table with columns: Jahr, Anzahl der Streiks, Zahl der Beteiligten, etc. Includes a sub-table 'Resultat dieser Streiks' with columns: Anzahl, In Prozenten, etc.

Diese Zusammenstellung ist nicht nur interessant, weil sie ein annäherndes Bild der in diesem Zeitraum geführten wirtschaftlichen Kämpfe giebt, sondern weil sie in gewisser Beziehung auch Aufschluß giebt über die Ursachen des periodisch stärker hervortretenden Drängens der Unternehmer, die Regierung zu einer Verschärfung der gegen die gewerkschaftliche Bewegung gerichteten Gesetzgebung zu veranlassen. Wie bekannt, folgte die Regierung diesen Anforderungen durch Einbringung des verschärften § 153 der Gewerbe-Ordnung im Jahre 1890 und durch Vorlegung des Zuchtahsgesetzes im Jahre 1899. Dem letzteren ging das Geheim-Rundschreiben des Grafen v. Posadowsky im Dezember 1897 voraus. Das Unternehmertum veranlaßte den gesetzgeberischen Versuch von 1890, weil die Streifbewegung Ende der achtziger Jahre erfolgreich war. In den folgenden Jahren war bei der ungünstigen wirtschaftlichen Konjunktur die Streifbewegung nur gering und auch die Gewerkschaften gingen an Mitgliederzahl zurück. Zwar hat in dieser Periode das Unternehmertum keineswegs nachgelassen, die Verschärfung der Gesetzgebung im Sinne des 1890 beantragten § 153 der G.O. zu fordern, doch wurde diese Forderung nicht so intensiv vertreten, als dies vorher und sofort wieder geschah, sobald die Gewerkschaften härter, die Streiks zahlreicher und mit mehr Erfolg geführt wurden.

Daß es sich hier nicht um eine willkürliche Annahme handelt, wird aus der Streitstatistik erwiesen. Die Zahl der erfolgreichen Streiks steigt 1894 mit 27,8 Proz. am niedrigsten, um dann auf 45, 48, 47,1 und 54,1 Proz. in den folgenden Jahren 1895—1898 zu steigen. Die Zahl der Abwehrstreiks betrug 1892 nicht weniger als 72,6 Proz. aller Streiks und ging 1896 auf 31,3 Proz. zurück. Die Abwehrstreiks waren nur zum geringen Teil erfolgreich, so 1894 nur zu 26,3 Proz. Die Angriffsstreiks wiesen allgemein einen höheren Prozentsatz im Erfolge auf und wurden in den Jahren 1895 bis 1898 mehr als 50 Proz. der Streiks erfolgreich durchgeführt. Die erfolglosen Angriffsstreiks machten 1892 40 Proz., 1896 nur 14,5 Proz., die Zahl der erfolglosen Abwehrstreiks 1892 45,3 Proz., 1896 38,4 Proz. und 1898 nur 29,3 Proz. aus.

Diese Zahlen sagen deutlicher, als dies in langen Auseinandersetzungen geschehen kann, wo die Ursache des Zuchtahsgesetzes zu suchen ist. Die Unternehmer nützen die ungünstige wirtschaftliche Konjunktur rücksichtslos aus. Suchen die Arbeiter Widerstand zu leisten und greifen zum Streik, so unterliegen sie, ihre Organisationen werden geschwächt und die Herabdrückung der Lebenshaltung muß hingenommen werden, ohne daß ernstlicher Widerstand geleistet werden kann. Sobald die wirtschaftliche Konjunktur günstiger wird, suchen die Arbeiter die verlorene Position wieder zu erreichen. Anstatt daß die Unternehmer nun auch den Arbeitern einen Anteil an dem höheren Gewinn zugesprochen, müssen diese sich jeden Großen Lohnrückgang erst durch mit vielen Opfern verbundene Streiks erkämpfen.

Müßte man nicht der einfache Gerechtigkeitsfimmel die Unternehmer veranlassen, anzuerkennen, daß die Arbeiter, wenn sie zum Streik greifen, nichts anderes thun, als was die Unternehmer während der ungünstigen Geschäftsperiode gethan haben, nämlich die Verhältnisse zu ihren Gunsten auszurufen bemüht sind? Dieser Gerechtigkeitsfimmel scheint nicht vorhanden zu sein, denn an Stelle der Vereinbarung, mit den Arbeitern über die Gewährung eines erhöhten Anteils an den Erträgen der Produktion zu unterhandeln, wird an die Regierung die strikte Forderung gerichtet, die günstiger gewordenen Position der Arbeiter durch die Gesetzgebung zu vermindern. Die Regierung ist 1890 ebenso wie 1897/99 dieser Anforderung nachgegeben, ohne zu untersuchen, ob die nächsten und trübseligsten Unternehmertum durch eine solche Gesetzgebung gewahrt, die Interessen der Arbeiter aber aufs tiefste geschädigt werden. Die Regierung laßt sich unter solchen Umständen nicht von dem Wortwurf frei machen, daß ihre gegenwärtige Gesetzgebungsaktion eine Klaffengesetzgebung im ausgeprägtesten Sinne des Wortes ist.

Die Behauptung, daß bei den Streiks in den letzten Jahren eine so große Anzahl von Ausschreitungen zu verzeichnen ist, daß die geplante Gesetzgebung darin ihre Rechtfertigung findet, ist als richtig nicht nachgewiesen worden und wird nicht nachgewiesen werden können. Durch Thatsachen ist das Gegenteil erwiesen, und auch für 1898 ist trotz des schärfsten Vorgehens der Behörden und Gerichte eine nennenswerte Steigerung der Verurteilungen wegen Streifvergehen nicht eingetreten. Die Annahme, daß die heutigen Gesetze unzureichend wären und nicht alle Vergehen zur Strafe gezogen werden können, wird durch die Gerichtsverhandlungen, bei

Personen schuldig zu machen) wegen Handlungen bestraft, welche alle anderen Staatsbürger als ihr gutes Recht ansehen und ausüben. Die Polizeivorschriften werden oft während eines Streiks erlassen und somit ein Ausnahmezustand für die Streikenden geschaffen. Wenn auf Grund solcher Vorschriften oder willkürlicher Anwendung von, für ganz andere Delikte bestimmte, Gesetzesparagrafen Streikende bestraft werden, so kann man nicht sagen, daß sie eines Streifvergehens schuldig sind. Die Begründer und Verfechter der Zuchtahsvorlage verlangen ja auch hauptsächlich vermehrte Schutz der Streikbrecher. Die vielen Verurteilungen wegen angeblichen groben Unfugs und Uebertretung von Polizeivorschriften liefern aber unwiderleglich den Beweis, daß die Behörden die Streikenden auf die schärfste überwacht haben und daß deshalb jede Verfehlung eines Streikenden bestraft worden ist, weil sie den Augen der Gesetzgewächter nicht entgangen sein kann. Es sind also auch die Streifvergehen, welche nicht strafrechtlich verfolgt werden können, nichts als ein Phantasiefeld der Leute, welche die Gesetzgebung ihren Interessen dienlich machen wollen.

Es ist aber nicht nur die verhältnismäßig geringe Zahl der wegen Streifvergehen Verurteilungen, was bei Beurteilung der Verhältnisse in Betracht kommt. Nach den Auswertungen der Regierungsvertreter, welche das Zuchtahsgesetz empfehlen, sowie nach den Darlegungen in der Denkschrift, welche die Regierung zur Begründung des Gesetzes ausarbeiten ließ, müßte man annehmen, daß bei jedem Streik anarchische Zustände herrschten, die Streikbrecher ihres Lebens nicht sicher sind, alle Bande frommer Eheu gelöst seien. Nun ergibt aber die Statistik, daß 1898 in 44 Gewerben gestreift wurde, aber nur in 21 Gewerben Ausschreitungen bei Streiks vorkamen. In diesen Gewerben sind aber ferner solche Ausschreitungen nur bei 107 von 668, das sind bei 16 Proz. dieser Streiks, vorgekommen. Von den gesamten Streiks verliefen 89,2 Proz. ohne das geringste Fortkommen, das polizeiliche oder gerichtliche Verstrafen veranlaßt hätte, und nur bei 10,8 Proz. der Streiks waren solche Vorkommnisse zu verzeichnen.

Diese Thatsachen sprechen so zu Gunsten der streikenden Arbeiter, daß man annehmen möchte, die Zuchtahsvorlage sollten ihre reaktionären Pläne aufgeben, um nicht allzu deutlich darzutun, daß sie den Schatz der Streikbrecher nur als Dedmantel benutzen, um ihre ihrem traffen Egoismus dienende Gesetzgebung zu erlangen.

Auch die Behauptung, daß die Vergehen bei Streiks schwerer Natur sind, ist falsch. In der nachstehenden Tabelle geben wir eine Uebersicht über die bestraften Personen nach der Art der Strafdelikte.

Table showing punishment types for various trades (Gewerbe) such as Bäcker, Bauarbeiter, etc. Columns include: auf Grund, wegen, etc.

Aus dieser Aufstellung ergibt sich, daß schwere Ausschreitungen nur in geringem Maße zu verzeichnen waren. Es kommt dies ja auch in der Höhe der Gesamtstrafe zum Ausdruck. Die Richter sind vielfach unter dem Höchststrafmaß geblieben und haben an Stelle der Gefängnisstrafe Haft und Geldstrafen gesetzt. Nach den in

\*) Ferner 26 Personen wegen Landfriedensbruchs (Torgelow).

denen Streifvergehen in Frage kommen, ohne weiteres als irrig dargestellt. Sind Verurteilungen wegen Streifvergehen nicht in größerem Maße zur Strafe gezogen, so aus dem einfachen Grunde, weil solche Vergehen nicht vorgekommen sind. Die massenhaften Streikauschreitungen existieren thatsächlich nur in der Phantasie der Personen, welche wünschen, daß sie vorhanden wären, um eine gegen die Arbeiter gerichtete Gesetzgebung zu rechtfertigen. Die wenig Verurteilung das Gesetz von den vielen Ausschreitungen hat, zeigt die untenstehende Tabelle.

Danach sind also im Jahre 1898 infolge Streifvergehen von den 60162 Streikenden nur 300 insgesamt mit 27 Jahren, 6 Monaten und 4 Tagen Gefängnis bestraft worden; außerdem wurde auf 10 1/2 Wochen Haft und 694 M. Geldstrafe erkannt. Es kommen auf 1000 Streikende also nur 4,9 Verstrafe. Es sind dabei allerdings die bei dem Streik in Torgelow wegen Landfriedensbruchs bestraften 26 Personen nicht mitgerechnet. Die Ausschreibung dieses Ausnahmefalles ist gerechtfertigt. Die Streikenden waren durch den auch in der Schwurgerichtsverhandlung in Steffin festgestellten Wortbruch der Fabrikanten aufs äußerste gereizt und gegen die Streikbrecher erbittert, welche es den Fabrikanten ermöglichten, das den Arbeitern gegebene Wort ungehindert brechen zu können.

Es liegt uns fern, das Vorkommnis zu entschuldigen, aber man wird nicht unthun können, bei allen zu Gunsten der Verurteilten sprechenden Verhältnissen ihnen mildere Umstände zuzuerkennen. Selbst wenn wir aber diese Personen, welche für ihren Fehltritt furchtbare Strafen zu verbüßen haben, unserer Aufstellung zugählen, so kommen doch auf 1000 Streikende nur 5,4 Verstrafe, ein Prozentsatz, der an und für sich, besonders aber mit Rücksicht auf das noch jeder Richtung hin verschärfte Vorgehen der Behörden und Gerichte, als äußerst niedrig bezeichnet werden muß. Die Verurteilungen wegen groben Unfugs und der Uebertretung von Polizeivorschriften können hier nicht mit eingerechnet werden. Es handelt sich hier um eine rechtlich nicht anzuerkennende willkürliche Anwendung des § 300 Nr. 11 des Strafgesetzbuches.

Die Streikenden werden (wie z. B. wegen des Streikpostens) ohne sich einer Belästigung von Streikbrechern oder anderer

Table showing punishment types for various trades (Gewerbe) such as Bäcker, Bauarbeiter, etc. Columns include: auf Grund des § 153, etc.

Gesamtzahl aller Streiks im Jahre 1898: In 44 Gewerben 89,2 60162 107 16 10,8 243 300 330 4 161 684 138 254 52 217 62 68 18 702

\*) Ferner wurden bestraft wegen Landfriedensbruchs bei dem Streik in Torgelow 5 Pers. mit 6 Jahren Zuchtahs und 21 Personen mit 14 Jahren 6 Mon. Gefängnis.

Jahre 1898 von deutschen Gerichtshöfen gegen Streikende gefällten Urteilen haben wir aber nicht die geringste Veranlassung, dieses Ergebnis auf Konto der Milde der Richter zu legen, sondern es steht fest, daß die Mehrzahl der zur Strafe gezogenen Vergehen nicht schwerer Natur war und nicht gut mit einer härteren Strafe belegt werden konnte, als geübt.

Womit läßt sich nach allen diesen Thatsachen das Justizhausgesetz begründen? Mit einem Hinweis auf Vorkommnisse in früheren Jahren unter keinen Umständen. Stellen wir die Zahlen der Streikstatistik und die der Kriminalstatistik von 1892 bis 1897 gegenüber und nehmen das Ergebnis der Statistik für 1898 hinzu, so kommen, wie sich aus der nachstehenden Aufstellung ergibt, während des ganzen Zeitraumes auf 1000 Streikende nur 3,7 Verstrafte.

Jahr	Streiks	Beteiligte Personen	Verstrafte Personen	Auf 1000 Beteiligte teilte Verstrafte
1892	78	8 022	74	24,5
1893	116	9 256	88	4,1
1894	131	7 829	47	6,4
1895	204	14 082	98	6,8
1896	488	128 808	252	2,0
1897	578	63 119	249	4,0
1898	985	60 162	300	4,9
Ca.: 2570	285 828	1068	3,7	

Es sei nochmals ausdrücklich bemerkt, daß seitens der Generalkommission mangelnder Berücksichtigung, besonders in den ersten Jahren, nicht alle Streiks geahndet werden konnten. Das Verhältnis der Zahl der Streikenden zur Zahl der Verstraften ist hauptsächlich für die Arbeiter bei weitem günstiger, als es sich nach dieser Aufstellung ergibt. Aber auch die vorstehenden Zahlen sprechen eminent zu Gunsten der streikenden Arbeiter, wenn man die Thatsache in Berücksichtigung zieht, daß nach der Kriminalstatistik im Deutschen Reich auf 1000 strafmündige Personen 10,8 Verstrafte, also fast die dreifache Zahl der von 1000 Streikenden wegen Streikvergehen bestrafte Personen kommen. Für 1897 weist die Kriminalstatistik gar 12,48 Verstrafte pro 1000 Personen der strafmündigen Bevölkerung auf.

Nun berücksichtige man die Erregung, die bei einem Streit herrscht und die auch von den Freunden des Justizhausgesetzes als vorzuziehend angesehen wird. Man berücksichtige, daß die Arbeiter, welche sich als Streikbrecher betheiligen lassen, den Streikenden nicht nur eine Niederlage im Kampfe bereiten helfen, sondern die oft in ihren Arbeitsstellen alt und grau gewordenen Arbeiter aus diesen verdrängen, dann kann man vollständig begreifen, daß die Streikbrecher seitens der Streikenden eine feindselige Behandlung nicht erfahren können. Trotzdem aber stellt sich die Zahl der Ausschreitungen gegen die Streikbrecher so überaus gering, bei weitem geringer, als die Zahl der allgemeinen Verstrafungen strafmündiger Personen in Deutschland. Damit ist den Streikenden ein Zeugnis für ihr musterhaftes Verhalten ausgestellt, das durch verleumdende Verdächtigungen nicht beseitigt werden kann.

Will man trotzdem und alledem eine Gesetzgebung schaffen, die sich gegen streikende Arbeiter richtet, so möge man wenigstens offen sagen, daß diese Gesetzgebung dazu dienen soll, die Arbeiter zu hindern, durch Vorenthaltung ihrer Arbeitskraft bessere Arbeitsbedingungen zu erreichen und eine Verschlechterung derselben abzuwehren. So möge man offen sagen, daß diese Gesetzgebung dem durch das deutsche Unternehmertum repräsentierten Klasseninteresse dienen soll. Das wäre offen und ehrlich gehandelt und würde den Kampf um Recht wesentlich erleichtern und vereinfachen.

Man vernehme aber das deutsche Volk damit, mit heuchlerischem Augenaufschlag von den Wissenden der Streikenden zu sprechen und aus Mitleid für die des Schutzes entbehrenden Streikbrecher eine Gesetzgebung zu fordern und zu empfehlen, die dem in nachster Form auftretenden Unternehmerinteresse dienen und die Arbeiter daran hindern soll, der rücksichtslosesten Ausbeutung Widerstand entgegenzusetzen zu können.

## Aus der Frauenbewegung.

An die Parteigenossinnen erläßt die Redaktion der „Gleichheit“ in Gemeinschaft mit der Genossin Wengels-Verlin einen Aufruf zum Parteitage. Es heißt darin:

Wie gelegentlich früherer sozialdemokratischer Kongresse erscheint es rathsam, daß auch im Anschluß an den Parteitag in Hannover Genossinnen und Genossen ihre Ansichten austauschen bezüglich der Agitation unter den proletarischen Frauen. Je rüständiger die Masse der Frauen noch ist, je geringere Bewegungsfreiheit ihnen Klassenlaverei und Geschlechtslaverei lassen, je größer die Schwierigkeiten sind, welche sich ihrer Einbeziehung in das Gezeck der Verrechnungslämpfer entgegenstellen, um so notwendiger ist es, daß man einseitig und planvoll an das Werk der Aufklärung und Organisation des weiblichen Proletariats geht. An vielen Orten läßt diese Arbeit noch sehr zu wünschen übrig; in einzelnen ist an die Stelle früherer Energie eine gewisse Klauheit getreten. Ein Meinungsaustausch erscheint deshalb dringend geboten, und zwar ein Meinungsaustausch, an dem womöglich Genossinnen aus den verschiedensten Theilen Deutschlands teilnehmen. Genossinnen rüsten Euch also zum Parteitage. Laßt Euch angelegen sein, darauf hinzuwirken, daß auch an den Beratungen der Sozialdemokratie in Hannover weibliche Delegierte teilnehmen.

Besamtllich hat der Parteitag zu Frankfurt a. M. den Genossinnen das Recht eingeräumt, in öffentlichen Frauenversammlungen eigene Delegierte zu wählen. Wir empfehlen Euch, von diesem Rechte nur dort Gebrauch zu machen, wo Ihr infolge der reaktionären Fassung und Handhabung der Vereins- und Versammlungsgesetze den allgemeinen Parteiverfassungen fernbleiben müßt, oder dort, wo besondere lokale Umstände ein Zusammengehen mit den Genossen bei den Delegiertenwahlen absolut unmöglich machen. Wir sind überzeugt, daß die Genossen nicht aus heimlichen Erwägungen die Genossinnen betrefend der Wahl einer Delegierten auf die besonderen Frauenversammlungen verweisen. Wo keine zwingenden Gründe für solche Versammlungen vorliegen, ist es jedenfalls vorzuziehen, die Wahl von Genossinnen — als gleichberechtigter Kämpferinnen unter Kämpfern — in den allgemeinen Parteiverfassungen in Vorschlag zu bringen. Besondere Frauenversammlungen zum Zwecke der Stellungnahme zu dem Parteitag sollten nur nach vorausgegangener Verständigung mit den Genossen einberufen werden. Wenn wir die Wahl der weiblichen Delegierten durch Genossinnen und Genossen zusammen auch nachdrücklich befürworten, so empfehlen wir doch den Genossinnen dort, wo die gemeinsame Wahl undurchführbar ist, für die Entsendung einer Delegierten durch eine Frauenversammlung einzutreten.

Genossinnen, ans Werk! Sorgt für rege Beteiligung der gesuchten Proletarierinnen an den Versammlungen, die Stellung zu den hochbedeutsamen Fragen nehmen, welche den Parteitag beschäftigen. Sorgt dafür, daß in den Versammlungen die Interessen des weiblichen Proletariats die ihnen zukommende Beachtung finden, daß Eure Wünsche gehört, Eure Anregungen geprüft werden. Sorgt dafür, daß die anwesenden weiblichen Delegierten auf dem Parteitage und ihre erste, verständnisvolle Mitarbeit Zeugnis davon ablegen, daß Ihr nicht als grobmissig gebildete, sondern als mit Recht geschätzte Mitkämpferinnen in Reich und Glied der Sozialdemokratie steht, daß Ihr gleichberechtigte und gleichwertige Parteigänger seid.

## Die Hausfrauen in der Dienstboten-Bewegung.

Der Unterstützungsverein der Dienerschaft Deutschlands hatte zu Dienstag nach den Augusta Victoria-Sälen in der Lutherstraße eine Versammlung einberufen, zu der Berliner Hausfrauen, vor allem der Hausfrauen-Verein von Frau Lina Morgenstern, persönlich eingeladen worden waren. In der Furcht, der friedfertige, die Harmonie zwischen Herrschaften und Dienstboten zum Ausdruck bringende Charakter der Versammlung könnte durch „wüste Agitation“ ge-

stört werden, hielt der Verein die Thüren des Saales sorgfältig bewacht, und gestattete nun den glücklichen Besuchern von Einlaßkarten den Zutritt. Die Versammlung bestand etwa zu zwei Dritteln aus Dienstmädchen und zu einem Drittel aus Hausfrauen. Die Referenten des Abends — Herr Schröder, der Vorsitzende des Vereins, Fräulein Schlegler, die Mitberatersin des Vereinsorgans, und zwei Dienstmädchen, deren Namen im Gellänmel unterhändlich blieben — schlugen die sanftesten Töne an; galt es doch, die Herrschaften zur Unterstützung der Bewegung zu gewinnen. Herr Schröder verwahrte den Verein auf entschiedenste dagegen, sozialdemokratisch zu sein, und bekräftigte seine Versicherung dadurch, daß er erklärte, die Sozialdemokratie habe seit vierzig Jahren nichts für die Diensthöten gethan. Er hitete sich vor der Erwähnung irgend welcher trasser Fälle aus dem Leben der Diensthöten. Aber schon bei dem Worte „Gängeboten“ erhob sich unter den vorn in Reich und Glied sitzenden Hausfrauen ein Entrüstungsgerummel, das zu heftigem Geschrei wurde, als er von der geringen freien Zeit der Diensthöten und davon sprach, daß sie zur Gesellschaftszeit bis in die tiefe Nacht arbeiten und früh am Morgen wieder bei der Arbeit sein müßten. „Das kommt gar nicht vor!“ tönte es aus den Reihen der Hausfrauen. Erregt gesühlerend erhob sich viele von ihren Seiten, so daß der Redner sich kaum Schörs verschaffen konnte. Der vor den Herrschaften sagbündelnde, jede radikale Gesinnung innerlich und außerhalb seines Vereins während verfolgende Herr Schröder war für diese Damen ein wilder Revolutionär. Schon während seiner Ausführungen verließen einige Hausfrauen unter dem Beifallsgekläusch der Dienstmädchen den Saal.

Die nächste Rednerin, Fräulein Schlegler, goß Öl auf die Wogen. Sie sprach von Frieden und Harmonie, von den Forderungen der Diensthöten und den guten Herrschaften, und suchte ihnen den Verein dadurch sympathisch zu machen, daß sie von dem neu eingerichteten Stellungsnachweis sprach, durch den die Herrschaften sicher sein könnten, nur gutes Personal zu bekommen. Inzwischen war unter den Anwesenden ein Circular verteilt worden, das sowohl die „Diener-Veranstaltung“ des Herrn Schröder als den Stellungsnachweis empfiehlt und den charakteristischen Satz enthält: „In unseren Verein werden nur solche Leute aufgenommen, welche vollkommen gesund, gute Zeugnisse über Ehrlichkeit, Treue, Fleiß und Mäßigkeit aufweisen können.“ Das ist für die Herrschaften gewiß sehr angenehm, daß aber die Diensthöten von dem Verein, der bekanntlich auch die Abschaffung der Dienstbücher fordert, je nach dem Inhalt dieser Dienstbücher als Mitglieder zugelassen werden oder nicht, ist mindestens eigentümlich. Aber alles mündliche oder schriftliche Liebeswerben sollte unsonst bleiben. Auch als die Fräulein Schlegler abließende Rednerin, ein Dienstmädchen, betonte, daß der Vorstand ihres Vereins sie stets zu treuer Pflichterfüllung ermahnte, wick das Mißtrauen der Hausfrauen nicht. Jede noch so leise Kritik der Behandlung der Diensthöten seitens der Herrschaften begleitete sie mit steigender Unruhe, die bei der Rede der letzten Referentin, auch eines Dienstmädchens, zu einem derartig wüsten Geschrei anwachte, wie wir es bisher noch nicht erlebt. Die Rednerin hatte, getreu der ausgegebenen Parole, durchaus ruhig gesprochen, die Fälle von schlechter Behandlung, die sie anführte, gehörten zu den mildesten, trotzdem kam es zu förmlichen Wutausbrüchen seitens der „Damen der besten Gesellschaft“. Der überwachende Säunmann machte bereits ein bedenkliches Gesicht; der Vorsitzende schrie aus Leibeskräften und ermahnte die Damen, sich doch anständig zu benehmen. Nichts half; das Geschrei wuchs bis zum Kreischen. Schließlich entschloß sich der Vorsitzende, die Versammlung auf fünf Minuten zu vertagen. Während dessen verließen viele Hausfrauen mit zornigerdeten Gesichtern den Saal. Nach der Wiederöffnung meldeten sich einige der Damen zum Wort. Eine Frau Dr. Lublinsky erklärte mit vor Aufregung zitternder Stimme, daß die Forderungen der Dienstmädchen übertrieben seien, und berichtete mit erstaunlicher Klarheit, wie ihr eigenes Dienstmädchen überlassen sei und sie trotzdem schon die dritte Schwester aus derselben Familie — natürlich vom Lande — habe. Lautes Gelächter scholl ihr entgegen, als sie mit der Wlene gekränkter Inshuld sagte: „Das wollen Sie denn von uns, wir können Ihnen doch nicht helfen.“ Um eine Schätterung milder sprach sich Frau André aus, obwohl auch sie die Forderungen der Dienenden für zu hochgeschraubt hielt. Nach ihr bestieg Frau Lina Morgenstern die Bühne. Nachdem sie die Bewegung, soweit sie in ruhigen Bahnen sich bewegt, ihrer Sympathie versichert hatte, hielt sie die besamtlliche Rede aus ihre eigenen Verdienste: Schon im Jahre 1875, so erzählte sie, hat der Verein um Abänderung der Gesinde-Ordnung petitioniert, dann wies sie ihre Gründung eines Prämiensfonds von im ganzen ca. 3000 M. zur Belohnung braver Diensthöten, ihre Kochschule und ihren Stellungsnachweis, und aus dem Kathos ihrer Sprache konnte ein jeder entnehmen, der es etwa noch nicht wissen sollte, daß Frau Lina Morgenstern die Diensthötenfrage schon längst gelöst hat. Sie verschwiege wohlweislich, daß sie seit dem Jahre 1875 den allgemeinen Marsch nach rückwärts mit den liberalen Parteien mitgemacht hat und zwar so weit, daß sie inzwischen um eine Verschärfung der Dienstbotenordnung vorstellig wurde. Eine Köchin, die nach ihr sprach, blieb so gut wie verständlich. Einige skandalöse Geschichten, die sie aus ihrer Dienstzeit bei dem Rechtsanwalt Frey Friedman zum besten gab, trieben wieder eine Anzahl sichtlich entrüsteter Damen hinaus. Einige lehrten, von Reugierde getrieben, nochmals zu ihrem Platz zurück, als Genossin Lily Braun die Tribüne betrat. Sie benutzte die Gelegenheit, wie sie sich noch nie so handgreiflich darzu- hatte, um die Dienstmädchen zu fragen, ob sie nach den Vorkommnissen dieses Abends noch an die Harmonie zwischen Herrschaften und Untergebenen glauben? Ein lautes Nein scholl ihr darauf von allen Seiten entgegen und erstigte die Entrüstungsraufe der Damen. Sie widerlegte ferner die Ausführungen des Herrn Schröder über die vierzigjährige Untüchtigkeit der Partei, und geißelte sowohl die Haltung der bürgerlichen Parteien gegenüber der Dienstbotenfrage, als die der Presse und der Hausfrauen gegenüber der so gemäßigten und friedlichen Bewegung. „Nicht durch das Liebeswerben der Sozialdemokratie“, so sagte sie, „würden die Diensthöten zu ihr getrieben, die bürgerliche Gesellschaft selbst zählte sie zu Sozialdemokraten.“ Der lebhafteste Beifall bewies, daß die Dienstmädchen, die bis vor kurzem solcher Behauptung entschieden zu widersprechen pflegten, in kurzer Zeit viel gelernt und viel erfahren haben. Mit kurzen Worten charakterisierte Genossin Braun noch das Verhalten der Frau Lina Morgenstern, und ermahnte die Dienstmädchen schließlich, sich durch die heutige Erfahrung nicht einschüchtern zu lassen, sondern anzufehen, daß von Harmonie zwischen ihnen und den Herrschaften nie die Rede sein könne, und sie allein auf die eigene Kraft vertrauend, einen schweren Kampf zu kämpfen haben. Als Genossin Braun unter lebhaftem Beifall geschloffen hatte und sich zu ihrem Platz zurück begab, begrüßten sie unter zustimmenden Zurufen viele Dienstmädchen, während die „sein“ erzogenen, „gebildeten“ Damen sich nicht versagen konnten, hinter ihr her zu schimpfen. Nach einigen nichtsjagenden Worten, mit denen Frau Morgenstern sich zu verteidigen suchte, und einer kurzen Kuseländerung zwischen Frau Lublinsky und Genossin Braun, hielt der alte Rektor Buchholz es noch für nötig, Frieden zu predigen. Seine Worte wurden zwar wie früher belacht, aber seine Mahnungen und Verhütungsgedanken fanden nicht mehr so gläubige Zuhörer. Die Dienstboten-Bewegung hat einen tüchtigen Schritt vorwärts gethan, und wir wünschen ihr noch recht viele Hausfrauen-Versammlungen, dann werden die armen, bisher blinden und tauben Dienstmädchen erstaunlich hellsehend und feindsichtig werden.

## Lokales.

Zur Lokalität. Die Parteigenossen in Berlin und der Umgebung wollen Notiz davon nehmen, daß uns das Lokal des Sams Hotel am Kranichberg in Woltersdorfer Straße nicht mehr zur Verfügung steht. Man wolle also das Lokal des Herrn Sahm auch bei Winterpartien strengstens meiden. Die Lokalkommission.

## Das Berliner Schulleben

wird in den nächsten Wochen eine weitere Steigerung erfahren. Zu Michaelis sollen wiederum keine eigenen Gemeindefchul-Häuser fertig werden. Wo kommen da die Schullehrer hin, die jedes neue Halbjahr den Gemeindefchulen zuführt?

Man „hilft“ sich auf verschiedene Weise. Da wird zunächst jeder irgend noch verfügbare Raum in den vorhandenen Schullehrerhäusern als Klassenzimmer benutzt, da wird die Frequenz in den untersten Klassen der Maximalzahl 69 so nahe wie möglich gebracht, da werden Wohnhäuser gemietet und trotz ihrer den Forderungen der Schullehrerpflichtspflege manchmal geradezu höhnisprechenden Beschaffenheit als Schullehrer benutzt, da werden „fliegende“ Klassen geschaffen, die von Klassenzimmer zu Klassenzimmer wandern und überall da unterkriechen, wo eine turnende, eine später anfangende oder früher schließende Klasse ein Zimmer für eine Stunde unbesetzt läßt. Die „Volls-Zeitung“ weist darauf hin, daß am 1. Oktober 520—530 Klassen, d. h. 29 Schulen fehlen werden, und das dürfte ungefähr zutreffen. Danach kann man sich ein Bild davon machen, wie lange noch mit dem trefflichen Mittel der Mietschulen und der „fliegenden“ Klassen gewirtschaftet werden muß und wie es z. B. schon in dem kommenden Wintersemester in den Berliner Gemeindefchulen aussehen wird.

Die Volls-Zeitung knüpft an ihre Ausführungen die Frage, ob sich nicht endlich ein Stadtverordneter finden wird, der so viel Interesse für unsere Gemeindefchulen besitzt, daß er mit dem Schulrat und dem Stadtbaurat einmal ein kräftiges Wort redet. Nun, dieses „kräftige“ Wort ist in der Stadtverordneten-Versammlung schon recht oft gesprochen worden. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten haben in den letzten 10 Jahren nicht zehnmal, nein! hundertmal auf diese Zustände hingewiesen. Sie sind nicht müde geworden, immer und immer wieder zu zeigen, wie sehr der Erfolg des Berliner Volls-Schulwesens von einer nachdrücklichen Herabsetzung der Klassenfrequenz und der rechtzeitigen Beschaffung der notwendigen Schullehrerhäuser abhängt. Die Frage sollte so lauten: Wird sich nicht endlich einmal ein freisinniger Stadtverordneter finden, der Interesse genug für unsere Gemeindefchule besitzt, um mit Entschiedenheit auf Besserung unserer Schulzustände zu dringen? Aber die Antwort auf diese Frage ist leider ziemlich trübselig. Unter den sich freisinnig nennenden Stadtverordneten ist nur ein ganz geringer Teil bereit, für eine Förderung des Gemeindefchulwesens einzutreten, und auch die thun das mit einer solchen Lauheit, daß man ihnen sofort anmerkt, wie wenig sie mit dem Herzen dabei sind. Die auf Besserung der Berliner Schulzustände abzielenden Forderungen der Arbeitervertreter im Roten Hause wären ja längst verwirklicht, wenn sie nicht bei der Mehrheit des Freisinn auf den hartnäckigsten Widerstand stießen.

Deshalb hilft es auch nichts, das „kräftige Wort“ mit dem Schulrat und dem Baurat zu reden. Sind denn der Schulrat und der Baurat unumschränkte Alleinherrscher in der Gemeindeverwaltung? Hat sich nicht besonders Herr Vertram — lange bevor der neue Baurat kam und durch seine Langsamkeit die Schulnot noch steigerte — seit vielen Jahren und bis auf den heutigen Tag in dem Maß seiner Wünsche nur nach dem leider sehr geringen Maß des guten Willens gerichtet, das er bei der Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung voraussetzen durfte? Rein, das „kräftige Wort“ muß mit der freisinnigen Stadtverordneten-Mehrheit geredet werden, und vorläufig nicht mehr in der Stadtverordneten-Versammlung, sondern jetzt zunächst bei den Wahlen! Die Wähler sind jetzt an der Reihe; an ihnen ist es jetzt, ihre Pflicht zu thun! Alle, die ihre Kinder in die Gemeindefchule schicken müssen — die gesamte Arbeiterbevölkerung, die keinen Gewerbe- und Handelstreibenden, die gleichfalls schwer um ihren Erwerb ringen müssen, auch die zahlreichen niederen Beamten, die bei ihrem erbärmlichen Gehalt eine oft recht elende Existenz führen — sie alle müssen dafür sorgen, daß die Vertreter des werktätigen Volkes, die sozialdemokratischen Stadtverordneten, in möglichst großer Zahl ihren Einzug in das Rote Haus halten. Um die Zukunft der Berliner Gemeindefchule braucht dann niemandem bange zu sein.

Die Krankenkasse „Hilfe“, von der aus Anlaß der Unterschlagungen des Subdirectors M. Urban in letzter Zeit viel die Rede war, hielt gestern abend im Restaurant Seban-Panorama eine außerordentliche Generalversammlung ab zwecks Statutenänderung sowie um den Kassennachschuß zu ihrer Veruhigung eine kurze Ueber-sicht über den Geschäftsgang und Vermögensstand der Kasse zu geben. Dabei wurden die Beratungen Urbans eingehend erörtert. Von dem Vorsitzenden Hennig wurde ausgeführt, daß bei einer im Juli vorgenommenen Revision der von Urban verwalteten Kasse ein größeres Defizit entdeckt und U. deshalb einstweilen von Amte dispensiert sei. Da sich alsbald herausgestellt habe, daß U. bei seinen gefahrenen Vermögensverhältnissen die verantwortete Summe der Kasse nicht zurückerstatten könne, sei die Strafverfolgung eingeleitet worden. Zur Veruhigung der Mitglieder könne aber mitgeteilt werden, daß diese für die begangenen Veruntreuungen nicht aufzukommen brauchen, da hier die Gründe der Kasse, die einen Betriebsfonds von 12 000 M. hinterlegt hätten, herangezogen würden, so daß der „Hilfe“ pelunärer Schaden durch U. nicht erwachse. Befragte über eine Befragung des Fortbestandes der Kasse seien unbegründet, wenn auch nicht geeignet werden könne, daß beträchtliche Kassenstände vorhanden seien. Zur Zeit zählte die Kasse rund 31 600 Mitglieder, sie verfüge über einen Barbestand von 700 M. und habe in der ersten Jahreshälfte 64 000 M. Krankengelder verausgabt. — Die Versammlung beschloß, einen besoldeten Kassentribun anzustellen, die Mitgliederbeiträge um 20 Pct. zu erhöhen und dafür auch die Auszahlung von Sterbegeldern naturgemäß festzulegen. Wenn diese Zahlen richtig sind, so ergeben sie, daß von einem günstigen Stand der Kasse kaum gesprochen werden kann.

Zur Durchführung der elektrischen Beleuchtung in der Leipzigerstraße, zwischen Friedrichstraße und Spittelmarkt sind die Masten bis zum Dönhofsplatz aufgestellt. Die Masten erreichen eine Höhe von 12 Meter. Die Wogenlampen werden in einer Höhe von 8 Meter angebracht.

Fernsprecher Berlin-Paris. Im Reichs-Postamt haben mit französischen Delegierten, die sich im Auftrage des Ministers der Posten und Telegraphen in Paris hier eingefunden hatten, wegen der Herstellung von Fernsprechverbindungen zwischen Berlin und Paris Verhandlungen stattgefunden. Nach den Abmachungen sollen zunächst zwei Telephonverbindungen hergestellt werden und zwar eine Leitung von Frankfurt a. M. nach Paris und eine zweite, die die beiden Hauptstädte direkt verbinden soll. Die Einrichtungen sollen derart getroffen werden, daß auch die von Paris nach Frankfurt a. M. fahrende Leitung an letzterem Orte mit einer der bereits bestehenden Fernsprechleitungen Frankfurt-Berlin verbunden werden kann, wenn der Sprechverkehr zwischen Paris und Berlin größeren Umfang annehmen sollte. Jede der beiden Verwaltungen ist verpflichtet, die Leitungen bis zur Landesgrenze auf eigene Kosten herzustellen.

Welche Verwirrung die Dreynus-Affaire sogar auf der — Hochmaschine anrichten kann, zeigen verschiedene Neuerungen, die der Wirth eines Lokals in der Kommandantenstraße seinen gebulbigen

Gästen vorgesetzt hat. Da findet sich auf der Speisekarte seit einigen Tagen verzeichnet: „Filet à la Drejus“, „Drejus-Brötchen“, „Schnitzel à la Labori“. Für 1,25 M. erhält man eine „Drejus-Kaffee“, für denselben Preis wird ein „Mennes'er Reinfall“ serviert. Eine Erklärung für diese seltsamen Speisen bietet folgender auf den Speisekarten enthaltener Vermerk: Mit Rücksicht auf das heidenhafte Auftreten des edlen Hauptmanns Drejus vor der ganzen Welt habe ich mich entschlossen, sämtliche bisher unter der Bezeichnung meines Lokals aufgeführten Speisen fortan mit dem Namen des obengenannten Helden Drejus zu benennen. Für die vorzüglichste Zubereitung der Speisen werde ich besorgt sein.

Wir nehmen an, daß diese Versicherung zutrifft und daß die Schnitzel des Wertes nicht ebenso ledern sind, wie seine aus Geschäftspekulation unternommene Drejus-Begeisterung.

**Auf den Hund gekommen.** Was einem jungen Handlungsgehilfen heutigen Tages zuweilen zugemutet wird, zeigt ein Angebot, das ein 20jähriger Kaufmann kürzlich auf eine Werbung erhalten hat. Das Schreiben lautet: „Infolge Ihrer Offerte bin ich bereit, Sie bei einem Anfangsgehalt von 70 M. zu engagieren. Da Sie ja nur ein kleines Salair beanspruchen, so nehme ich an, daß es mit Ihren Kenntnissen nicht weit her ist und Sie sich bei mir weiter ausbilden könnten! Zu Ihren Obliegenheiten würde es gehören, daß Sie den Kunden täglich die Waren per Handwagen zuführen müßten, was nicht besonders schwer, da Sie durch einen Hund hierbei kräftig unterstützt werden. Ferner hätten Sie sich den Anordnungen meiner Buchhalterinnen zu unterordnen, genaue Portofosse zu führen usw. Ihrem gest. Besuche sehen wir entgegen und zeichnen achtungsvoll R. U. Lüneburgerstraße.“

Daß Geschäftsinhaber derartige Zumutungen sich erlauben dürfen, liegt wesentlich daran, daß ein sehr beträchtlicher Teil der Kaufleute es immer noch verschmäht, einer Organisation beizutreten. Die „gebildeten“ Herren könnten in diesem Punkte von den Arbeitern noch manches lernen.

**Fremdenverkehr.** Im Monat August logierten in Gasthöfen 65 894 Fremde, in Hotel garnis und Chambre garnies 4287 und in sonstigen Beherbergungsanstalten 11 283 Fremde, insgesamt also 80 894 Fremde.

**Tägliche Verkehrsstörungen** im Straßenbahn-Betriebe wurden vorgeföhrt durch das unbedingte Verhalten der Direktion der Großen Berliner Straßenbahn am Wolkenmarkt resp. in der Spandauerstraße herbeigeföhrt. In der Spandauerstraße zwischen Wolkenmarkt und Königsstraße mühen bekanntlich infolge der Verbreiterung des Straßenweges die Geleise verlegt werden, zu welchem Zwecke seitlich an den Bürgersteigen Schienen eingelassen wurden. Mehrfachigerweise wurden jedoch die Stromabel bei den Geleisen schon gestern vormittag entfernt und infolge dessen konnte den Motorwagen keine Kraft zugeführt werden. Die Wagen müßten am Wolkenmarkt und an der Königsstraße stehen bleiben, bis ein Sammlerwagen nahte, welcher den betriebslos gewordenen Zug fortantrieb. In der Zwischenzeit sammelten sich an den beiden erwähnten Stellen förmliche Wagenburgen an, ein Schauspiel, welches fortgesetzt Menschenansammlungen hervorrief. Dieser seltsame Betrieb wurde bis in die Nacht beibehalten.

**Beschlagnahme Spielertischen.** Beschlagnahmen von Tischen der Spieler in auswärtigen Lotterien haben in den letzten Tagen bei mehreren Polizeibehörden durch die Kriminalpolizei stattgefunden. Bei einem Cigarrenhändler in der Rosenthaler Vorstadt, wo erst vor etwa zwei Jahren bei einer Hausdurchsuchung eine Liste mit weit über 4000 Namen von Spielern auswärtiger Lotterien beschlagnahmt wurde, fiel der Kriminalpolizei jetzt wiederum eine Liste mit 3000 Namen nebst vielen Lotterielosen in die Hände. In einem Cigarren- und Beselgeschäft am Spittelmarkt wurde bei der Durchsuchung von den Kriminalbeamten eine Liste mit 1200 Spielern der Sächsischen, Hamburger und Mecklenburger Lotterie vorgefunden und beschlagnahmt. Die Verkäufer werden demnächst vor den Kriminal-Wachmeistern ihrer Polizeibezirke vernommen werden. Die Strafverfügungen werden sich auf 3-20 M. belaufen.

**Für die Weiterführung der Panower elektrischen Straßenbahn** von Siemens u. Halske, die jetzt noch an der Ecke der Garten- und Wasserstraße ihren Endpunkt erreicht, ist nun auch in der Prinz-Friedrich-Karl- (der früheren Glasstraße) und in der Georgenstraße mit der Verlegung der Schienen begonnen worden. Sobald die Bahn zu ihrem definitiven Endpunkte in der Charlottenstraße geleitet ist, wird eine wichtige Verbindung zwischen Panow und der Friedrichstadt hergestellt sein.

**Von einer Mordthat,** die auch für Berlin Interesse hat, wird folgendes gemeldet: Bei einem hiesigen hochgestellten Beamten stand im Juni d. J. die unverheiratete Rosa Niegler aus Gagnanau bei Nastatt in Dienst, welche eines Tages ihre Stellung aus unbekanntem Grunde heimlich verlor und spurlos verschwand. Alle Recherchen nach ihrem Verbleib hatten keinen Erfolg. Jetzt ist das Mädchen durch Mörderhand getötet worden. Nachdem es vor einiger Zeit seinem in der badischen Heimat wohnenden Bräutigam Stefan Bauer den Verlobungsring zurückgeschickt hatte mit der Begründung, einen andern heiraten zu wollen, wollte es jetzt zu den Eltern zurückkehren. Der verabschiedete Bräutigam, welcher der ungetreuen Maid den Tod geschworen hatte, bekam Kenntnis von dem bevorstehenden Eintreffen derselben und lauerte ihr auf dem Bahnhof auf. Das Wiedersehen zwischen beiden war kühl und auf dem Wege zur elterlichen Wohnung zog Bauer plötzlich ein Dolchmesser hervor und stach es dem Mädchen so fertig in die Brust, daß die Bedauerndwerte sofort tot zusammenbrach. Der Mörder floh nach der grauenhaften That in den Wald und versuchte sich durch Messerschläge ebenfalls zu töten; er wurde bald darauf durch Volkseinsatz verhaftet und wegen seiner zwar nicht lebensgefährlichen, aber immerhin doch erheblichen Verwundungen einstweilen einem Krankenhause zugeführt.

**Schwerer Unfall.** Gestern vormittag 9 1/2 Uhr warf der Maurer Bruno Schmäger in einem Umbau Schönbauer Allee 33/34 aus dem dritten Stockwerk ein Stück Kalkstein heraus, welches dem Arbeiter Wilhelm Seydold auf den Kopf fiel und ihn erschlug.

**Die Parteitag-Liste Nr. 2426** (leer) ist verloren gegangen. Der Finder wolle sie abgeben bei H. Kahlke, Hochstr. 32b.

**Eine 16jährige Arbeiterin** ist gestern in der Dreuderei von Ferd. Köhler, Neue Grünstr. 32, dadurch schwer zu Schaden gekommen, daß sie mit dem rechten Fuße in die Maschine geriet. Der Bedauerndwerten wurden fünf Fehlen abgequittet.

**Heute, Donnerstag,** wird bei der in der Urania stattfindenden Vorstellung: „Der Sieg des Menschen über die Natur“, nachmittags um 4 Uhr ein Experimental-Vortrag von Dr. P. Spiel vorzutragen.

#### Aus den Nachbarorten.

**Rixdorf.** Den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Vereins „Vorwärts“ zur Nachricht, daß Dienstagabend 8 1/2 Uhr eine Mitgliederversammlung im Apollo-Theater (H. Thomas), Hermannstraße 48/50 stattfindet. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Max Schütte über Robespierre. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Der Vorstand.

**Die gut erhaltene Graburne,** die, wie berichtet, vor kurzem in den Körnerischen Kiesgruben zu Rixdorf gefunden wurde, ist jetzt von kundiger Hand im Besitze des Stadtrats Friedel-Berlin und mehrerer Rixdorfer Stadträte geöffnet worden. Sie enthielt die Leiche eines menschlichen Körpers nebst Ohringern und anderen weiblichen Schmuckgegenständen aus Bronze, wie sie um die Zeit der Völkerwanderung den Toten mitgegeben wurden. Außerdem barg die Urne eine Perle und mehrere Johanniswürmchen. Auf dem Gelände der Körnerischen Kiesgruben in Rixdorf ist noch ein anderer wertvoller Fund gemacht worden. Es ist das Skelett eines Mannes von kleiner Statur, aber auffallend großem Schädel. Daneben lag ein Bronzering. Beide Funde sollen dem Märkischen Provinzial-Museum überwiesen werden.

**In Tegel** will die Große Berliner Straßenbahn ein besonderes Depot einrichten, sobald der elektrische Betrieb auf der Tegeler Linie eingeföhrt sein wird.

**Ein bedenkliches Postkuriosum,** das im Reiche des Herrn v. Roddieliski wohl nicht seinesgleichen hat, ist aus Groß-Pichertsele zu melden. Dort ist ein Postkristallfenster acht Tage überhaupt nicht geleast worden. Die Einzelheiten dieses merkwürdigen Falles, der von den in postalischer Hinsicht ohnehin nichts weniger als verwöhnten Bewohnern des genannten Villenortes lebhaft besprochen wird, sind interessant genug, um hier erwähnt zu werden. Herr Paul Roth zu Groß-Pichertsele, Bahnhofstraße 84, hatte sich wegen Nichtbestellung verschiedener Briefkasten beschwerdeföhrend an das dortige kaiserliche Postamt I (Kuhhalter Bahn) gewendet. Darauf ist ihm jetzt vom Postamt ein Bescheid geworden, der im wesentlichen wie folgt lautet: „Eine aus Anlaß Ihrer Beschwerde sofort vorgenommene Prüfung des Briefkastens Bahnhofstr. 12/18 hat leider ergeben, daß derselbe durch einen aus Anlaß der Entkantung eines Unterbeamten neu eingestellten Ausbesserer in der Zeit vom 21. August früh bis 28. August vormittags überhaupt nicht geleast worden ist.“

**In einem schrecklichen Zustand** ist gestern im Grunewald bei Schildhorn ein Mann aufgefunden worden. Durch Hundebisse wurden Spaziergänger nach einer Grube gelockt, in der ein Mann lag, der förmlich in seinem Blute schwamm. Er wurde hervorgeholt und gab noch schwache Lebenszeichen von sich; er sagte, er sei überfallen und entlichlich zugerichtet worden. Der Unglückliche war nämlich in einer hier nicht wiederzugebenden Weise unmenslich verstümmelt. Seine Behauptung, daß andere ihm die Wunden beibrachten, hielt er aufrecht, obwohl man ihm vorhielt, daß er selbst wohl der Urheber seiner entlichlichen Verletzungen gewesen. Der Schwerverrannte wurde auf Veranlassung des diensthabenden Gendarmen nach Berlin in ein Krankenhaus geschafft.

**Die Eröffnungsfest der Uckermärkischen Museums zu Prenzlau** hat dieser Tage stattgefunden. Kreis-Bau-Inspektor Lehmann hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über die Bau- und Kunstdenkmäler der Uckermark.

### Gerichts-Beitung.

**Erbschaftsgeheimnisse mit romantischem Beigeschmack** lagen der Anlage wegen Betrages und Urkundenfälschung zu Grunde, die den Jhrn. Rudolf v. Grabow gegen vor die dritte Strafkammer des Landgerichts führten. Der Vater des Angeklagten hatte mit seiner Gattin ein wechselseitiges Testament gemacht, wonach der Angeklagte gleichzeitig mit einem Sohne der aus Amerika stammenden Mutter zum Erben eingesetzt wurde. Da dieser Stiefsohn des Angeklagten sich in hervorragender Vermögenslage befindet, wurde festgestellt, daß er nur die Hälfte der Silberfachen als Mütterteil erhalten sollte. Als die Mutter gestorben war, hat nachträglich in Gemäßheit einer vorhandenen Testamentsklausel der inzwischen auch verstorbenen Vater ein Testament gemacht. In diesem wurde festgesetzt, daß, da der Angeklagte, entgegen dem ausdrücklichen Verbot des Vaters, eine bestimmte Dame geheiratet habe, seine Einsetzung zum Erben aufgehoben und er auf die Hälfte seines Pflichtteils, d. h. auf 15 000 Mark beschränkt werde. Zu seiner Erbin ernannte der Vater die Schwester der verstorbenen Frau, Mrs Sarah Wood in Amerika, mit der Mahgabe, daß wenn die Ehe des Angeklagten rechtsgültig geschieden, oder durch Tod aufgehoben werden sollte, die Tante zu Gunsten des Neffen über den Nachlaß verfügen solle. Um diese Bedingung zu erfüllen und den Angeklagten in den Besitz des Nachlasses zu bringen, hat die Ehefrau des Angeklagten eine Komödie aufgeführt, zu der, wie die Angeklagte behauptet, sie sich gezwungen glaubte, der Ehemann thätkräftigen Beistand geleistet haben sollte. Die Angeklagte behauptet nämlich, daß der Angeklagte im Sommer vorigen Jahres in Lützen mit seiner Gattin verabredet habe, diese solle dort plötzlich verschwinden, es solle ausgemacht werden, daß sie beim Baden ertrunken sei, es soll auch die Absicht bestanden haben, die Schwester der Frau zu bestimmen, eine der vielen dort anschwemmenden Wasserleichen als die Leiche der Schwester zu rekonstruieren. Im August vor. J. hat sich das Ehepaar nach Lützen begeben. Am 7. September in der zehnten Abendstunde hat dort der Angeklagte mit seiner Frau und noch zwei Männern ein Boot besiegen und eine Schifffahrt gemacht. Untermegs kam die Frau auf den seltsamen Gedanken, trotz der vorgeschrittenen Abendstunde noch in der Spree zu baden, sie stieg aus und der Angeklagte fuhr mit seinen Begleitern weiter. Nach einiger Zeit kam er zurück und da war die Frau verschwunden; ihre Kleider lagen am Ufer, von ihr selbst aber war keine Spur zu entdecken. Man durchsuchte das Wasser bis zum frühen Morgen, ohne Erfolg zu erzielen. Es lag auf der Hand: die Frau mußte ertrunken sein; dieser Ueberzeugung gab auch der Angeklagte Ausdruck, der auf die Auffindung der Leiche eine Belohnung von 100 Mark ansah. Die Leiche wurde aber nicht gefunden und dies kam daher, weil die Frau überhaupt nicht ertrunken war, sondern gesund und munter in Berlin lebte. Sie war mit doppeltem Kleider auf das Wasser hinausgefahren, hatte, als sie ihrer angeblichen Lust zum Baden nachgab, die eine Garnitur von Kleibern am Ufer niedergelegt und sich sofort nach Berlin begeben und in der Tramiestraße von einer Frau Dienstmädchen ein Zimmer abgemietet. Sie hatte sich dort zunächst als ein hübsches Mädchen ausgegeben und ihren Galten, der sie bald darauf hier in Berlin besuchte, zunächst als ihren Cousin vorgeföhrt. Das Mädchen erhielt sie aber nicht lange ansäuf, sondern erzählte bald der Witin, daß der angebliche Cousin ihr Ehemann sei und machte eingehende Mitteilung von der ausgeführten Komödie. Sie soll dabei auch gestanden haben, daß im Falle des Scheiterns des Planes die Absicht bestanden habe, sich pro forma bis auf weiteres scheiden zu lassen, damit der Angeklagte auf diese Weise in den Besitz der Erbschaft gelangte. Die Witin will aus diesen Erzählungen den Eindruck gewonnen haben, daß der Ehemann diese Komödie mit seiner — jetzt übrigens nicht auffindbaren — Ehefrau vollständig verabredet hatte. Von dieser Annahme ging auch die Anklagebehörde bei der Konstruktion des Betrages aus. Am 8. September telegraphierte der Angeklagte an den hier wohnenden Kaufmann Rajunko, mit dem er einige Geldgeschäfte gemacht hatte: „Großes Unglück geschehen, sofort herüber kommen!“ Als M. das Telegramm zunächst unberachtet ließ, erjähnte am nächsten Tage der Angeklagte bei ihm in Berlin und erzählte ihm, daß seine Frau beim Baden ertrunken sei. Rajunko behauptet, der Angeklagte habe eine große Aufregung zur Schau getragen und seine durch den Todesfall verursachte traurige Lage so geschildert, daß er dem Angeklagten aus diesem Grunde Geldopfer in Höhe von etwa 100 M. gebracht habe. Der Angeklagte bestritt mit Entschiedenheit, daß dies reine Darlehensgeschäfte mit dem Todesfall irgend etwas zu ihm gehabt habe. Im übrigen habe er sich der von seiner Frau ausgeführten Todeskomödie vollständig ferngehalten und thätkräftig gespottet, daß sie ertrunken sei. Als er einige Tage später lebend in Berlin vorgeföhrt wurde, habe er gegen die Gerüchte von dem Unglücksfall seinen Widerspruch mehr erhoben, weil es ihn genierte, seine Familienangelegenheiten zum Mittelpunkt des Geredes zu machen. — Was die Urkundenfälschung betrifft, so handelte es sich dabei gleichfalls um eine Komödie, welche der Tante in Amerika vorgepielt werden sollte. Diese hatte dem Angeklagten von den ihm zukommenden 15 000 Mark bisher erst 5000 Mark ausgezahlt. Um ihr nun zu zeigen, in welche Schwierigkeiten der Angeklagte hinein gerate, wurde folgender Trick ausgeführt: Es wurde ein Wechsel über 700 M. angefertigt, der die Unterschrift einer Frau trug und vom Angeklagten acceptiert wurde. Von dritter Seite wurde dann der Tante nahe gelegt, daß sie gut hätte, diesen Wechsel einzulösen, denn es habe sich herausgestellt, daß er gefälscht sei, und der Angeklagte seine Discontierung nur mit Hilfe falscher Vorpietlungen über seine Vermögenslage erzielt habe. Wenn die Tante das Geld nicht bis zu einem bestimmten Termine schickte, würde der Neffe unweigerlich verhaftet werden. Dieses Mittel, auf die Tante einen Druck auszuüben, hatte der Gerichtshof vom Gesichtspunkte der Urkundenfälschung aus zu prüfen, und die Prüfung fiel zu Gunsten des Angeklagten aus. Er lieferte den Nachweis, daß die Dame, deren Name als Künftlerin auf den Komödie-

Wechsel gestellt worden war, ihm gestattet hatte, ihren Namen zu gebrauchen, wenn es sich darum handelte, der Tante auf irgend eine Weise die Pflicht nahe zu legen, den Angeklagten aus seiner Kollage zu befreien. Außerdem war vor dem Wechsel von Anfang an nicht unter der Behauptung, daß es ein echter sei, Gebrauch gemacht worden. Auch im übrigen fiel die Beweisführung nicht zu Ungunsten des Angeklagten aus, namentlich gab Herr Rajunko zu, daß er ihm auch ohne die Mitteilung von dem Ertrinken seiner Ehefrau Geld gegeben haben würde. — Der Staatsanwalt beantragte in Uebereinstimmung mit dem Bertheiliger Rechtsanwalt Dr. Feidler die Freisprechung, da die Urkundenfälschung wegfalle und im übrigen die Behauptung des Angeklagten, daß seine Ehefrau ohne sein Wissen gehandelt, nicht zu widerlegen sei. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an, sprach den Angeklagten frei und ordnete dessen sofortige Entlassung aus der Untersuchungsstube, die seit dem 18. Mai währte, an.

### Vermischtes.

**Arktische Expeditionen.** Aus Kopenhagen wird vom Mittwoch berichtet: Die Andrupsche Grönlands-Expedition ist in der letzten Nacht hier eingetroffen. Dieselbe hat die Küsten von Ost-Grönland, von Angmagssat auf 65 Grad 50 Min. bis 67 Grad 22 Min. nördl. Br. untersucht und kartographische Aufnahmen der Küsten bis Rongerdlugnal angefertigt. Es wurden Proviandepots errichtet für die nächste Andrupsche Expedition, welche die Küsten von Scoresbyund auf 40 Grad südwärts bis zu dem jetzt erreichten Punkt auf 67 Grad 22 Min. untersuchen will. Andrup land auf dem 67. Grad einen Wohnplatz eines ausgestorbenen Eskimotammes und nahm Geopie sowie eine Sammlung ethnographischer Gegenstände mit. Die Expedition stellte zahlreiche Beobachtungen über die Eisverhältnisse, das Nordlicht und den Wasserstand an, sowie Beobachtungen meteorologischer und magnetischer Natur.

Ferner wird aus Mainz gemeldet: Die Kathorische Expedition, welche Dienstagnachmittag an Bord des Dampfers „Antarctic“ hier eingelaufen ist, hat die Franz Josef-Bucht an der Ostküste Grönlands durchsucht, und dort eine Reihe neuer Meerbusen entdeckt, welche ausgenommen wurden.

**In der Kesselexplosion auf dem Kreuzer „Wacht“**, über die wir bereits gestern berichtet haben, wird aus Kiel weiter gemeldet: Das Minenschiff „Wachern“ schleppte Dienstag früh den bavarischen, manövriereunfähig gewordenen Kreuzer „Wacht“ ein. Dieser flogge halbwegs und brachte die vier Toten mit, deren Namen bereits gemeldet wurden. Ferner befanden sich an Bord zehn Verwundete. Letztere wurden ins Marinehospital befördert. Das Unglück erfolgte durch Blasen der Feuerbüchse. Die Wirkung des ausströmenden heißen Dampfes war entlichlich. Das Schiff hat außer der Kesselhaube keine Beschädigung erlitten. Unter den zehn Verwundeten befinden sich zwei schwer Verletzte. — Der getötete Obermaat Schneider war verheiratet und Vater eines Kindes; er war in Gaarden wohnhaft. Der getötete Oberheizer Geißler (nicht Geißler) stammt aus Duisburg, Trümmer aus Breslau, Weber aus Wittfeld in Hannover. Die „Wacht“ befindet sich in der Staatswerft.

**Ungeheure Bankbeute.** Der „Hamburgerischen Börsehalle“ wird von der Direktion der Commerz- und Discontobank in Hamburg mitgeteilt, daß zwei langjährige Beamte der Bank, ihre Vertrauensstellung mißbrauchend, sich verschiedene Vermögensteile haben zu Schulden kommen lassen, aus welchen jedoch der Bank voraussichtlich ein Verlust nicht erwachsen wird.

**Die vom König von Württemberg** bei Gelegenheit der Kaiserparade am 7. September gehaltenen Rede hat im „Darmst. Täg. Anz.“ einen ganz seltsamen Inhalt bekommen. König den in Nr. 212 des Blattes enthaltenen Mitteilungen sagte der König u. a. zum Kaiser:

„Ich gebe meinem Dank dafür Ausdruck, daß Ew. Majestät auch heute den Leistungen meines Armeekorps ein hohes Aufmerksamkeits erregt, und er fühlte, daß man das, was man hat, etwas anders that, weil er hier war. Dieser Zug hatte auch dem jungen Mann in der Gattaperhadjade und dem Weibe im Gefängnis und sogar dem Liebespaar an. Er war nicht vorhanden nur bei dem schwindelhaften jungen Mann, dem hübschen Mädchen mit runden, braunen Augen und dem zerlumpten, dunklen Mann mit tiefhängenden Augen, der mit dem wohlwollenden und lobenden Urteil geipendete haben. Der Stolz des Soldaten ist es, seinem obersten Kriegsherrn zu zeigen, daß er ebenso wie auf dem Paradeplatz fähig sein wird, wenn der Ruf des obersten Kriegsherrn an ihn ertönt, in ersterer Waffenthat sich zu betätigen und sein Blut für Kaiser, König und Vaterland zu vergießen.“

So kann der König von Württemberg unmöglich gesprochen haben.

**Und Kattowitz** wird berichtet: Eine fürchterliche Dynamitexplosion fand in der Kohlengrube Nimka bei Sosnowice statt. Zwei Bergleute wurden in Stücke gerissen, drei schrecklich verstümmelt und getötet, mehrere schwer verletzt.

**In Verdun** entstand Dienstagabend eine heftige Feuerbrunst in einem Gebäude, in dem eine Anzahl Pferde der manövriereunfähigen Artillerie untergebracht waren. Mehrere Soldaten, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten, wurden schwer verwundet und ins Spital gebracht. Das Gehöft mit den Pferden und dem Material der Artillerie ist verbrannt.

**Quartiergebern zur Anschlagung.** Der „Mannh. Volksk.“ wird aus Durlach berichtet: Am Dienstagnachmittag fand sich ein Quartiergebern des Infanterie-Regiments Nr. 112 bei einem Parteigenossen ein, um ihm die föhliche Versicherung in Gestalt eines jugendlichen Kriegsgenossen anzugeben. Das alte Mitterchen, das unterm verwitweten Parteigenossen die Wirtschaft besorgte, sagte zu dem Quartiergebern: „Aber, hören Sie, Herr Geleiter, mein Sohn ist nämlich Sozialdemokrat.“ Dieser humorvolle Einspruch der alten Mutter gegen die Einquartierung beantwortete der quartiermachende Geleiter mit der Bemerkung: „Dann gehören dem Schweinhund zwei Mann!“ Unter Parteigenossen ließ, nachdem er die Sache erfahren hatte, keine lange Zeit vergehen, bis er den Beleidiger bei seinem Vorgesetzten zur Anzeige brachte. Der Geleiter erhielt sofort 8 Tage Arrest, um darüber nachzudenken, wie man Durlacher Sozialdemokraten beim Quartiermachen behandelt. Für unsern Parteigenossen hatte die Sache die angenehme Wirkung, daß er keine Einquartierung erhielt. Probaturum est!

**Die der gefährlichen Geldverdienungs-Maschinen,** Cornelius Vanderbilt, der Chef der großen amerikanischen Millionärfamilie, ist, wie telegraphisch schon kurz gemeldet, Dienstag in New York gestorben. Er wurde als der Sohn William Vanderbilts am 27. November 1843 zu Staten Island geboren. Sein Vater hinterließ ihm und seinen sieben Geschwistern ein Vermögen von zweihundert Millionen Dollar und eine entscheidende Stimme im Eisenbahnen der Union. Ebenso wie William Vanderbilt ist Cornelius Vanderbilt Präsident oder Direktor von einigen dreißig amerikanischen Eisenbahnen gewesen; so vor allen der New York- und Harlem-Eisenbahn. — Der Gründer des Hauses, der im Jahre 1794 in Stapleton geborene Cornelius Vanderbilt I. stammte von ganz armen Eltern und starb als hundertfacher Millionär, Besitzer von fast hundert Schiffen und Präsident der wichtigsten nordamerikanischen Eisenbahnen.

### Briefkasten der Redaktion.

**Die juristische Sprechstube** wird Dienstag, Donnerstag und Freitag abends von 6 bis 8 Uhr abgehalten.

**H. M. Doodnerstr. 128/29.** Welgt. Wir finden weder im Parteiprogramm noch sonstwo die Bestimmung, die sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten verbietet, Bolschewik zu trinken.

**H. M. 37. Rein. — W. Rixdorf.** In der Mark Brandenburg, einschließlich Berlin, aber mit Ausschluß von Schermeßel und Gredow besitzt

Unterzeichnung, falls nichts anderes vereinbart wird. — Adolf Leopold. Da nach dem Gesetz nur der Arbeiter zwei Drittel der Arbeitgeber ein Drittel der Krankenkassen-Beiträge entrichten. — R. V. 1. Der Antrag auf Vornahme eines Schlichtertermins zwecks Entscheidung nebst Ladung zu demselben kann ohne Anwalt zu gerichtlichen Protokoll oder schriftlich (in formell richtiger Weise) gestellt werden. 2. Sie erhalten vom Armenvorsteher die erforderliche Bescheinigung nach Prüfung Ihrer Vermögensverhältnisse. Unter Ueberreichung desselben und des Schlichter-Beitrags beantragen Sie dann beim Landgericht Bewilligung des Armenrechts. 3. Ersteres nicht, letzteres ja. Sie müssen aber vorher gegen die Frau Kladderhose beim Amtsgericht beantragen haben und dieser müßte erfolglos geblieben sein. 4. Durch 3 erledigt. 5. Ja. — W. H. M. Sie müssen schlichtlich auf Herausgabe der Möbel und eventuellen Schadenersatz klagen. — E. Klein. Außer Wärgemeinschaft, es sei denn, Sie haben Ihren ersten Wohnsitz in Schermeißel oder Großdamm genommen. — P. Kommen Sie zur Sprechstunde.

**Witterungsübersicht vom 13. September 1899, morgens 8 Uhr.**

Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Witterungs- bericht	Temp. u. G. ° C. = ° F.	Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Witterungs- bericht	Temp. u. G. ° C. = ° F.
Swinemünde	758	SW	6 Regen	14	Saparanda	765	S	2 bedeckt	10
Danzburg	762	R	1 heiter	14	Petersburg	—	—	—	—
Berlin	757	SW	6 Regen	14	Sort	766	R	1 heiter	16
Biesdaden	762	SW	4 wolflig	14	Aberdeen	763	SW	1 bedeckt	14
Rhinow	759	SW	5 Regen	9	Paris	765	SW	2 wolflig	10
Wien	752	SO	2 Regen	9	—	—	—	—	—

**Achtung, Bildhauer!**  
Am Freitag, den 15. September, abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Siebert, Andreasstraße 21:  
**Oeffentl. Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Kommission über die festgestellten Verhandlungen  
2. Definitive Beschlußfassung. 3. Verschiedenes.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
Die Lohnkommission. 21/2

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Friedrichsfelde.  
Donnerstag, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Rube, Prinzen-Allee 30:  
**Bezirks-Versammlung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Wahl des Bezirksleiters. 4. Verbandsangelegenheiten oder Verschiedenes.  
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, pünktlich zu erscheinen.  
Für die Versammlungsbeschlüsse vom August finden die Bezirks-Versammlungen von jetzt ab jeden Donnerstag vor dem 15. statt. 121/8

**Deutsch. Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Freitag, den 15. September, vormittags 10 Uhr, in den Armiahallen, Kommandantenstr. 20:  
**Versammlung der streikenden Klempner.**

Bevollmächtigt sind die Forderungen der Klempner ferner von folgenden Firmen: Bach u. Nohow; Ritsche u. Meyer, Hammerstraße; Witwe Schulz, Veteranenstraße; Jahn, Brunnenstraße; Vogt, Rohmann-Allee; Gebr. Weiching; Neumann, Kesselfstraße; Dreher, Dichtenbergerstraße; Henneberg, Bahmannstraße; Gebr. Koppe; Karney; Weber u. Cie.; Sachse, Eisenerstraße; Geiser; Schraplan u. Sohn; Zaeger, Lappensstraße; Peters Nacht; Andreä jun., Salzweilersstraße; Staud, Wilmersdorf; Weismann, Petersburgerstraße.  
Insgesamt arbeiten zu den neuen Bedingungen 306 Kollegen.  
Im Aufstand befinden sich die Kollegen folgender Betriebe: Gercke, Prinzenstraße; Bauer, Mohrenstraße; Gille, Charlottenstraße; Vogt u. Herpmann; Rauter u. Baabe, Schönberg; Kunth; Thom; Dietrich; David Grobe; Stein, Kartagenstraße; Gebr. Reichardt; Wulst, Wolfenstraße; Busse, Tegelerstraße; H. N. Schulze, Hebbellstraße; Worm u. Schuler, Prinzenstraße; Luchardt, Ritterstraße; Wendt, Thurmstraße; Pfuhl, Thurmstraße; Ziefert, Steglitzerstraße; Grund, Waldbergerstraße. Letztere Firma hat die Bewilligung zurückgezogen. Insgesamt sind ausständig 450 Kollegen.  
Die Ortsverwaltung. 113/20

**Steinarbeiter.**  
Freitag, den 15. September, vormittags 10 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27e:  
**Oeffentliche Versammlung.**  
Tages-Ordnung: 1. Der jetzige Stand des Streiks. 2. Verschiedenes. [274/10]  
Die Lohnkommission.

**Achtung! Achtung!**  
**Isolierer u. Rohrumhüller.**  
Donnerstag, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Buske, Grenadierstr. 33:  
**Oeffentl. Versammlung.**  
Tages-Ordnung: Bericht der Lohnkommission und Stellungnahme hierzu.  
Die Lohnkommission. J. K. W. Praeokol.

**Achtung! Bau-Arbeiter**  
(lokaler Richtung).  
Am Sonntag, den 17. September, mittags 12 Uhr, im Lokal „Englischer Garten“, Alexanderstr. 27e:  
**Oeffentliche Versammlung**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Baumier Kessler. 2. Diskussion. 3. Unsere Forderungen und die Angelegenheiten des Arbeitgeber-Beirats. 4. Unser Sammel- und Unterschriftswesen. 5. Verschiedenes.  
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
Der Vertrauensmann. 31/18

**2 öffentl. Vorträge S.O.** Abends 8 1/2 Uhr.  
Donnerstag, d. 14. Sept., Mantuffelstr. 95, d. Behrens, über: **Lungen- und Magenleiden.**  
Freitag, d. 15. Sept., „Sandhau“, Kottbuserstr. 4a, über: **Männerleiden.**  
1. Vortrag für Männer u. Frauen, der 2. nur für Männer; beide werden an gr. Lichtbildern vom pr. Naturheilk. Grundmann erklärt. — Gasse Eintritt 20 Pf., Naturarzt frei. 2516L.  
Berliner Naturheil-Verein C.  
Sprecht. Rogatzstr. 17: 11-1, 6-8. Sont. 11-12.

**Cohns Festsäle, Beuthstrasse 20**  
Amt I, 1722.  
Empfehle meine Festsäle mit Wägen, von 100-1000 Personen fassend, zu Versammlungen und Festlichkeiten.  
Sonnabende und Sonntage im September und Oktober noch zu haben. 2280Q\*

**Wetter-Prognose für Donnerstag, den 14. September 1899.**  
Zeitweise aufklarend, vorwiegend noch trübe und regnerisch bei ziemlich frischen nördlichen Winden und wenig veränderter Temperatur.  
Berliner Wetterbureau.

**Marktpreise von Berlin am 12. September 1899**  
nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.

Ware	D. Gr.	14,30	14,60	Ware	1 kg	1,60	1,10
*Weizen		14,30	14,60	Schweinefleisch		1,60	1,10
*Roggen		13,90	13,90	Rindfleisch		1,60	1,10
Rutter-Gerste		13,30	12,50	Schmalz		1,60	1,10
Hafer gut		15,20	14,60	Butter		2,60	2,10
mittel		14,50	13,90	60 Stück		4,10	2,60
gering		13,80	13,30	Kartoffeln	1 kg	2,20	1,20
Rübspross		4,16	3,60	Kate		2,80	1,20
Senf		6,00	3,80	Hander		2,60	0,90
*) Gersten		40,10	25,10	Hedde		2,20	1,20
*) Speisebohnen		50,10	25,10	Parade		1,80	0,80
*) Linen		70,10	30,10	Schleie		2,50	1,20
Kartoffeln, neue		7,10	5,10	Steie		1,40	0,80
Rindfleisch, Keule 1 kg		1,60	1,20	Krebse	per Schock	12,10	2,10
do. Bauch		1,20	1,10				

\*) Ermittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammern - Notierungsstelle - und umgerechnet vom Polizeipräsidium für den Doppel-Centner. \*) Kleinhandelspreise.  
Produktenmarkt vom 13. September. Weizen war am heutigen Markte 0,75 bis 1 Wt. billiger zu haben, Roggen schwach behauptet, für Frühjahrslieferungen billiger offeriert. Hafer lag fest, gute Ware wurde bevorzugt; Hauböl blieb im Preise unverändert.

Am Spiritusmarkt war die Tendenz flau. Am Marke waren 25 000 Liter 70er, welche nur zu dem ermäßigten Preise von 43,30 (-0,10) Nehmer fanden. Termine lagen lustlos und gaben 0,20 Wt. nach Käufer beobachteten größte Zurückhaltung.  
Städtischer Schlachtviehmarkt vom 13. September 1899.  
Zum Verkauf standen: 615 Rinder, 1861 Kälber, 1350 Schafe, 933 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt 00-00, b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 00-00, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00-00, d) gering genährte jeden Alters 50-52. — Küllen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 00-00, b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 00-00, c) gering genährte 52-53. — Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 00-00, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 00-00, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 00-00, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 51-53, e) gering genährte Kühe und Färsen 47-50. — Kälber: a) feine Mastkälber (Polimastkälber) und beste Saugkälber 72-74, b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 68-70, c) geringe Saugkälber 65-67, d) ältere, gering genährte Kälber (Greiser) 45-47. — Schafe: a) Mastlammern und jüngere Mastlammern 61-63, b) ältere Mastlammern 55-59, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe) 47-53, d) kostbarer Niederungs- (Schafe) (Lebendgewicht) 25-30. — Schweine: a) vollfleischige, der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 48-50, b) Kälber 48-49, c) vollfleischige 46-47, d) gering entwickelte 43-45, e) Saunen 00-00.  
Verkauf und Tendenz. Am Rindermarkt gestaltete sich ziemlich flau. Bei den Schafen wurde etwa die Hälfte des Auftriebes verkauft. Der Schweinemarkt verlief ziemlich flau und wurde geräumt.

**Achtung! MAURER. Achtung!**  
Freitag, den 15. September, abends 8 Uhr, in Zubeils Lokal, Lindenstraße 106:  
**Baudeputierten-Versammlung**  
der Maurer Berlins und der Vororte.  
Tages-Ordnung:  
1. Der zukünftige Arbeitsnachweis im Maurergewerbe. 2. Gewerkschaftliches.  
Jeder Bau muß durch einen Delegierten vertreten sein.  
Die Verbandsleitung. J. K.: Karl Panser. 191/8

**Freie Volksbühne. III. Abteilung**  
(graue Karten):  
Sonntag, 17. Septbr 2 1/2. Lessing-Theater: **Die Journalisten.**  
Die Mitglieder aller Abteilungen werden dringend ersucht, ihre neuen Mitgliedskarten bis Freitag, 15. d. Mts., aus den Zahlstellen abzuholen, da die Karten sonst anderweitig vergeben werden.  
Neue Mitglieder zur 6. Abteilung können sich täglich in allen Zahlstellen zur Aufnahme melden.  
Die 2. Serie beginnt am 24. September im Ostend-Theater mit Goethes Faust (I. Teil) unter Mitwirkung hervorragender Gäste. [239/19] Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlstelle Berlin.  
Am Sonnabend, den 23. September, abends 8 Uhr, in Kellers Gesamt-Festraum, Koppenstraße 29:  
**7. Stiftungsfest**  
bestehend in  
**\* \* KONZERT \* \***  
ausgeführt vom Neuen Berliner Konzert-Orchester, Dir. Rud. Hertz (40 Mann starke Kapelle) unter gütiger Mitwirkung der Opernsängerin Frau Clara Urban und des Berliner Männer-Quartetts „Harmonie“.  
Recitationen: Herr Heinrich Wibker.  
**Grosser Ball.**

Das Rauchen ist nicht gestattet. — Während des Konzerts bleiben die Saalthüren geschlossen; ebenfalls muß jede Störung vermieden werden.  
Die Kollegen werden gebeten, sich rechtzeitig mit Billets zu versehen, an der Kontrolle werden keine verkauft. Billets sind auf allen Zahlstellen und auf dem Bureau, Knechtstraße 39, zu haben.  
Anfang 8 Uhr. Entree: Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.  
Tanz frei. Programm gratis.  
Das Komitee. 121/9

**Pichelswerder.** Mein diesjähriges Wurst u. Wessfleisch-Essen findet am Sonntag, den 17. September statt und lade alle Freunde und Bekannten ganz ergebenst dazu ein. [2517Q\*]  
Der alte Freund.

**B. Niefts Flora-Säle, Weberstr. 17.**  
1000 Berl. fass. Sonnabende und Sonntage frei. [2472Q\*]  
Bereitschaft 20-150 Personen. — Versammlungen etc.  
Einkaufs-Verein 111/2\*  
**„Vorteilhaft“ Berlin**  
liefert seinen Mitgliedern zu billigen Preisen Fahrräder, Nähmaschinen und Zubehör zu constanten Bedingungen. Näheres durch die Geschäftsstelle Warthenerstr. 23. Man verlange Statuten.

**Möbel auf Teilzahl. Oranienstr. 191.**  
Constante H. & M. Lewent. Besuchen Zahl. Bed. ohne Anzahl.  
10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilzahl wöchentlich 1 M Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Sprechst. 9-7.

**Arbeiter-Berufsartikel u. Wäsche**  
ausschließlich eigenes Fabrikat. — Specialität: Arbeiter-Berufsartikel: blau Röper-Jacken 1,65, steigend je nach Größe um 10 Pf., blau Röper-Hosen, in allen Größen, 1,65. Arbeiterhemden, Wasen, Walfartikel u. Monteurhemden. D. Wurzel & Co., Wrangeistr. 17.

**Bruch-Preßklofen Str. 75 Pf.**  
sowie sämtliche anderen Brennmaterialien sind billig zu haben bei Schulz, Urbanstr. 171. 2551b

**Möbel**  
auf Teilzahlung.  
J. Kellermann, Prinzenstr. 97, parterre, Eingang vom Hür. \*

**Trinkt vom Fass!**  
Goldklares Weissbier  
aus der Weissbier-Bräuerei „Friedrichstadt“ 2480Q\*  
**Julius Borsdorf, Neue Königstraße 31/32.**  
Es ist das beste Weissbier und wird stets ohne Wasserzusatz verkauft!

Am Spiritusmarkt war die Tendenz flau. Am Marke waren 25 000 Liter 70er, welche nur zu dem ermäßigten Preise von 43,30 (-0,10) Nehmer fanden. Termine lagen lustlos und gaben 0,20 Wt. nach Käufer beobachteten größte Zurückhaltung.  
Städtischer Schlachtviehmarkt vom 13. September 1899.  
Zum Verkauf standen: 615 Rinder, 1861 Kälber, 1350 Schafe, 933 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt 00-00, b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 00-00, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00-00, d) gering genährte jeden Alters 50-52. — Küllen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 00-00, b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 00-00, c) gering genährte 52-53. — Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 00-00, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 00-00, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 00-00, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 51-53, e) gering genährte Kühe und Färsen 47-50. — Kälber: a) feine Mastkälber (Polimastkälber) und beste Saugkälber 72-74, b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 68-70, c) geringe Saugkälber 65-67, d) ältere, gering genährte Kälber (Greiser) 45-47. — Schafe: a) Mastlammern und jüngere Mastlammern 61-63, b) ältere Mastlammern 55-59, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe) 47-53, d) kostbarer Niederungs- (Schafe) (Lebendgewicht) 25-30. — Schweine: a) vollfleischige, der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 48-50, b) Kälber 48-49, c) vollfleischige 46-47, d) gering entwickelte 43-45, e) Saunen 00-00.  
Verkauf und Tendenz. Am Rindermarkt gestaltete sich ziemlich flau. Bei den Schafen wurde etwa die Hälfte des Auftriebes verkauft. Der Schweinemarkt verlief ziemlich flau und wurde geräumt.

**Todes-Anzeige.**  
Allen Freunden und Genossen die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau Marie geb. Pieker, unsere gute Mutter und Tochter am Dienstag, den 12. d. M., morgens 7 Uhr, nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist.  
Um stille Beileid bitte im Namen der trauernden Hinterbliebenen.  
Der tiefbetrübte Vater:  
Julius Gruppe, Bienenfelderstr. 23.  
Die Beerdigung findet Freitag, den 15. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Halle des St. Pauli-Kirchhofes in der Seefischestr. 14, statt. [2555]

**Verband deutscher Schneider u. Schneiderinnen.**  
(Zentrale Berlin.)  
Am 12. d. Mts. verstarb nach schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied  
192/13  
**Frau Marie Gruppe,**  
geb. Pieker,  
im 36. Lebensjahre.  
Gere ihrem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Pauli-Kirchhofes, Seefischestr. 14, statt.  
Die Cräberverwaltung.

**H. Grupes Tanz-Institut, Annenstr. 16** (früher Klubhaus).  
Sonntags-Kursus per Monat 3 M., Dienstagabend-Kursus p. Monat 4 M. Säle und Bereinigungszimmer für Versammlungen u. Festlichkeiten. [2327Q]

**Hirtes Festfale.**  
Empfehle den Vereinen meinen renovierten Saal und Reberäume für Sonnabend und Sonntag zu Festlichkeiten. Auch sind Bereinigungszimmer sowie 2 Regelbahnen zu vergeben. 2470Q\*  
Ellsabethkirchstr. 14.

**Saal,**  
Bereinigungszimmer empfiehlt [2503b]  
H. Gallwitz, Kienstr. 96.

**„Tip Top“**  
Cigaretten, groß, qualitativ und sehr preiswert sollte jeder rauchen und nicht die teuren Detailspreise zahlen. 100 Stück 5 M. franco geg. Nachn.  
Alfred Dürfler, Hamburg 11.

**Großer Möbelverkauf**  
In meinem großen Möbelpelcher, Neue Königstr. 59, sollen viele Einrichtungen vertrieben gewesener und neuer Möbel billig verkauft werden. Teilzahlung unter den constantesten Bedingungen gestattet. Besuchen ohne Anzahlung. Ganz besonders zu empfehlen ist der große Vorrat vertrieben gewesener und gebrauchter Möbel, die wie neu sind und billig abgegeben werden. Brautleute, welche eine dauerhafte und billige Einrichtung kaufen wollen, bitte ich, ohne jeden Kursusang mein kolossales Lager vor Eintaus zu besichtigen. Verlangen Sie mein Musterbuch gratis und franco. Durch größere Massen-Einkäufe und Ersparung der teuren Lademiete bin ich im Stande, hübsche und geschmackvolle Wohnungs-Einrichtungen für 100, 200, 300 bis 400, hochelegante von 500-5000 Mark zu liefern. Kleiderständer 14, Rückenstuhl 12, Kommode 10, Waschtischplatte, Sofa 15, Spiegel 6, Tischschreibtisch 35, Bettstelle mit Matratze 15, ohne Matratze 8 Mark. Stühle 2, Kuchentisch und Mahagoni furnierte Kleiderständer, Bertilows 32 Mark, Tischschreibtische mit Sprungfedern Matratze 35, elegante Säulenträume 48, Salonarmaturen 60, 90 und 105 Mark, seidene Ornamente, sehr wenig gebraucht, spottbillig. Eigene Tapeten und Dekorations-Decken. Parquetböden mit Einteilungen, Herrenschreibtische, ganze Speisezimmer und Schlafzimmer.

**Dr. Böhm,**  
Specialarzt für Wasserheilverfahren, SW., Schützenstr. 63. [111/9\*]

**Album- u. Lederwarenfabrik Oskar Gundau,**  
Oranienstr. 30, Ecke Waldenstr., empfiehlt sein großes Lager aller Arten Lederwaren und Schmucksachen.

**Gejangbücher**  
von 1,25 Mk. an.  
Ferner: Broschen, Öhringe, Knöpfe, Colliers, Ringe, Uhrenketten, Kästchen etc. zu den billigsten Preisen.

Ich wohne jetzt:  
**Königgrätzerstr. 27 I**  
Sprechst. 9-1, 4-7. [2429Q\*]

**Dr. med. Schaper,**  
homöop. Arzt und Special-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.  
Poliklinik: Friedrichstr. 114 I.

**Möbel,**  
Spiegel u. Polsterwaren  
sowie zu soliden Preisen, empfiehlt  
**H. Strelow, Tischlermeister**  
Rixdorf, Richardstr. 116, am Demmal.

Verfassungen.

Im Wahlverein für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis, der am Dienstag seine Mitgliederversammlung in Jubelsaal abhielt, referierte Genosse G. Wagner über „Prügelpädagogie und medizinische Sachverständige“.

Der Wahlverein des 4. Wahlkreises hatte für Dienstagabend eine Versammlung bei Bremer, Sr. Franzfurterstraße, einberufen, die zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, gedächte zunächst unseres verstorbenen Jacoby, dessen Andenken in hergebrachter Weise geehrt wurde.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravattenbranche hielten am Dienstag im Lokal von Rief eine öffentliche Versammlung ab. Genosse Hermann Faber referierte über: „Der Staat und die Arbeiter.“ Seine belehrenden und zum Kampfe gegen jedwede Arbeiterentziehung ermunternden Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravattenbranche hielten am Dienstag im Lokal von Rief eine öffentliche Versammlung ab. Genosse Hermann Faber referierte über: „Der Staat und die Arbeiter.“ Seine belehrenden und zum Kampfe gegen jedwede Arbeiterentziehung ermunternden Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravattenbranche hielten am Dienstag im Lokal von Rief eine öffentliche Versammlung ab. Genosse Hermann Faber referierte über: „Der Staat und die Arbeiter.“ Seine belehrenden und zum Kampfe gegen jedwede Arbeiterentziehung ermunternden Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Die Anwesenden, trotz des erbärmlichen Dreiklassen-Wahlsystems, welches infolge der Rückgratlosigkeit des Freisinnigen heute noch besteht, dafür zu sorgen, daß bei den nächsten Stadtverordneten-Wahlen in der dritten Klasse Männer gewählt werden, die es verstehen, auch den Angriffen der preussischen Regierung auf die Selbstverwaltung gegenüber keinen Schritt von dem durch Gesetz verordneten Rechte abzugeben und die gewillt sind, die Rechte der Mehrzahl der Berliner Bevölkerung zu wahren.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravattenbranche hielten am Dienstag im Lokal von Rief eine öffentliche Versammlung ab. Genosse Hermann Faber referierte über: „Der Staat und die Arbeiter.“ Seine belehrenden und zum Kampfe gegen jedwede Arbeiterentziehung ermunternden Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravattenbranche hielten am Dienstag im Lokal von Rief eine öffentliche Versammlung ab. Genosse Hermann Faber referierte über: „Der Staat und die Arbeiter.“ Seine belehrenden und zum Kampfe gegen jedwede Arbeiterentziehung ermunternden Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravattenbranche hielten am Dienstag im Lokal von Rief eine öffentliche Versammlung ab. Genosse Hermann Faber referierte über: „Der Staat und die Arbeiter.“ Seine belehrenden und zum Kampfe gegen jedwede Arbeiterentziehung ermunternden Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravattenbranche hielten am Dienstag im Lokal von Rief eine öffentliche Versammlung ab. Genosse Hermann Faber referierte über: „Der Staat und die Arbeiter.“ Seine belehrenden und zum Kampfe gegen jedwede Arbeiterentziehung ermunternden Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Die gut besuchte Versammlung beschloß darauf die folgende Resolution: „Da das Vorhandensein mehrerer Anwesenheiten in einem kleinen Gewerbe für die Arbeiter von Schaden ist, verpflichten sich die Anwesenden, für die Auflösung der Zuningsklasse zu agitieren und, soweit sie Mitglieder der Zuningsklasse sind, in der Generalversammlung der letzteren am 27. September vollständig zu erscheinen.“

Zu einer Versammlung der Kohlenarbeiter, die am Dienstag stattfand und von etwa 800 Personen besucht war, berichtete Werner über den Stand der Bewegung. Während am Montag unter den Arbeitern noch volle Einmütigkeit herrschte, hatten es die Unternehmer dennoch verstanden, durch Einschüchterungen aller Art einen Teil der zaghaften Arbeiter, namentlich der nicht-organisierten, schwankend zu machen.

Verband deutscher Barbier und Friseur. Donnerstag, abends 10 1/2 Uhr, Sitzung bei Schiller, Rosenhalestr. 57. Aufnahme der Teilnehmer an der diesjährigen Jahrsitzung.

Gewerkschaftliches.

Für die ausgesperrten Arbeiter Dänemarks gingen bei der Berliner Gewerkschaftskommission folgende Beiträge ein: Steinbruder und Photographen der Filiale II d. Schöpfer 42,30. Angel und Dietering 4.— D. Bogt 11,86. Tischlerei Sauer, Rantensellstraße, 10,30. Holzger. Werk, Joh. Rummelshagen 32,45. Tischlerei von Kühne u. Röhmer, Rantensellstraße, 6,10. Verbandsmann v. Rummelshagen 29,25. Dampfparrie u. Schneider d. Berlin u. Deutscherberg 11,55. Verbandsverein Vorstadt II. Mosch u. Gutschick 20.— Stenographische u. Schreibzettel 4,55. Schneiderwerkstatt Gröber 10.— Rime 60 jährige Witwe, 2. Rate 1.— Möbelfabrik Großschiff 2.— Möbelstücke d. Barth, Friedrichstraße, 17,00. Bananenschlager Berlin d. Bendix 17,90. Am Westlich 3. Riedemann 2,50. Drechsler C. Keimann nach Wittenberg 6.— Holzger. Werk, Joh. Rummelshagen 32,45. Tischlerei Sauer, Rantensellstraße, 10,30. Holzger. Werk, Joh. Rummelshagen 32,45. Tischlerei Sauer, Rantensellstraße, 10,30. Holzger. Werk, Joh. Rummelshagen 32,45. Tischlerei Sauer, Rantensellstraße, 10,30.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**

Donnerstag, 14. September. Opernhaus. Cavalleria rusticana. Schauspielhaus. Auf Straßlauf. Neues Opern-Theater (Kroll). Die Fiedermaus. Anfang 7 1/2 Uhr. Deutsches. Kollege Crampton. Anfang 7 1/2 Uhr. Festung. Anfang 7 1/2 Uhr. Berliner. Gaja. Anfang 7 Uhr. Schiller. Die Ehre. Anf. 8 Uhr. Neues. Die heilige Frau. Vorher: Die Frau Major. Anfang 7 1/2 Uhr. Meibens. Der Schlafwagen. Controlleur. Vorher: Zum Einliefer. Anfang 7 1/2 Uhr. Westen. Die Reise nach Cyra. Anfang 7 1/2 Uhr. Thalia. Der Pflanzmajor. Anfang 7 1/2 Uhr. Luisen. Romeo und Julia. Anfang 8 Uhr. Central. Die Geisha. Anfang 7 1/2 Uhr. Ostend. Um tausend Mark. Anfang 8 Uhr. Victoria. Die weiße Dame. Anfang 7 1/2 Uhr. Friedrich-Wilhelmstädtisches. Die Reise nach der Teufelsinsel. Anfang 8 Uhr. Metropol. Berlin lacht. Anfang 7 1/2 Uhr. Belle-Alliance. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7 Uhr. Apollo. Frau Emma. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr. Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr. Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung. Urania. Jubiläumsfest. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte. Landstr. 48/49. Im Theater: Der Sieg des Menschen über die Natur. Anfang 8 Uhr.

**Schiller-Theater**  
(Wallner-Theater).

Donnerstag, abends 8 Uhr: Die Ehre. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Freitag, abends 8 Uhr: Die Ehre. Sonnabend, abends 8 Uhr: Viel Lärm um nichts. Zum erstenmal!

**Ostend-Carl Weij-Theater.**  
Gr. Frankfurterstraße 132.

Täglich: Um tausend Mark. Anfang 8 Uhr. Vorzugsdiletanten haben Günstigkeit. Morgen: Diefelbe Vorstellung. Sonntag, nachm. 3 Uhr, bei kleinen Preisen: Die Grille.

**Friedrich-Wilhelmst. Theater**

Chausseest. 25/26. Abends 8 Uhr: Zum 3. Male: Die Reise nach der Teufelsinsel. Barocke Abenteuer-Röfse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von ... Musik von Albert Bieder. In Scene gesetzt vom Dir. Max Samt. 1. Bild: Ruf zu Dreyfus. 2. Bild: Verbündete Mächte. 3. Bild: Attentat und Verrat. 4. Bild: Das belagerte Haus. 5. Bild: Die Gerichtsverhandlung. 6. Bild: Apotheose. Morgen: Diefelbe Vorstellung. Sonntag, nachm. 4 Uhr, zu kleinen Preisen: Der Widner von Notre-Dame. Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

**Central-Theater**

Direktion: José Peronory. Die Geisha oder: Eine japanische Ehehaushaltung. Operette in 3 Akten von Owen Hall. Musik von Edwin Jones. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen und folgende Tage: Diefelbe Vorstellung. Sonntag, nachm. 3 Uhr, zu halben Preisen: Der Bettelstudent. Operette in 3 Akten von Müllner.

**Thalia-Theater.**

Tel. Amt IVa 6440. Dresdenstr. 72/73. Heute und folgende Tage: Sensationeller Erfolg! Der Pflanzmajor. Gesangsbesetzung in 3 Akten von Kren und Schönfeld. Musik von G. Wanda. Prachtvolle neue Ausstattung! Im 2. Akt: Gr. Musikcorps-Terzett. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr. Vor der Vorstellung Konzert im Tunnel.

**Metropol-Theater.**

Behrenstr. 55/57. Direktion: Richard Schulz. Jane Plerny, Alice Bonheur, Fleury Raybaud-Trio, The 6 Daines. Berlin lacht! und das sensationelle Spezialitäten-Programm. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr. Das Rauschen ist in sämtlichen Räumen gestattet.

**Apollo-Theater.**

- Stürmischer Erfolg! - Abends 9 Uhr: Frau Luna. Fernor: Otto Reutter, Yumata Tiero, Paulette Darty etc. etc. etc. Kasseneröffnung 7 Uhr. Vorverkauf täglich im Theater und beim „Kunstlerdank“, Unter den Linden 69.

**Urania**

Taubenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: Der Sieg des Menschen über die Natur. Im Hörsaal: Dr. Spies über: Flüssige Luft. Invalidenstr. 57/62: Tägl. Sternwarte. Nachmittags 5-10 Uhr.

**Passage-Panoptikum**

Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends. Hippels Stettiner Quartett- u. Humoristen-Ensemble.

**CASTANS PANOPTICUM**

DREYFUS-LABORIERESTERHAZY-MERCIER Ohm KRÜGER-Mc KINLEY und viele andere Neuheiten. Vorzügliche Damen-Kapelle. Lebende Photographien.

**Reichshallen.**

Stettiner Sänger (Wenzel, Pictro, Britton, Ziehl, Krone, Rirkmayer, Schneider und Schrader). Zum Schluss, neu: Stundes Pfingstfaher. Ensemble von Messel. Tenor Bückmann (Wachtel roddiviva). Anfang 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr. Tageskasse 11-1 Uhr. Die Plätze zu den unnummerierten Sigen sind seit 8 Tage vorher zu haben!

**Victoria-Theater**

C. Alexanderstr. 40. Fernsp. VII 1711. Direkt.: V. Bausonwein u. G. Emmerich. Anfang 7 1/2 Uhr. Zum 6. Mal mit vollständig neuer Ausstattung: Novität! Die weiße Henne. Novität! (La poule blanche). Sandesville in 3 Akten von Dörmann und Ward. Deutsch v. Bollen-Bader. Musik v. B. Roger. In Paris mit feinsten Erfolge über 500 mal gegeben.

**Palast-Theater**

früher Feen-Palast, Burgstraße 22. In den wunderbar renovierten Riesen-Pracht-Räumen abends um 8 1/2 Uhr die mit großem Erfolg aufgenommene Berliner Aufführung des Gesangsposse Pyree-Toffchen! Frömann ... M. B. Winkler, Dreychen ... M. B. Winkler, Pyree-Toffchen ... Helene Böh, Stürmischer Beifall! Helene Voss und Wilhelm Fröbel als Tana-Duettschen (Parföwille etc.) Dazu das phänomenale große Spezialitäten-Programm. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 6 Uhr. Aufführung 1 Stunde vor Anfang. Bille-Borverkauf vorm. v. 11-1 Uhr.

**Prater-Theater**

Kastanien-Allee 7/9. Täglich: In Freud und Leid. Volkstheater mit Gesang und Tanz von Hugo Schulz. Musik von A. Kreier. Kolloniatbreite Frau. Lucia Sarow. Gebr. Mardo, Brot. Duet. Tauma-Quartett, Gesang und Tanz. Die 3 Schönbrunn, humoristisches Bilderbuch. Little Parkins und Miss Lizzi, Musikal. Excentric. Vandro-Trio, Excentric am Hand-Trap. Konzert und Ball. Eintritt Sonntag und Montag 30 Pf., nun. Platz 50 Pf. Kabo.

**Sanssouci**

Kottbuserstr. 4a. Täglich außer Sonnabends Hoffmanns Norddeutsche Sänger. Anfang wochentags 8 Uhr. Entree (Borverkauf) 30 u. 60 Pf. Sonntag 7 Uhr. Entree 50 u. 75 Pf. Donnerstag und Sonntag nach der Soiree: Tanz-Kränzchen.

**W. Noacks Theater.**

Brannenstraße 16. Täglich: Theater u. Spezialitäten-Vorstellung. Das Nachtlager in der Jungfernhede. Pöffe mit Gesang in 1 Akt von Robert Vindner. Musik von Michaelis. Berliner Leben. Stücke mit Gesang und Tanz in 1 Akt von W. Gerde. Musik von Schmidt. Im Saale: Tanzkränzchen.

**CIRKUS BUSCH.**

Sonnabend, den 16. September, abends 7 1/2 Uhr: !Grosse Gala-Premiere! Unsere Marine. Grosses Ballet. getanzt von 120 Damen des Corps de Ballet. Auftreten der neu engagierten Schulleiterinnen Miss Lola Lee und Fräulein Martha Mohrke. Ziethen aus Busch. Quadrille in pompöser Ausstattung auf 12 Schulpferden. Die neu engagierten Reckfänger Mr. Charles Clarke, Miss Annie Clarke, Miss Darling. Direktor Busch mit seinen neuesten Original-Meister-Dressuren. Der Bille-Verkauf findet im „Invalidendank“ und an der Cirkuskasse ab Freitag, den 15. September, von 10 Uhr vormittags ununterbrochen statt. Preise der Plätze: Logensitz 5,- M. Balkon 2,- M. 2. Platz 1,- M. Sperrsitz 3,- M. 1. Platz 1,50 M. Galerie 0,50 M. Sonntag, den 17. September: 2 Vorstellungen, 4 und 7 1/2 Uhr. Zur Nachmittags-Vorstellung auf jedem Platz 1 Kind frei; weitere Kinder halbe Preise.

**Alcazar-Theater**

Variété I. Ranges. Dresdenstr. 52-53. Annenstr. 42-43. Auftreten von absolut erstklassigen Spezialitäten. Anfang: Wochentags 8 Uhr. Sonntag 6 Uhr. Entree: Wochentags 20 Pf. Sonntag 30 Pf. Die Direktion: Richard Winkler.

**Victoria-Brauerei**

Rühnowstraße 111/112. Im Naturgarten oder Saal: Täglich Humoristische Soiree der Norddeutschen Sänger (Führmann, Horst, Waide). Anf. Sonntag präc. 7, wochentags 8 Uhr. Entree 50 Pf. Borverf. 40 Pf. Familienbilletts 3 = 1 M. Sonntag und Donnerstag nach der Vorstellung: Tanzkränzchen.

**R. Ballschmieders**

„Kastanienwäldchen“ Konzertgarten u. Prachtjale Badstr. 16. Gosundbrunn. Badstr. 16. Täglich: Gr. Promenaden-Konzert. Jeden Donnerstag: Elite-Streich-Konzert. Sonntags: Großer Ball im neuerbauten Saal. Empfehlung meine Säle zu allen Festlichkeiten. R. Ballschmieder.

**KONDOR**  
RADER  
gut & billig  
Filiale: Chausseest. 66  
Reph. OTTO MÜNDNER  
III 2223  
Reparaturen jeden Systems!

**Maehrs Theater**

Oranienstr. 24. Der Herzverführer. Operette in 1 Akt v. Leopold Uta. Brothers Range. Frères Alexandr. Franziska Hold. Elsa Messer. Trudo Birly. Gustav Eulenburg. Paul Frey etc. Anfang 8 Uhr. Sonntag 6 Uhr. Vorzugskarten an Wochentagen gültig.

Transporträder. 26078 Leichtes Turenrad Mk. 160 Dancurad „ 170 Laufmäntel „ 6,50 Schläuche „ 4,- Laufglocken „ 1,60 Cyclometer „ 3,-

**Kleine Anzeigen.**

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Houthofstr. 8 bis 4 Uhr angenommen.

**Verkäufe.**

Ruhbaum, Möbel, Kleiderpind, Vertikal, Bettstellen, Aufschlüssel, Säulenrumeau, Sofa, neue Kasten-sachen sportlich Gartenstraße 22a, I links. 1178\* Großer Möbelverkauf, Schützenstraße 2, Ecke Friedrichstraße. Ich führe nur gebogene Möbel und liefere billiger als jeder Händler; da ich meine eigenen Tischlererei und Tapezier-Werkstätten habe, so bin ich im Stande, schon hübsche und geschmackvolle Einrichtungen für 150 bis 200, elegante 400 bis 4000 Mark zu liefern. Jede Garantie übernehme. Ganz besonders zu empfehlen sind die verstellbaren und zurückgelehnten Möbel, die wie neu sind, zu ganz ermäßigten Preisen abgegeben werden. Darunter Salons, Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, große Sofas, Garnituren und einzelne Sofas, Schreibtische, Kleiderpind, Vertikal, Garderoben und Kleiderbügel, Bücherpind, Zimmereur, sowie viele andere Möbel. Auch gebe ich an sichere Leute auf Teilzahlung. Gebaute Möbel werden durch eigenes Gespann in die Wohnung gebracht und aufgestellt, auch nach außerhalb. 1132\* Betten, Steppbetten, Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Vorhänge, Anzüge, Hosen, Regulatorien, Remontierung sportlich Pfandische Reanderstraße 6. 1111\* Waschtisch, Sparsystem, Ameloch 600, Dreifach 10,00, Waschtische sehr billig. Gasbrenner 10,00 M. Teilzahlung. Wohlfahrer, Wänertheaterstraße 26/27. (Rein Baden.) 23498\* Möbel, bar und Teilzahlung, billig. Frankfurter Allee 110, I. Ecke Röhrenbergstraße. 1378\* Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung. Bestellung Postkarte. Lindner, Bernauerstraße 75. Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung. Bestellung Postkarte. Wandrer, Vorkingstraße 16. 160\* Ruhbaummöbel, ganze Wirtschaft, wegen Wegzugs sportlich Waldemarstraße 68, I. links. 99K\*

**Möbelverkauf, Oranienstraße 73.**

groschen Morisplatz und Alexanderstraße, in welchem vier Wagen hohen Gebälgebäude, großes Möbel-Specialgeschäft für Wohnungs-Einrichtungen. Braunküste, welche eine dauerhafte und billige Einrichtung kaufen wollen, bitte ich, ohne jeden Kaufzwang mein vollständiges Lager vor Eintauf zu beschließen. Verlangen Sie mein großes Musterbuch gratis und franco. Durch größere Masseneinkäufe und Erspahrung der teuren Rohstoffe bin ich im Stande, hübsche und geschmackvolle Wohnungseinrichtungen schon für 150, 200, 300, 400 Mark, hochelegante von 500 bis 10000 Mark zu liefern. Fertige Wohnzimmer zur Ansicht. Wohnungseinrichtungen auf Teilzahlung unter den günstigsten Bedingungen. Beamten ohne Anzahlung. Eigene Tapezier- und Dekorationswerkstatt. Braunküste erhalten hübsche Luxus-Möbel als Zugabe. Kleiderpind 20, Waschtische, Bücherpind 18, Kommode 15, Spiegel 7, Tisch-Reisepind 35, Sofa 30, Bettstelle mit Matratze 18 Mark, Ruhbaum und Ragatoni formierte Kleiderpind, Vertikal 22 Mark, Kleiderbügel mit Sprungfederboden 40, elegante Trumeaus 45 Mark, Salons-Garnitur 60, 75 und 105 Mark, Paneelellas mit Satteltischen 75, Herrenschreibtisch 45, reichgeschmücktes Buffet 100 Mark. Zu ganz billigen Preisen werden die großen Vorräte vertrieben gewiesener, zum Teil sehr wenig benutzter Möbel verkauft, darunter ganze Speisezimmer, Salons und Schlafzimmer. Täglicher Eingang gebrauchter, einfacher und feiner Möbel. Verkaufte Möbel werden 3 Monate kostenfrei aufbewahrt, durch eigene Gespann in die Wohnung gebracht und aufgestellt, auch außerhalb. Möbelpfeiler. Möbelverkauf Oranienstraße 2a, Ruhbaum formierte Kleiderpind mit Waschtisch 90,00, Kleiderpind, Bücherpind 18,00, Reichtische 6,00, Paneelellas 75,00, Kusztische, Verbindungstische 12,00, Mannortelien 25,00, Tischdecken, Säulenrumeau 35,00, Wänergarnituren 95,00, eventuel Teilzahlung. Cigarrenfabrik von A. Zieg, jetzt Dreifachstraße 28 und Invalidenstr. 124. Die hervorragenden Nummern 5 Pf. Nr. 21, 6 Pf. Nr. 27, 7 Pf. Nr. 22. 175\*

**Pianino, Kommode, Waschtische.**

Spiegel sportlich, Waldstraße 64. Bäder. 25355\* Teppiche, Gardinen, Portieren, Stempel, Gardinen, Lager Große Frankfurterstraße 9, vortiere. 1136\* Galanteriewerk, gutgehend, wegen weiler Geschäfte sofort veräußert. Näheres Hofmann, Adalbertstraße 20. Bedeutlich billig Schwimmbrillenstraße 126, Walthor. 1138\* Herrenrad, neu, 80 Mark. Durr, Kolbergstraße 27. 1141\* Cleander, schöner, zu verkaufen Weihenstephan, Leberstraße 95, Stüffel. 1182\* Bettstellen, Matrassen, Kleiderpind, Bücherpind, Schlafsofa, Ausziehtisch, Stühle, Spiegel, Schallregulator, Plüschgarnitur, Wäner, Schrank, Schreibtisch, Buffet, Gaststube, Panelbrett, Federbetten, Kücheneinrichtung sofort sportlich veräußert Waldemarstraße 27, vorn I. 1183\* Restaurant, gutgehend, fränkisch, halber sofort zu verkaufen. Hoff, Kopschstraße 1. 25575\*

**Vermischte Anzeigen.**

Elektra, Prinzenstraße 55. Neues Praktikum für Elektrotechnik. Aufnahme jetzt. Elektrotechnik. Mitte September neuer Abendkurs; keine Vorkenntnisse; anerkannt beste Lehrmethode; glänzende Resultate. Prüfung, Abgangsgeld, Stellennachweis. Anmeldung täglich, auch Sonntagvormittags. Jachon, Alte Jakobstraße 24. Vereinsliste, 100 bis 200, mit Theaterbühne zu vergeben. Wernau, Schaeferstraße 23/24. 1138\* Vereinszimmer, 40 Personen fassend, frei. Gustaf Labowitz, Kommanbantenstraße 66, nahe Alte Jakobstraße. 1328\* Joharztliches Institut. Invalidenstr. 107, Partee, 10-12, 3-8. Klinikpreise. 1133\* Elektromonteur-Wermeister-Kurs. 4 Monate a 5 W. beginnen Dienstag, 26. September. Prospekte gratis. Nachschule Prinzenstraße 54. Rathgeb, Jagenstr. 111/14\*

**Arbeitsmarkt.**

Stellensuche. Parteinoffe, junger anständiger Mann, sucht Stellung als Bureau- oder Hausdiener. Offerte unter G. M. 29 an Ophmann, Nordstr. 6, I. 1122\* Stellenangebote. Arbeiterfreien eingeführte Kleider, sowie redegewandte Leute können viel Geld verdienen. Buchhandlung, Röhrenbergstraße 38. 24385\* Sohn schreiber Eltern unentgeltliche Ausbildung als Mobelfabrik (Vergütung nach I. Jahr). Bauer & Pahl, Brandenburgstr. 13. 25216\* Schneiderlehrling, alles frei, verlangt Woll, Zimmerstraße 95/96, zweiter Hof drei Treppen. 24656\* Arbeiter und Arbeiterinnen verlangen Gebr. Siemens u. Co., Charlottenburg, Solferino 2. 25048\* Einen Schreier auf Hartmann, aber nur solchen, verlangt A. Müller, G. W. Weichen, Vorkortstraße 20. 1182\* Tüchtige Gardinenschneider auf bessere Partiturstellen verlangt Goldbleichfabrik Alexanderstraße 25. 25495\* Nordmacher, Kugelweber, verlangt Robert Schmidt, Gie, Frankfurterstraße 6. 25556\* Lehrling zur Schildermaleri verlangt Reich, Alte Jakobstraße 25. 12546\* Laufbursche verlangt Bode u. Bode, Röhrenbergstraße 145. 111/15\* Metallbrüder, Lehrlinge stellen ein Bode u. Bode, Röhrenbergstraße 145. 111/16\*

**Möbelpolierer!**

Ausständig sind die Kollegen nach bei folgenden Firmen: Zelder & Platen, Seifert & Wolf, Lönig & Jertzky, Büseler & Schmidt, Friedrich, Fruchtstraße 30 und Minut in Weihenstephan. 147/11 Die Lohnkommission. Restaurant Schaefer, Blumenstr. 38. Annahme-Stellen für „Kleine Anzeigen“. Osten: Robert Wenzel, Fruchtstr. 80, 5. Vogel Wwe., Röhrenstr. 83. Chr. Schmitz, Blumenstr. 14. Nordosten: J. Renz, Barnimstr. 42. Norden: W. Gahmann, Prützkerstr. 65. Karl Mars, Kastanien-Allee 95/96. Emil Stolzenburg, Wiesenstr. 14. H. Dehann, Morisplatz 24. H. Vogel, Deumierstr. 32. H. Zieg, Wänerstr. 124. Nordwesten: Karl Anders, Holzmarktstr. 8. Südwesten: H. Chueflege, Bergmannstr. 23, G. H. H. Schröder, Kreuzbergstr. 15. Süden: Hans Baake, Dresdenstr. 52/53. G. Guttschmidt, Röhrenstr. 8. Südosten: Fritz Thiel, Galtstr. 35. W. Geise, Bräunerstr. 58. Martin Meisch, Adalbertstr. 24. Centrum: H. Gorch, Wänerstr. 27. H. Zieg, Dreifachstr. 33. Charlottenburg: Gust. Schaefer, Schillerstr. 94 I. Friedenau: G. Bernice, Röhrenstr. 15. Friedrichshagen: Anton Kopp, Friedrichstr. 4. Pankow: Summert, Röhrenstr. 15. Rixdorf: G. Ophmann, Gie, 6. Ophmann, Hermannstr. 50. Schöneberg: Wilh. Bäumer, Wänerstr. 13. Weissensee: Heinrich Bachmann, Leberstr. 1. Julius Schiller, Königsallee 10a.

**Arbeitsmarkt.**

Stellensuche. Parteinoffe, junger anständiger Mann, sucht Stellung als Bureau- oder Hausdiener. Offerte unter G. M. 29 an Ophmann, Nordstr. 6, I. 1122\* Stellenangebote. Arbeiterfreien eingeführte Kleider, sowie redegewandte Leute können viel Geld verdienen. Buchhandlung, Röhrenbergstraße 38. 24385\* Sohn schreiber Eltern unentgeltliche Ausbildung als Mobelfabrik (Vergütung nach I. Jahr). Bauer & Pahl, Brandenburgstr. 13. 25216\* Schneiderlehrling, alles frei, verlangt Woll, Zimmerstraße 95/96, zweiter Hof drei Treppen. 24656\* Arbeiter und Arbeiterinnen verlangen Gebr. Siemens u. Co., Charlottenburg, Solferino 2. 25048\* Einen Schreier auf Hartmann, aber nur solchen, verlangt A. Müller, G. W. Weichen, Vorkortstraße 20. 1182\* Tüchtige Gardinenschneider auf bessere Partiturstellen verlangt Goldbleichfabrik Alexanderstraße 25. 25495\* Nordmacher, Kugelweber, verlangt Robert Schmidt, Gie, Frankfurterstraße 6. 25556\* Lehrling zur Schildermaleri verlangt Reich, Alte Jakobstraße 25. 12546\* Laufbursche verlangt Bode u. Bode, Röhrenbergstraße 145. 111/15\* Metallbrüder, Lehrlinge stellen ein Bode u. Bode, Röhrenbergstraße 145. 111/16\*